

Altpreussische
Monatsschrift

neue Folge.

Der
Neuen Preussischen Provinzial-Blätter
vierte Folge.

Herausgegeben

von

Rudolf Reicke und Ernst Wichert.

Der Monatschrift XXXI. Band. Der Provinzialblätter LXXXXVII. Band.

Fünftes und sechstes Heft.

Juli — September 1894.

Königsberg in Pr.

Verlag von Ferd. Beyer's Buchhandlung.
(Thomas & Oppermann.)

1894.

Inhalt.

	Seite
I. Abhandlungen.	
Zwei Königsberger Gelehrten des XVII. und XVIII. Jahrhunderts die beiden Schreiber (Vater und Sohn). I. Von Ludwig Stieda	385—430
Volkthümliches aus der Pflanzenwelt, besonders für Westpreußen. X. Von A. Treichel. (Fortsetzung). . .	431—469
Ein Land-Schul-Katalog vom Jahre 1736. Von Georg Froelich-Insterburg	470—490
Zur Biographie des Rheticus. Von M. Curtze in Thorn	491—496
II. Kritiken und Referate.	
P. Schwenke und K. Lange, Die Silberbibliothek Herzog Albrechts von Preußen und seiner Gemahlin Anna Maria. Leipzig 1894. Von Hermann Ehrenberg	497—499
E. Joachim, Die Politik des letzten Hochmeisters in Preußen, Albrecht von Brandenburg. II. Teil. 1518—1521. Leipzig 1894. Von Hermann Ehrenberg . . .	499—500
Hanserecense. Dritte Abtheilung. 1477—1530. Bearbeitet von Dietrich Schäfer. Bd. V. Leipzig 1894. Von M. P.	500—502
Hockenbeck, H., KlosterLukno (Wongrowitz) und die Preußenmission von 1206—1212. Arnberg 1893. Von M. P.	502—503
Pasquier, F., Gaston Phoebus en Prusse 1357—1358. Foix 1893. Von M. P.	503—504
Dr. Paul Stettiner, Aus der Geschichte der Albertina (1544 bis 1894). Königsberg 1894. Von Richard Fischer	504—506
III. Mittheilungen und Anhang.	
Universitäts-Chronik 1894	507—508
Lyceum Hosianum in Braunsberg 1894	508

☛ Alle Rechte bleiben vorbehalten. ☛

Herausgeber und Mitarbeiter.

Zwei Königsberger Gelehrten des XVII. und XVIII. Jahrhunderts
die beiden Schreiber

(Vater und Sohn).

Von

Ludwig Stieda.

Von Seiten der Redaction der allgemeinen Deutschen Biographie war ich vor einiger Zeit aufgefordert worden, das Leben des Mediciners Joh. Friedr. Schreiber zu schildern. Ich kam dieser Aufforderung nach (Allg. Deutsche Biograph. Bd. XXXII. 1891. S. 473—476). Bei dieser Gelegenheit aber sammelte ich mehr Material über den Mediciner Schreiber, den „abenteuerlichen Freund Haller's — (wie Haeser ihn genannt hat) — und über seinen Vater, den Theologen Michael Schreiber — als für die kurze Abhandlung der A. D. Biographie verwerthet werden konnte. Es zog mich sehr an, sowohl das ruhige und stille Leben des Vaters, des Theologen Michael, als auch das unruhige Leben und Treiben des Sohnes, im Einzelnen zu verfolgen. Beide, Vater und Sohn, stehen ihrem Beruf und ihrer wissenschaftlichen Forschung nach in einem gewissen Gegensatz. — Aber Beide gehören der Stadt Königsberg in Pr. an, der Vater ganz, der Sohn nur insofern, als er hier theilweise seine Bildung genossen; — der Sohn ist einer von den Gelehrten, die, obwohl aus Königsberg stammend, nicht in ihrer Vaterstadt, nicht in ihrer Heimathspvinz ihren Wirkungskreis fanden, sondern außerhalb der engen Grenzen ihrer Heimath sich eine ehrenvolle Thätigkeit und einen wissenschaftlichen Namen in der Welt schufen. Der Theologe Schreiber mag vielleicht hier in Königsberg bekannt sein; der Mediciner Schreiber ist ohne Zweifel hier völlig unbekannt, und doch hat der Sohn, wie es scheint, in wissenschaft-

licher Hinsicht den Vater bedeutend überragt, wenn es gestattet ist, hier die Theologie und Medicin einander gegenüber zu stellen.

So sind es mancherlei Gründe, die es rechtfertigen, daß in den Spalten dieser Zeitschrift die Lebensgeschichte zweier einander sehr nahe stehenden und doch sehr verschiedenen Königsberger Gelehrten mitgetheilt wird.

I.

D. Michael Schreiber,

ordentlicher Professor der Theologie an der Universität zu Königsberg
(geb. 1662, gest. 1712).

Michael Schreiber wurde am 25. September 1662 zu Königsberg in Pr. geboren. Sein Vater war ein Bürger der Vorstadt Steindamm, der Stecknadelschmidt Melchior Schreiber, seine Mutter Anna geb. Belgard. Weiter zurück läßt sich das Geschlecht der Schreiber nicht verfolgen. Ueber Michael Schreiber finden sich ziemlich ausführliche Mittheilungen in einem lateinisch geschriebenen Nachruf, den Rector und Senat der Universität zu Königsberg (32 Seiten Fol.) dem verstorbenen Mitglied widmeten. Andere Quellen sind: Arnoldt, Historie der Königsberger Universität, 2ter Theil, Königsberg 1746; Pisanski, Litterärgeschichte, Königsberg 1886; Nova Litteraria maris Balthici et Septentrionis, Lubecae 1698—1705. Die fortgesetzte Sammlung in alten und neuen theologischen Sachen, Büchern u. s. w. ertheilet von einigen Dienern des göttlichen Wortes auf das Jahr 1733. Leipzig, Braun, — giebt S. 226—231 einen Auszug aus dem genannten lateinischen Nachruf mit einigen Zusätzen von Mg. J. A. Strubberg.

Das Jahr 1662, in welchem Michael Schreiber das Licht der Welt erblickte, war für die Bürger der Stadt Königsberg von großer Bedeutung. Die Bürger, an ihrer Spitze Hieronymus Rhode, waren mit dem großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm sehr unzufrieden, weil derselbe ihre Privilegien beschränkte; es wurde dem Kurfürsten der Huldigungseid ver-

weigert; erst als Brandenburgische Truppen einrückten und als der Kurfürst selbst Ende Oktober in Königsberg angelangt war, trat — wenigstens zeitweilig — Ruhe ein. So fiel die Jugend Michael's in eine für Königsberg ernste Periode. Abgesehen davon ist die Jugendzeit Michael's keine ganz sorglose gewesen. Michael's Vater starb schon den 7. März 1667, und der Mutter allein fiel die Sorge für die Erziehung des Sohnes zu. In der Altstädtischen Schule, die Michael besuchte, zeichnete er sich durch Sittsamkeit, Fleiß und Bescheidenheit aus. Seine Lehrer waren Tobias Schweichel, später Pfarrer zu Brandenburg, Daniel Martini, Mag. phil. und Andreas Concius, Mathematiker.

Achtzehn Jahre alt verließ Michael S. mit einem guten Abgangszeugniß die Schule, und wurde sofort, den 13. April 1680, durch den damaligen Rector der Universität, den Professor der Medicin Georg Loth, in die Zahl der Studirenden aufgenommen, um sich der Theologie zu widmen. Bald aber traf ein schwerer Schlag den jungen Studenten: am 19. Mai desselben Jahres starb seine Mutter, und allein — völlig verwaist — stand er da, — Verwandte, Geschwister hatte er keine. Doch er fand bald einen Beschützer und Freund in dem nur einige Jahre älteren Magister Gottfried Stein, dem nachmaligen Pfarrer am Dom (geb. 19. Dec. 1656 zu Königsberg, Pfarrer am Dom 1687, gest. 17. Oct. 1695). Stein nahm sich des Verlassenen an; er leitete die Studien desselben sowohl auf dem Gebiete der Philosophie als der Theologie. Michael S. hörte Dialektik bei Bernh. Reimann, Aristotelische Philosophie bei Paul Rabe, hebräische Litteratur bei Andr. Plomann; besuchte die öffentlichen Vorlesungen der Professoren Mag. Jacob Reich (Oratoria), Mag. Conrad Vogt (Poetica), Mag. Bartholom. Goldbach (Historia), Mag. J. Th. Pfeiffer (Graeca), Mag. Georg Thegen (Moralia et Politica, auch Mathematica). Vor allem war aber Stein bemüht, den jungen Michael in der Lehre vom Styl und in der Beredsamkeit zu vervollkommen. Im Jahre 1684 vertheidigte Michael S. unter dem Vorsitze Stein's seine Dissert-

tation: „de oratore perfecto“ in glänzender Weise. Jedoch nicht allein in Lateinischer Rede übte sich Schreiber, sondern auch in Deutscher. Neben philosophischen Studien gab er sich den theologischen mit Eifer hin: er hörte theologische Collegia bei D. Melchior Zeidler, D. Bernhard v. Sanden, vor allem aber bei Friedrich Deutsch. Als letzterer, um die Stelle einer ordentlichen Professur in der theologischen Fakultät einzunehmen, eine Dissertation ad Articulum II. Augustanae Confessionis vertheidigte, so wählte er sich unsern Michael Schreiber zum Respondenten. — Außerdem aber versäumte Schreiber nicht, jede ihm sich darbietende Gelegenheit zum Predigen zu benutzen: er predigte in verschiedenen Kirchen der Stadt mit großem Erfolg. Durch seine wissenschaftliche Begabung und seinen Fleiß, durch seinen Eifer, insbesondere durch sein Redetalent lenkte er bald die Aufmerksamkeit der angesehensten Männer Königsbergs auf sich und erwarb sich viele Gönner innerhalb und außerhalb der Universität.

Im Jahre 1684 wurde Schreiber Lehrer bei dem Brandenburgischen Tribunalrath Hieronymus Schimmelpfennig, um die Söhne desselben zur Universität vorzubereiten. Dann im Herbst 1687 kam er in das Haus des Grafen Ahasver Lehn-dorf; er sollte dem alten Grafen, der unsern M. Schreiber oftmals in der Kirche predigen gehört und sich daran erbaut hatte, auf dem Zimmer predigen und gleichzeitig den ältesten Sohn unterrichten; doch starb der alte Graf bereits im Februar des nächsten Jahres 1688, und Schreiber fand nun eine ähnliche Stellung in der gräflichen Familie Wallenrodt. Johann Ernst v. Wallenrodt war damals Landhofmeister von Preußen, ein einflußreicher; hoch angesehener Mann, der es sich angelegen sein ließ, Schreiber zu befördern.

Im Jahre 1690 trat plötzlich eine günstige Wendung im Leben Schreiber's ein. Am 23. Juli sollte das Andenken des Großkanzlers Johann Dietrich Tettau, wie — seit 1682 — üblich, durch einen Redeact in der Universität gefeiert werden; der Professor der Eloquenz Jacob Reich, der die Rede halten

sollte, war krank und deshalb verhindert, und Schreiber wurde aufgefordert, die Rede zu halten; er erfüllte die ihm gestellte Aufgabe so ausgezeichnet, daß — nachdem Reich am Tage nach dem Redeaect, den 24. Juni, gestorben war — Schreiber zum Professor der Eloquenz gewählt wurde. Ehe er aber dieses Amt antrat, sollte er nach damaliger Sitte eine größere Reise unternehmen, um andere Universitäten und andere Gelehrte kennen zu lernen.

Am 13. October 1690 verließ Schreiber zum ersten Mal seine Vaterstadt und wandte sich nach Westen, — besuchte die Universitäten Wittenberg, Erfurt, Jena, Leipzig, Altdorf und die als Handelsplätze oder als Residenzen bekannten Städte Danzig, Naumburg, Nürnberg, Stettin, Berlin, Dresden, Weimar und Coburg. Nicht allein die Namen der Städte, sondern auch die der hervorragenden Gelehrten, welche der junge Schreiber aufsuchte, sind in jenem Nachruf aufgezählt. Es werden genannt: Johann Schmid, Spener, Joh. von Felde, Bechmann, Bajer, Velthen, Slevogt, Posner, Joh. Andreas Schmidt, Feuerlein, Thomasius, Erasmus Francisci, der große Polyhistor Wagenseil, der Hebräist Danz, Andreas Müller.

In Jena erwarb sich Schreiber am 10. November unter dem Präsidium des Professors der Eloquenz Dr. Georg Schubart, den Magister-Grad der philosophischen Fakultät.

Ueber seine Reise-Schicksale erfahren wir aus dem erwähnten Programm sonst nichts Näheres; nur wird als bemerkenswerth mitgetheilt, daß Schreiber einmal in großer Lebensgefahr geschwebt habe. Auf der Rückreise von Altdorf nach Jena, am 15. December, hatte er ein schlimmes Abenteuer. Nicht weit von Coburg wurde der Reisewagen, in dem Schreiber mit 5 Gefährten saß, Abends 6 Uhr von einer Brücke herab in's Wasser geschleudert. Schr. wurde halbtodt und von Kälte erstarrt in das nächste Haus getragen, daselbst verpflegt und durch Bernhard Herlin (aus Riesenburg in Pr. gebürtig), praktischen Arzt in Coburg, ärztlich behandelt. Nach

einigen Tagen wieder vollkommen hergestellt, eilte er nach Jena und predigte daselbst in der St. Johannis-Kirche.

Am 21. Februar 1691 war Schreiber wieder in seiner Heimath, disputirte zwei Mal, das eine Mal pro receptione in facultatem philosophicam (13. April), das andere Mal pro loco Ordinarii Professoris Eloquentiae (27. April 1691) und begann mit Eifer seine akademische Lehrthätigkeit. Er hielt öffentliche Vorlesungen über Cicero, Quintilian, über die Epistolae Plinii, über die Rhetorik des Aristoteles und über die Historia Curtii; sein Vortrag war fließend, klar und anziehend. Er hielt aber auch private Uebungen mit den Studirenden über lateinischen und deutschen Stil; obwohl er selbst ein vortrefflicher Kenner der lateinischen Sprache war, so begünstigte er doch die deutsche Sprache ganz außerordentlich. Als Professor der Beredsamkeit hatte Schreiber sehr häufig Veranlassungen, Festreden zu halten; hierdurch sowie durch seine anderweitigen Gelegenheitsreden bei freudigen und traurigen Veranlassungen — Lob-, Trauer- und Festreden, — (gaudii vel doloris contestandi causa) gelangte er zu dem Ruf eines ausgezeichneten Redners.

Nachdem am 18. Januar 1701 der bisherige Kurfürst von Brandenburg, Friedrich III., sich in Königsberg zum König von Preußen hatte krönen lassen, feierte auch die Universität ihrerseits dieses denkwürdige Ereigniß durch einen Festact. Am 25. Januar 1701 hielt Michael Schreiber als Professor der Eloquenz eine Rede über die Erhöhung Preußens zum Königreich in Gegenwart des Königs, des Kronprinzen Friedrich Wilhelm, der Brüder des Königs, der Markgrafen Albert Friedrich und Christian Ludwig, des Herzogs von Kurland Friedrich Wilhelm u. A. Die Rede gefiel dem König Friedrich I. so außerordentlich, daß er dem Redner einen jährlichen Gehaltszuschuß von 100 Thalern bewilligte und die erste in Königsberg frei werdende Pfarrstelle versprach.

Der Wirkungskreis Schreiber's sollte sich aber bald nach

einer andern Seite hin vergrößern. Im Jahre 1701 legte der Dr. med. Philipp Hartmann die Professur der Geschichte nieder und trat aus der philosophischen Fakultät in die medicinische über; gleichzeitig wurde aber in der philosophischen Fakultät eine ordentliche Professur der Naturkunde (Physik) eingerichtet. Um nun aber die Zahl der Professoren der philosophischen Fakultät nicht zu vermehren, wurde die Pflicht, Vorlesungen über Geschichte zu halten, auf Befehl des Königs dem Professor Michael Schreiber übertragen, und somit die Professur der Geschichte mit der Professur der Beredsamkeit vereinigt. Schreiber disputirte in Folge dessen den 1. Septbr. 1701 abermals *pro loco professoris historiae*, und las nun auch über allgemeine Geschichte, über neueste Geschichte, über Kirchengeschichte; er hielt sogar Vorlesungen über Geographie (*exposuit geographiam orbis terrarum, situs locorum, indolem gentium, diversosque mores et quicquid hoc ambitu continetur, curiose annotans*).

Endlich im Jahre 1709 ging eine sehr bedeutungsvolle Veränderung in der Thätigkeit Schreiber's vor sich: er wandte sich ganz zur Theologie. M. Schr. wurde am 1. Mai 1709 zum Professor *extraordinarius* der Theologie gewählt und am 3. Juli in diesem Amt bestätigt — und als in demselben Jahre Bernhard von Sanden, 3ter Professor der Theologischen Fakultät und Pfarrer der Domkirche im Kneiphof, das Amt aufgab, wurde Schreiber zum Pfarrer der Domkirche und gleichzeitig zum Mitglied des samländischen Consistoriums ernannt. Im September mußte Schr. sich dann einem Examen *pro gradu doctoris theologiae* unterziehen, und im December eine theolog. Dissertation vertheidigen. Die feierliche Promotion zum Dr. theol. fand aber erst am 2. Februar 1710 in der Domkirche statt: Mit Schreiber wurden zugleich zu Doctoren der Theologie ernannt: Mg. Joh. Ernst Segers, Prof. der griechischen Sprache, Mg. Christ. Masecovius, Pfarrer im Löbenicht, Mg. Henr. Liedert, Professor, Mg. Christian Sahn, Altstädtischer Kaplan. Wegen der im Winter 1709/10 in Königsberg

herrschenden Pest (cf. Hagen) hatten alle Promotionen aufgeschoben werden müssen. — Bald darauf wurde Schreiber zum ordentlichen Professor in der theologischen Fakultät (Prof. quartus) ernannt. In Folge dessen gab er sein Lehramt in der philosophischen Fakultät auf und trat — nach stattgehabter Disputation, 13. Mai pro loco professoris fac. theolog. in die theologische Fakultät ein. Von hier ab hielt er ausschließlich theologische Vorlesungen. Im Beginn des Jahres, 12. Febr. 1717, rückte Schreiber zum Professor tertius in der theologischen Fakultät vor; doch war er damals schon schwer krank. Nach langen und schweren Leiden starb er am 7. October 1717, erst 55 Jahre alt. Seine Leiche wurde am 19. October im Professoren-Gewölbe der Domkirche zur Ruhe bestattet. „Er hat sonst das Lob, daß er ein fürtrefflicher Orator, ein eifriger Prediger und reiner Theologus, der an L. L. Symbolicis feste gehalten, auch ein recht verträglicher Mann gewesen.“ (Mg. J. A. Strubberg.)

Schreiber hat sich neben seiner offenbar sehr ausgedehnten akademischen Thätigkeit und neben seinem Amt als Pfarrer der Domkirche noch um das Schulwesen vielfach verdient gemacht, insofern er lange Zeit Domschul-Inspector war.

Schreiber hat aber noch in einer andern Richtung sich sehr thätig erwiesen — in seinem Amt als Bibliothekar der noch heute bestehenden Wallenrodt'schen Büchersammlung. Der Stifter dieser Bibliothek, der Kanzler Martin v. Wallenrodt, hatte bereits eine Sammlung, die aus mehr als 3000 Bänden bestand, zusammengebracht. Doch durch eine Feuersbrunst am 23. October 1623 ging die kostbare Büchersammlung fast ganz zu Grunde. Aber Martin v. Wallenrodt begann auf's Neue zu sammeln, und es gelang ihm bald, abermals eine beträchtliche Menge von Büchern zu erwerben. Durch eine lateinisch geschriebene „Ermahnung“ verfügte er im Jahre 1629, daß die Bibliothek ungetheilt im Wallenrodt'schen Hause an der Katzbach aufbewahrt und in gehöriger Weise verwaltet werde. Der

dritte Sohn Martin's, Joh. Ernst v. Wallenrodt, erlangte 1673 von Seiten der Stadt die Erlaubniß, daß die Bibliothek aus dem Hause an der Katzbach in den Thurm der Domkirche übergeführt wurde. Hier im Thurm der Kirche befindet sich noch heute die Bibliothek.

Zum Vorstand dieser Bibliothek wurde Michael Schreiber bereits am 19. Mai 1694 ernannt; er war nach Kräften bemüht, die Bibliothek durch Anschaffung von Büchern aus dem gesammten Wissensgebiet zu vermehren.

Wie Schreiber über öffentliche Bibliotheken dachte, mag der Leser aus folgenden Worten ersehen: Oeffentliche Bibliotheken anzulegen, sagt Schreiber in dem „Unverwelklichen Ehrengedächtniß Joh. Ernst v. Wallenrodt's“, ist gewiß nicht eines jeden Sache, dabei aber ein höchst nützlich und dem gemeinen Wesen gedeihliches Werk. Bücher werden billig vor die besten Rathgeber, vor gewisse Schatzkasten der Weisheit gehalten, sie sind gleichsam Weltweiser Leute Windeln und erste Milch. — Allein, wie viel stattliche, auserlesene Bibliotheken, die in Privathänden nur zum besonderen Nutzen ihres Eigenthümers gestanden, sind in kurzer Zeit zerstäubet und wunderlich hinweggekommen? Da im Gegentheil öffentliche Bibliotheken wohl nicht gar außer der Gefahr einer einbrechenden Gewalt oder sonst anderer Gerichte Gottes stehen; doch dieses voraus haben, daß sie nicht so leicht können distrahiert werden, und die auserlesensten Editionen der vornehmsten Schriften — gleichsam als in einem festen Zeug-Hause — verwahrt bleiben.

Schreiber war selbst ein sehr großer Bücherfreund und besaß eine große Büchersammlung. Wir sind über den Bestand derselben durch einen Katalog unterrichtet, der zum Zweck der Versteigerung der Bücher gedruckt worden ist. Der Titel des Katalogs (374 Seiten 8) lautet:

Bibliotheca Schreiberiana, oder

Apparatus librorum, ad sacram juxta ac profanam Eruditionem spectantium, quos singulari sibi studio comparaverat Vir, dum viveret maxime Reveren-

dus, Amplissimus nec non Excellentissimus Michael Schreiber, olim per annos XIX Eloq. et Historiar. Professor Publ. celeberrimus, inde vero S. S. Theol. Doctor et P. P. Ordinar. Consist. Saml. Consiliarius, Ecclesiae Cathedralis Pastor, Scholaeque Inspector, et Bibliothecarius Wallenrod. privati, usus ergo in IV Classes, Theolog. Historic., Oratoriam et Philosophicam degesserat modo, auctione publicae constituenda exhibitus,

in Aedibus Viduae

in platea, vulgo „Badergasse“ dicta, situ
ad diem 16. Octobr. 1719 horis pomeridianis
Regiomonti. Typis Reussnerianis.¹⁾

Der Katalog zählt 1603 theologische, 713 historische, 852 philosophische und philologische, 95 juridische, 46 medicinische Bücher u. s. w. auf. — Was aus dieser sehr stattlichen Büchersammlung geworden ist, ob die Bücher wirklich durch die Auktion in alle Weltgegenden zerstreut worden sind — darüber habe ich nichts ermitteln können.

Wenden wir uns dem Privatleben M. Schreiber's zu, soweit dasselbe in den zahlreichen Gelegenheitsgedichten uns vorliegt. Zur Hochzeit und zu Beerdigungen wurden damals von Seiten der Freunde und Collegen bezügliche deutsche Gedichte, Reden, Betrachtungen oder lateinische Carmina oder Conciones dargebracht.

Michael Schreiber verheirathete sich am 29. April 1692 mit Anna Barbara Masecovia, Tochter des Pfarrers Thomas M. zu Tragheim und dessen Ehegattin Sibylla geb. Niemeyer. Sie schenkte ihm nach einander drei Töchter, welche im Jahre 1699 fast gleichzeitig an den Pocken erkrankten und schnell nach einander starben. Zuerst wurde den Eltern das älteste Töchterchen Anna Sybilla entrissen (geb. 7. Mai 1693, gest. d. 18. Novbr. 1699); am Tage der Beerdigung dieser Tochter starb das jüngste Töchterchen Anna Barbara (geb. 1698, gest. 4. Decbr. 1699), und wenige Tage darauf verschied auch die dritte Tochter Maria

1) Ein Exemplar dieses Katalogs befindet sich auf der hiesigen Stadtbibliothek.

Loysa (geb. 25. März 1696, gest. 25. Decbr. 1699). Doch des Schicksals Hand traf den um den Verlust seiner Kinder betrübten Vater noch schwerer. Am dritten Osterfeiertag, (am 13. April) 1700 wurde ihm auch sein geliebtes Weib durch den Tod geraubt: Anna Barbara starb an der Schwindsucht. M. Hier. Georgi, der bereits den Tod der Kinder besungen, bringt auch jetzt ein deutsches Klag- und Trostgedicht „dem hochgeliebten Herrn Wittwer zu einer Gemüthsberuhigung“. Auch die drei Brüder der Verstorbenen, Johannes Masecovius, Hofgerichtsadvokat, Thomas Masecovius, Churfürstlicher Kanzlei-Verwalter, und Christian Masecovius widmen der Schwester ein deutsches Gedicht. Erwähnenswerth ist, daß Rector und Senat zur Beerdigung der Frau Anna Barbara Schreiber geb. Masecovia (20. April) einladen und zwar mittelst eines Programms, quo expositae sunt causae, cur puellae cum matre per publicum procedentes, hanc praecedere soleant. (1 Blatt.)

Michael Schreiber findet bald Trost. Bereits nach 6 Monaten — geht er am 13. October (1700) eine zweite Ehe ein mit der

„Edlen, Aller Ehren und Tugendreichen Jungfrau Agnes, des Weiland Wohledlen und Hochbenamten Herrn Hans Christoph Bauer, gewesenen Churfürstlichen Sekretarii, wie auch Post- und Rentmeister in Stolpe eheleblichen Jungfer Tochter.“ Viele lateinische und deutsche Hochzeitsgedichte feierten die Vereinigung des Paares, die Gelehrsamkeit des Bräutigams und die ausgezeichneten Eigenschaften der Braut. Aus diesen poetischen Angebinden erfahren wir auch Einiges über die Braut, über ihre Verwandten und Freunde. Die Braut war ein Zwilling — ihre Schwester hatte bereits vor ihr einen Mediciner und zwar auch einen Wittwer geheirathet. Hieraus nahmen die Freunde Gelegenheit, dem Bräutigam auch Zwillinge zu wünschen. Auch die zweite Frau Schreiber's gehörte, wie die erste, einer sehr achtbaren Familie der Stadt Königsberg zu. Die Mutter der Braut war eine geborene Jäger. Da beide Eltern bald starben, so kam die früh verwaiste Tochter Agnes

in das Haus ihres Oheims (Mutterbruder) Johann Friedrich Jäger, eines Brandenburgischen Geheimraths, und blieb hier bis zu dessen Tode 26. October 1694. Sie lebte dann bei der Wittve des Oheims, Katharine geb. Drost in Königsberg. Die Familie Drost war eine sehr angesehene und, wie es scheint, sehr reiche Familie. Zur Bestattung des Carl Drost (1699) Proconsul Cneiphof. et Mercatorum quotquot Maris Balthici sunt accolae facile princeps, ließ Michael Schreiber drucken „de incomparabili illius fortuna et moderatione animae in eadem“ (2 Bl.). Die bei dieser Gelegenheit von Schreiber gehaltene deutsche Rede ist nicht gedruckt. Ein Drost war Lieutenant der Kneiphöfischen Bürgercompagnie; er zeichnete sich bei der Krönungsfeierlichkeit im Januar 1701 durch seinen reichen Schmuck aus. Zur Verzierung seiner eigenen Kleidung und des Pferdegeschirrs soll er mehr als 1000 Dukaten verbraucht haben.

Die zweite Ehe Schreiber's mit Agnes Bauer war mit fünf Kindern gesegnet, mit drei Söhnen und zwei Töchtern. Ein Sohn und eine Tochter starben bereits in jugendlichem Alter: Agnes, geb. 26. Juli 1701, starb bereits am 30. Januar 1702, und Michael, geb. 1702, starb bereits 12. August 1706. Der Geburtstag, sowie der Name der zweiten — den Vater überlebenden — Tochter ist mir nicht bekannt geworden. Die beiden Söhne hießen Christoph Melchior und Johann Friedrich. Wann Chr. Melchior, offenbar der ältere, geboren wurde, ist auch nicht zu ermitteln gewesen. — Johann Friedrich ist 1703 geboren; mit ihm werden wir uns später ausführlich beschäftigen.

Die beiden Söhne begegnen uns zuerst bei Gelegenheit der Hochzeit ihrer Cousine Jäger. Unter den Hochzeitsgedichten zur Feier der Vermählung der Jungfrau Jäger mit dem Herrn Sahmen 1710 findet sich ein Gedicht im Namen der beiden Söhne.

Katharina Maria Jäger, geb. 17. Juni 1691, war die Tochter des schon erwähnten K. Geheimen Kammersekretair Joh. Friedr. Jäger und dessen Ehefrau Katharina geb. Drost.

Auf
das liebseelige
Verhelichungs-Fest
(Tit.)

Herrn

Herrn Jacob Friedrich Sahmen,
Vornehmen und hochmeritirten Hofgerichts-Advocaten
mit
(Tit.)

Jungfer Katharina Maria
des Wohlseligen

Herrn Johann Friedrich Jägers
Gewesenen Wolverdienten Königlichen Geheimen und Preußischen Cabinet-
Secretarii

Hinterlassenen einzigen Jungfer Tochter,
Als Ihrer Hochgeschätzten Jungfer Muhme
haben hiemit auffwärtig sein sollen

die

inwendig Benannten

Ao 1710 den 8 Juli.

Ich schreibe Jungfer Muhme
Aus treu verbundenem Herzen
Zu ihrer Hochzeitskerzen
Sie gleicht einer Blume
An welcher der Geruch
Aus edler Tugend quillet
Und diese Stadt erfüllet.
Es rühm' ein Gartenbuch
Auch andrer Blumen Art
Die hoch und werth zu lieben;
Auch Sie ist eingeschrieben
Und ihnen zu gepaart.
Der Rose-Knospen Brust
Von Himmels Thau begossen
Mit Purpur überflossen
Erwecket Freud' und Lust.

Der Anmuth Lilienschnee
Dem Alabaster weicht
Vor der Jasmin erleichet
Kommt von des Himmels Höh!
Ist Er Herr Bräutigam
Nun nicht beglückt zu schätzen?
Ich will den Wunsch zusetzen
Daß sein berühmter Stamm
In dessen Glanz und Zier
An Tugenden nichts fehlet
Mit der er ist vermählet
Noch ferner wach herfür
Und könne mit der Zeit
Solch eine Frucht aufzeigen
Die mit den edlen Zweigen
Ihm Herz und Aug erfreut.

Christoph Melchior Schreiber.

Was, liebste Jungfer Muhm', mag ich.
Daß Sie auf ihrer Hochzeit sich
Erfreuen möge, heut wohl reimen?
Darzu schickt sich zusammenleimen.
Was wohl geleimt, hält lange Zeit,
Wenn nur der Leim ist gut bereit.
Der Leim ist selbst vom Himmel kommen

Und hat von ihm die Kraft genommen.
 Herr Bräutigam und Jungfer Braut,
 Die ihr zusammen seid getraut,
 Der Himmel halte eure Flammen
 Viel fester als durch Leim zusammen.

Johann Friedrich Schreiber.

Das Eheglück des hier besungenen Paares war aber nur von sehr kurzer Dauer. Schon am 24. December 1712 starb die junge Frau Sahmen im Wochenbett; am 2. Januar 1713 wurde ihre Leiche in die Erde gesenkt. In Veranlassung des Ablebens von Frau Muhme bringen die Gebrüder Schreiber — gleichzeitig mit einem Georg Werner Cand. min. ein gedrucktes Beileidsgedicht dar. Auch diese poetischen Worte des Mitleids und der Theilnahme, die 8—10jährigen Knaben in den Muud gelegt werden, seien hier mitgetheilt:

Das unvermuthete doch selige
 Ableben
 der weyland
 Wol-Edlen und hoch-Tugend-begabten
 Frauen
 Catharinae Mariae
 geb. Jägerin
 des
 Wol-Edlen Groß-achtbaren und hoch-Wohlgelehrten
 Herrn
 Jacob Friedrich Sahmen
 wolverdienten und berühmten Advocati bei den
 Obergerichten in dem Königreich Preußen
 Gar lieb gewesenen Frau Ehe liebsten
 Wollten an ihrem schmerzlichen Beerdigungs Tage den 2. Januar 1713
 mit dem
 Hochbetrübten Herrn Wittwer
 der sehr Leyd-tragenden Frau Mutter und
 andern Geblüts- und Gemütsfreunden
 Höchst mitleydig bedauern
 Innen Benannte.

Die Innen Benannte sind Georgius Werner R. P. d. Minister. Candid. und die beiden Brüder Schreiber. Die Worte

Werner's haben hier für unsern Zweck kein Interesse, dagegen mögen die Worte der Brüder Schreiber hier abgedruckt werden:

Die Wehmuth rühret mich, drin unser Haus jetzt dröhnt,
 Und der Mama so tief in ihre Seele gehet,
 Daß sie zum Seufzen sich ohn' Ende nun gewöhnt,
 Weil die, so sie geliebt, schon auf der Bahre stehet.
 Ach Wertheste Frau Muhm, hör' ich sie innig klagen,
 Die in der Jugend ich in Herz und Armen trug,
 Da mich Ihr Vater Haus gehabt zu lange Tagen,
 An Ihrer Liebe hat mein Geist damals nicht genug.
 Nachdem wir durch die Eh' in etwas sind getrennt,
 Ist unser Herz dennoch durch Nichts je geschieden,
 Wir kamen stets zu hauf! O da dies Glück sich wendt,
 Nun seh' ich Liebste Sie, ach Schmerz! nicht mehr hienieden.
 So winselt die Frau Muhm um dero Tochter Leiche.
 Und Er Herr Sahme steht in Jammer reichen Trauren
 Daß diese Rose welkt, im Frühling schon und bleich
 Ich selbstn muß die Kläg und jeden Schmerz bedauern.
 Daß wo ein Kind auch noch Betrübte trösten soll,
 So denket der Euch trennt, wird Euch zusammenbringen
 Ihr werd't was hier beweint dort sehen freudenvoll.
 Das Lied der Seligen wird dann vereinigt klingen.

So bezeugte sein herzliches Mitleid über den unvermutheten
 Hintritt seiner werthesten Frau Muhme

Christoph Melchior Schreiber.

Nie ist betrübteres! in meinen Geist gekommen
 Als das so neulich mich so herzlich hat erschreckt,
 Daß die Frau Sahmin sei von dieser Welt genommen,
 Den Leichnam habe schon ein Sterbetuch bedeckt.
 Ich lief aus Liebe gleich Sie Thränenvoll zu sehen.
 Und durch den Anblick ward ich selbstn ganz verstört,
 Dort klagt' ich über das, was allbereits geschehen,
 Wußt neue Krankheit nicht, die sich darnach gemehrt.
 Es wäre bald mein Geist dem Ihren nachgegangen,
 Wenn Gottes Hülfe mich bis jetzo nicht erhielt.
 Doch hör von Fernen ich ein großes Leid-Verlangen
 In allen Klagenden, wer ist es der sie schilt?
 Die seufzen, daß der Tod zu früh hereingebrochen,
 Das Ehe-Mutter Band gerissen ganz entzwei,
 Und daß die Freuden Zeit gemacht zur Sterbe-Wochen
 Der Jahre Wechselung werd' uns zum Trauern neu.
 Gemach Bestürztteste! der Trost wird selbst verneuet,
 Wenn neues Leiden sich zu unserm Weh gehäuft.

Den wünsch von Jesu ich, der alle Welt erfreuet,
Hemmt Euren Thränenfluß der von der Wange läuft.

Hiermit klagte gleichfalls das frühe Ableben
seiner höchst-liebgewesenen Muhme

Johann Friedrich Schreiber.

Am 9. October 1717 starb Michael Schreiber — er hinterließ eine trauernde Wittwe und drei Kinder, zwei Söhne und eine Tochter.

Rector und Senat der Universität widmeten dem Verstorbenen einen lateinischen Nachruf, dessen Ueberschrift folgendermaßen lautet:

Viro
Maxime reverendo, amplissimo
atque excellentissimo
Michaeli
Schreibero
SS. Theol. D. et Prof. Ord. tertio
Venerandi consistorii Sambiensis consiliario
ecclesiae cathedralis pastori
scholae inspectori
et
Bibliothecario Wallenrodiano
qui
dum viveret
plures
doctrina et exemplo
ad aeternitatem
duxit;
multos
eleganti stilo et scriptis
perenni memoriae
consecravit
cum XIV cal. Nov. A. N. C. CIOIOCCXVII
professorum conditorio
inferretur
quod unum possunt
Immortalitatem
posteritati Vitae optime actae historiam commendantes
moesti reddunt
Rector et Senatus
Regiae Academiae Regiomontanae
(Regiomonti, Literis Reussnerianis.)

Außerdem existiren noch einige andere Gelegenheitsgedichte, die sich auf den Hingang Schreiber's beziehen.¹⁾

Dr. Bernhard von Sanden, Professor der Theologie, ein Jugendfreund Schreiber's, verfaßte „Denk- und Wahlspruch des Nehemiae — — Gedenke meiner, mein Gott, im Besten —, seinem von Jugend auf geliebten Freunde und verehrten Collegen zum wolverdienten Nachruhm, und der hochzuehrenden Frau Wittwe, Kindern und sämmtlichen vornehmen Freunden zum Trost vorgestellt“. (16 Seiten in fol.). Der Dekan (Dr. H. Lysius), die Professoren der theol. Fakultät, D. Chr. Masecovius, D. J. E. Segers, D. Liedert, Dr. Chr. Sahme, bringen lateinische Verse dar; ebenso das Ministerium tripolitanum und die Kneiphöfsche Domschule. M. Jacob Meltzer, Pfarrer in Medenau, schreibt: „Wehmüthige Thränen, welche über das Absterben — — Schreiber's zur Bezeugung eines hertzlichen Beileids und der im Leben treu gepflogenen Freundschaft, wie auch zur Betröstung der hochbetrübten Frau Wittwe und hinterlassenen Kinder hat vergießen müssen —“ (8 Seiten in Folio). Joh. Fr. Reussner liefert auch Verse: „das über den Verlust eines treuen Lehrers klagende Kneiphöfische Zion hat als — — Schreiber — — d. 19. Octbr. 1717 zum großen Leydwesen dero vornehmen Hauses und sämmtlicher Gemeine zur Erde bestätigt wurde, schuldigst vorstellen wollen Johann Friedr. Reussner“ (4 Seiten Folio). — Auch die beiden hinterlassenen Söhne widmen dem verstorbenen Vater ein Gedicht, dessen Verfasser aber nicht genannt ist. Es mag dies Gedicht hier einen Platz finden. Es lautet:²⁾

Kindliche Thränen

Mit welchen

(Tit.)

Hrn Michael Schreiber

SS. Theol. D. et PP etc.

Ihrem Wohlseligen Herrn Vater

1) Königl. Bibliothek: Sammelband S 1. VII No. 35 u. ff. Oe. 50.

2) No. 42 in Sammlung Carminum et Concionum funebral. S 1. fol. Vol. VII.

zu seinem Grabe begleiten wollen
 dessen hinterlassene zwei schmerzlich betrubte
 Söhne.

Mein erstes Schreiben muß mit Thränen nun verrichten
 Mit Thränen schreibe ich, die mir zur Tint erkies't.
 Ich schreibe daß der Tod mein Wohlsein will vernichten,
 Ich schreibe, daß die Quell' des Glückes sich verschliesst.
 Wenn ich der Jahre Reih' Herr Vater nenn' und zähle
 Wenn sein gesunder Leib mir zu Gedanken kommt,
 So weiß ich wahrlich nicht was ich zur Ursach wähle
 Warum so früh der Tod uns kränket, der ihm frommt?
 Will sich der Himmel denn uns so erzürnet stellen,
 Daß Morta jetzt geschärft ihr tödtlich Wehr und Stahl?
 Nein ich Betrübter weiß nicht andern Schluß zu fällen —
 Der Höchste rufte ihn zum obern Hochzeitsmahl
 Denselben Tag zurück, da man es pred'gen sollte,
 War schon der Hochzeit Bot' der Tod ach leider! da
 Daß drum die Sterblichkeit Naturens Pflichten zollte,
 Der Leib in's Grab entwich, die Seel zum Himmel nah —
 Es ist des Himmels Schluß, der Ihn uns hat entnommen,
 Der machet unser Haus zu einem Klage-Sitz
 Er sollte ferner nicht zu höhern Jahren kommen,
 Der uns zum Auferziehen doch unentbehrlich nützlich.
 Gott will so frühe uns mit bitterm Salsen speisen,
 Heißt unser kläglich Drei in Trauer hüllen ein.
 Gleichwie von erster Eh' Drei oben selber preisen,
 So müssen, da er stirbt, Drei folge Waisen sein.
 Allein Gott denkt an die so vaterlos verlassen.
 Dem übergeb' ich mich zur sichern Obsicht mit.
 Gott wird Frau Mutter Ihr die Thränen alle fassen,
 Denn wen er zornig schlägt, bald dencket seiner Güt'.
 Es sei denn tausend Mal Herr Vater jetzt geküsstet,
 Ich danke für die Treu', für Liebe, Lehr und Zucht
 Er finde jetzt davor, was dieses Leid verstüßet
 Was nach dem Glaubens-Kampf ein Streiter Jesu sucht.

Christophorus Melchior Schreiber.

Soll ich auch Leitungslos die dunklen Wege treten,
 Die mir des Unglücks Hand mit Dornen schon verzäunt
 Wer kann aus selben uns die Kummer-Hecken gäten?
 Ach niemand! niemand! Drum verwaiste Augen weint
 Wenn denn mein Werthestes, mein Liebstes liegt erblasset
 Mein trautester Papa! Der Zungen fehlen Wort'
 Ich schrei Ach Weh! daß Tröstung nicht verfasstet
 Du, du bethrantes Haus, gestörter Vater-Ort.

Sagt redet, sprecht für mich, ihr schon verlaufenen Stunden
 Ob mich ein Augenblick fast von der Seit Ihm riß?
 Hat jedermann mich nicht um Ihn allein gefunden?
 Sein Scheiden kränket drum mich allermeist gewiß.
 Wenn Gottes harter Schluß annoch zu ändern wäre
 Wenn Treue Nachdruck hätt', hätt' Wünschen seine Kraft,
 Ich wünscht' mit tausend Ach! ich wollt' daß wiederkehre
 Was bei dem Trennen mir Herz-bange Schmerzen schafft.
 Allein vergebens wird die große Lieb sich sehnen,
 Die Hoffnung spricht ihr selbst den künft'gen Ausgang ab.
 Drum so begleitet nun, was keiner hält, ihr Thränen
 Ich folge Wehmuthsvoll bis an das Klage-Grab.
 Doch ehe ich dahin mit Furcht und Beben gehe,
 So laßt zur Herzens-Still' den letzten Abschied zu:
 Ich küß' den blassen Mund, der sich verschloß zum Wehe,
 Und süße Lehre gab. Entschied'ne Seele, ruh!
 Ruh sanft du treue Hand, dich drück' ich an die Lippen
 Mein Herz kann anders nichts als diese Wehmuth nur.
 Ruh abgekränkter Leib bei dürrn Mensch-Gerippen
 Ich denke ewig dein, folg deiner Gänge Spur.
 Höchsttraurige Mama, der Höchste laß Sie leben
 Und diese Leiden Ihr, wie Wolken kommen, gehn.
 Wir Kinder wollen fleh'n, Gott wird Erhörung geben,
 Und denen Rosen streun die bei Cypressen stehn.
 Der aller Wittwen Trost und Vater aller Waisen.
 Sieh an die Schmerzens-Drei in der Verlass'nen Roll'
 Dein Aufsehn walte so, daß wir Dich künft'ig preisen
 So tragen wir dies Weh! Du machst es dennoch wol.

Johannes Friedericus Schreiber.

(Königsberg, gedruckt mit Reussnerschen Schriften.)
 ohne Datum und Jahr.

Die weiteren Schicksale der Wittwe Schreiber, sowie der Tochter und des älteren Sohnes Christoph Melchior sind mir nicht bekannt.

Mit dem jüngeren Sohne Joh. Friedr. werde ich den Leser später ausführlich bekannt machen — doch bemerke ich ausdrücklich, daß in allen Mittheilungen über Joh. Friedr. Schreiber's Leben von seinen Verwandten gar keine Rede ist.

Werfen wir nun einen Blick auf die litterarische Thätigkeit Schreiber's. Weder der lateinische Nachruf, noch Arnoldt in seiner Geschichte der Königsberger Universität geben ein vollständiges und genaues Verzeichniß aller durch Schreiber veröffentlichten Drucksachen. Ich versuchte es, eine Zusammenstellung aller Publikationen Schreiber's zu liefern, stieß dabei aber — trotz vieler Mühe und Anstrengungen — auf sehr große, für mich in gewissem Sinne unüberwindliche Schwierigkeiten. Schreiber hat nicht einzelne große Bücher oder Abhandlungen herausgegeben, sondern viele kleine Dissertationen, Disputationen, Programme, Einladungsschriften in lateinischer Sprache, und noch mehr Trauer- und Trostschriften und andere Gelegenheitsreden in deutscher Sprache drucken lassen. Die Titel einiger lateinischer Abhandlungen sind in dem lateinischen Nachruf aufgezählt, die Titel der deutschen und lateinischen Gelegenheitsreden selbstverständlich nicht.

So weit nun die Publikationen Schreiber's in die Jahre von 1699—1707 fallen, sind sie — jedoch keineswegs vollständig — in einem ausgezeichneten Sammelwerk, den „Nova Litteraria Maris Balthici“ (Tom. I—IV.) an verschiedenen Stellen genannt. Ich konnte hiernach ein ansehnliches Register Schreiber'scher Publikationen anfertigen. Mit dem Jahre 1708 aber haben die Berichte der Nova Litteraria aufgehört; ein anderes ähnliches Sammelwerk, das die in späteren Jahren veröffentlichten akademischen Schriften und Nachrichten berücksichtigt hat, ist mir nicht bekannt. — Nun giebt es aber in der Königl. Bibliothek zu Königsberg eine Anzahl von Bänden, in denen akademische und andere Gelegenheitschriften gesammelt sind. Doch sind in diesen Sammelbänden die einzelnen Drucksachen nicht nach dem Namen der Verfasser geordnet, sondern in alphabetischer Reihe nach den Namen der Personen, auf die sich jene Gelegenheitsgedichte beziehen. — Bei der großen Anzahl solcher Sammelbände schien es ganz unmöglich zu sein, hier alle die von Schreiber verfaßten Schriften herauszusuchen.

Schließlich aber fand ich — ganz zufällig — doch einige, ausschließlich Schreiberiana enthaltende Sammelbände. Da diese Bände nicht unter Schreiber's Namen im Hauptkatalog eingetragen sind, so waren sie mir früher entgangen. Ich habe 4 Bände Schreiberiana durchsehen können.

Zwei Sammelbände in Folio enthalten eine große Anzahl der deutschen Gelegenheitsgedichte Schreiber's in chronologischer Reihenfolge.

Der geschriebene Titel der Bände (richtiger das am Ende des zweiten Bandes angehängte Inhaltsverzeichnis lautet:

„Hrn. Michael Schreibers, gewes. Magistri, und Eloq. wie auch Hist. P. Publici nachgehender S. S. Theol. D. und Prf. zu Königsberg in Pr. Deutsche Trauer-, Trost- und Gratulationschriften.

Die beiden Bände sind aber nicht unter „Schreiber“ katalogisirt, sondern mit 2 andern Sammelbänden lateinischer Gelegenheitsschriften unter dem gemeinsamen Titel *Funebria varia*. — (S 117. fol. I—IV.)

Die beiden Bände enthalten eine fast vollständige Sammlung aller deutschen Gelegenheitschriften von 1690 — 1715. Ferner findet sich auf der Königl. Bibliothek ein Folioband in Pergament (Oe 29) bezeichnet „*Funebria D. Schreiber*“ ohne Titel und ohne Inhaltsangabe. Der Band enthält Schreiber's Gelegenheitschriften aus den Jahren 1691—1695 und außerdem hie und da einige Gelegenheitschriften anderer Verfasser. Die Seitenzahlen sind paginirt von 1—725.

Schließlich findet sich ein starker Folioband in Pergament mit dem Rückentitel:

Vitae defunctorum Reichei, Schreiberi, Strimesii, Arendi etc. (Oe 24.)

Der Band hat ein geschriebenes Inhaltsverzeichnis, in dem die „*Vitae*“ nach den Verfassern geordnet sind. Hier sind von deutschen und lateinischen Gelegenheitschriften Schreiber's aus den Jahren 1690—1710 217 Stück vorhanden. (No. 43 bis No. 250.)

Die Wallenrodt'sche Bibliothek besitzt einen Folioband (R R 38) in Pergament und mit einem besonders vorgedruckten Titel „*Illustris Bibliothecae Wallenrodtianae Sacrum*“. In diesem Bande sind lateinische und deutsche Gelegenheitschriften (Tettaufeyer u. and.) aus den Jahren 1691—1693 enthalten.

Ein anderer Folioband (R R 9) in Leder und mit dem Gesamttitel versehen: „*Mich. Schreiberi Orationes, Programmata et Sermones varii argumenti*“ enthält akademische und andere Gelegenheitsstücke in lateinischer und deutscher Sprache aus den Jahren 1691—1697.

Schließlich besitzt die Wallenrodt'sche Bibliothek einen kleinen in Pergament gebundenen Quartband mit dem vorgedruckten Titel: *Mich. Schreiberi — Disputationes academicae*. Darin ein geschriebenes Inhaltsverzeichnis, das 20 Abhandlungen aus den Jahren 1691—1709 aufweist.

Ich meinte zuerst, daß es mir möglich sein würde, ein vollständiges Verzeichnis aller Schreiber'schen Publicationen anzufertigen und abdrucken zu lassen. Allein ich habe mich sehr bald von der Unausführbarkeit dieses Planes überzeugen müssen.

Schreiber hat während seiner akademischen Laufbahn von 1690—1717 eine ganz außerordentliche, in gewissem Sinne äußerst vielseitige litterarische Thätigkeit entwickelt. Akademische Programme, Festreden und Gratulationsschriften; lateinische Trauerreden im Namen der Universität, deutsche Trostreten bei Bestattungen und Hochzeitswünsche wechseln in bunter Reihenfolge mit wissenschaftlichen Dissertationen ab.

Was die akademischen Dissertationen betrifft, so gebe ich hier die Titel der 20 Abhandlungen, die der Sammelband der Wallenrodt'schen Bibliothek enthält: es sind so ziemlich dieselben, die im lateinischen Nachruf aufgezählt werden.

1. 20. April 1691. *Theses, locum Aristotelis ex lib. III. Rhet. c. VII. de eo quod in Elocutione τὸ πρόπον dicitur, illustrantes.* (Pro receptione in facultatem philosophicam) Resp. Joh. Tilesius. 4 S. 4^o.

2. ? April 1691. Dissertatio rhetorica de Argumentis affectuum in genere (pro loco Ordinario Professionis Eloquentiae.) Resp. Heinr. Tilesius. 32 S. 4^o.
3. 27. Sept. 1696. Diss. Academica de eo, quod in Eloquentia Divinum est, quam Praeside M. Schreiber placidae eruditorum disquisitioni sistit Christ. Zetzke Reg. Bor. Phil. et L. L. Stud. 30 S. 4^o.
4. 6. Nov. 1696. Theses Ethicae, quas — praeside M. Schreiber — publicae disquisitioni sistet Joh. Boltz, R. P. Autor et Respondens. 9 S. 4^o.
5. 8. Nov. 1696. Theses Politicae, quas — praeside Schreiber — proponit Theod. Boltz, R. P. autor et respondens. 8 S. 4^o.
6. ? Decbr. 1698. Exercitatio academica, de imperio mariti in uxorem quam sub praesidio M. Schr. publicae disquisitioni submittit Joh. Lindenblatt, Bartenstein. Pruss. 24 S. 4^o.
7. ? Nov. 1699. Exercitationum rhetoricarum de vario Locorum topicorum in Oratoria usu prima, quam — praeside M. Schreiber — publicae ventilationi exponit J. Fr. Moeserus Cinta-Borussus. 30 S. 4^o.
8. 21. Juli 1701. Exerc. rhetoricarum de vario locorum Topicorum in Oratoria usu secunda, quam — praeside M. Schreiber — publicae ventilationi exponit Christophorus Boltz, Reg. Pr. 48 S. 4^o.
9. 1. Septb. 1701. Disputatio historica de inauguratione Regum, quam pro obtinendo loco Professionis historiarum ordinariae, publice ventilandam proponit M. Schreiber. Resp. Joh. Chr. Teuber. 30 S. 4^o.
10. (14.) Mai 1702. Dissertatio politica de concordia Imperii et Libertatis, — quam — praeside M. Schr. publice ventilandam proponit Gustav. Ernestus Liber Baro a Kitlitz. 26 S. 4^o.
11. (2.) Decb. 1703. Dissertatio rhetorica de Quantitate Orationis et prudentia circa eandem observanda quam praeside M. Schreiber placidae ventilationi subjicit Daniel Funck, Insterb. Pr. 16 S. 4^o.
12. (24.) Dec. 1703. Lemmata XII historiae antediluvianaе non scriptae praesid. M. Schr. ad disputandum proponet Resp. Joh. Fried. Dingen. 16 S. 4^o.
13. ? April 1704. de eloquentia Legati — praeside M. Schr. disseret Frd. Emanuel a Froben Nob. Bor. 40 S. 4^o.
14. Disputatio historico-ecclesiastica de Igne paschali quo sepulchrum Dominicum coelitus quotannis illustrari creditur a praeside M. M. Schreiber et respondente Georgio Werner Reg. Bor. publicae Eruditorum ventilationi exposita Ao 1705 ad d. April. 22 S. 4^o.
15. (31.) August 1705. De genuino et domestico Rhetorices auditore disseret praeside M. Schr. Friedrich Boltz. 16 S. 4^o.
16. ? Oct. 1706. Disputatio historica de Dilatione Baptismi, quam praeside M. Schr. publice defendet Joh. Ludovicus Colbius S. S. Th. et Phil. Stud. Pobet. Pr. 18 S. 4^o.
17. Exerc. historico-politica de Bello ob imperii ampliationem suscepto, quam — praeside M. Schr. — publicae ventilationi exponit Friedr. Boltz Reg. Pruss. ? Juni 1707. 30 S. 4^o.

18. Ex historia literaria de Artis oratoriae in ecclesia fatis — sub praesidio M. Schr. — publice disseret — resp. Benjamin Kranich. Allenb. Bor. 1708 ? Juni. 22 S.
19. Dissert. rhetorica de Acumine, ejusque in Oratoria usu, — quam — praeside M. Schr. — placidae disquisitioni subjicit Hen. Ludv. Schreven Regiom. Bor. ? Aug. 1708 (?).
20. Ex historia Literaria de Artis oratoriae in foro fatis — praeside M. Schr. — publice disputabit Respondens Jacob Fr. Deutsch. R. P. 1709. die ? Septb. — 54 S. 4^o.

In jenem Sammelband sind die aufgezählten Abhandlungen als Arbeiten Schreiber's aufgefaßt — auch im lateinischen Nachruf Schreiber's werden sie unter seinen Werken genannt. Ob aber alle die genannten Abhandlungen wirklich als Schreiber'sche zu bezeichnen sind, könnte bezweifelt werden. Sicher ist Schreiber der Verfasser der Abhandlungen 1. 2 und 9; die Abhandlung 14 könnte vielleicht eine gemeinschaftliche Arbeit Schreiber's und seines Schülers Georg Werner's sein. Meines Erachtens sind aber alle andern Abhandlungen auch als Arbeiten Schreiber's zu betrachten, die auf Kosten der genannten Respondenten gedruckt wurden.

Außer diesen philosophischen Dissertationen führen Arnoldt, Pisanski u. a. noch eine Anzahl theologischer Abhandlungen auf. Ich kann nur die Titel hersetzen: die Abhandlungen selbst haben mir nicht vorgelegen. Ich kann daher nichts über ihren Umfang melden, auch nicht im Einzelnen feststellen, was Produkte Schreiber's oder was die seiner Schüler sind; die Abhandlungen 1 und 2 sind unzweifelhaft Arbeiten Schreiber's.

1. 1710. De norma controversiarum fidei (pro gradu doctorali in Theologia.)
2. — De concordia Christianorum in primitiva Ecclesia (pro loco profess. theologiae.)
3. 1714. De genuino et harmonico sensu dictorum Exod. XX 5 et Ezech. XVIII 19. 20 apparentes sibi contradicentium.
4. 1716. De quaestione quoties sit communicandum?
5. — Num cogitationes poenae sint dignae?
6. Thesium historico-theologicarum Pentades XX „darinnen die vornehmsten Hauptpunkte aus der Kirchenhistorie berücksichtigt werden. (Strubberg in „alten und neuen Nachrichten auf das Jahr 1733.)

Ich bemerke jedoch ausdrücklich, daß die Zahl der unter dem Präsidium Schreiber's veröffentlichten und vertheidigten Abhandlungen sich durch weiteres Nachforschen in den betreffenden litterarischen Berichten und Katalogen unzweifelhaft vermehren ließe.

Akademische Gelegenheits-Reden und Gelegenheits-Schriften.

Michael Schreiber hatte in seiner Stellung als Professor der Eloquenz die Verpflichtung, alljährlich an bestimmten Tagen lateinische Festreden zu halten und im Namen des Prorektors und Senats durch lateinische Programme dazu einzuladen. Er hat deshalb eine große Anzahl Programmata invitatoria verfaßt und eine dem entsprechende Anzahl von Festreden gehalten.

Zu den alljährlich wiederkehrenden Festacten gehörte die Tettau-Feier am 23. Juni. Der Ober-Rath und Kanzler Joh. Dietrich von Tettau hatte 1682 eine Summe von 1666 Rthlr. 60 Gr. der Universität hinterlassen. Aus den Zinsen dieser Summe sollte der Prof. juris prim. 20 Thaler, der Rector der Universität 10 Thaler, der Professor der Eloquenz 40 Thaler haben. Dafür mußte dieser „jährlich am Tage vor Johanni, zum Andenken dieser Stiftung einen oratorischen Actum anstellen“. Die übrigen 20 Thaler sollten an 3 aus Preußen gebürtige arme Studenten zu Bücherankäufen vertheilt werden. (Arnoldt, Historie der Königsberger Universität. Zweiter Theil. Königsberg in Pr. 1746. S. 10.)

Es wurde schon oben erwähnt, daß Schreiber im Juli 1690 an Stelle des erkrankten Prof. S. Reich am 23. Juni die Festrede halten mußte. Ueber den Inhalt dieser 1690 gehaltenen (ersten) Tettau-Rede Schreibers habe ich keine Angabe gefunden. Für die nachfolgenden Jahre 1691—1700 findet sich in den Nova litteraria das Verzeichniß der Tettau-Programme, für die späteren Jahre 1700—1707 ein Verzeichniß der Orationes oder der Programme.

Ferner gehörte zu den alljährlich wiederkehrenden Tagen, an denen Schreiber als Professor der Eloquenz ein Einladungs-Programm verfassen und eine Festrede halten mußte, der 18. Januar, der Krönungstag König Friedrich I.; ferner der Geburtstag des Kurfürsten Friedrich III., des nachmaligen Königs, der 1. Juli. Zu diesen sich wiederholenden Veranlassungen kamen noch außergewöhnliche hinzu: Der Tod der Königin Sophie Charlotte (29. Juni 1705), die Vermählung des Kronprinzen mit der Prinzessin Sophie Dorothea - Hannover (6. Dec. 1707).

Ferner gab Verbesserung der Professoren-Gehalte Gelegenheit zu einer Oratio eucharistica (9. Mai 1698), ebenso boten Promotionen Veranlassungen zu Reden. Als Dr. med. J. Gottsched zum Magister promovirt wurde, hielt Schreiber die Rede: *Conradi Tiberii a Wallenrodt generalis Ordinis Teutonici magistri Vindiciae*. Als Joh. Dietrich Walther am 18. Sept. 1704 zum Magister promovirt wurde, verfaßte Schr. eine „Ehrenfackel“. Als Mag. Paulus Overbeck am 26. April 1696 zum Dr. phil. promovirt wurde, hat „den lieblichen Pomeranzen-Baum“ abbilden wollen M. Schr. Und am Tage der feierlichen Promotion des Pastors zu Allenburg Friedrich Kranich (ebenfalls am 26. April 1696) hat M. Schr. ein „Kranich Bild mit glückwünschender Feder auffliegen lassen“ (ein Bogen in Folio) worin er den Candidaten mit einem Kranich vergleicht.

Veranlassung zu lateinischen Programmen gaben sowol die in den ersten Jahren des vorigen Jahrhunderts erlassene strenge Verordnung von Seiten des Königs gegen die Duelle der Studirenden, als auch die sich daran schließenden Relegationen. — Ein Eingehen in diese sehr interessanten Programme würde mich aber zu weit führen. Ich habe Anfangs den Versuch gemacht, alle von Schreiber verfaßten akademischen Programme und Orationen aufzuzeichnen und zu ordnen, — allein ich mußte diesen Versuch aufgeben. Trotz vieler Mühe konnte ich keine Vollständigkeit erzielen.

Schreiber hat dann — nach damaliger Sitte — im Namen

der Universität, bei verschiedenen Todesfällen von Mitgliedern der Universität, von Angehörigen derselben, von angesehenen Männern der Provinz und der Stadt u. s. w. in lateinischer Sprache als Einladungen zur Bestattung zahlreiche oft sehr umfangreiche Abhandlungen veröffentlicht. In ihnen wurden vornehmlich die Verdienste der Verstorbenen rühmend hervorgehoben, gewöhnlich unter Hinzufügung einer Lebensgeschichte des Verstorbenen. Die Abhandlungen in Folio mit Holzschnitten verziert haben die Stärke von 1—7 Bogen (4—28 Seiten). Die Zahl dieser im Namen der Universität veröffentlichten Trauer-Abhandlungen beträgt mindestens 100; eine vollständige Zusammenstellung oder wenigstens ein vollständiges Verzeichniß habe ich nirgends gefunden. Ein Verzeichniß, das ich nach den *Nova Litteraria* angefertigt habe, umfaßt 79 Nummern, doch reicht das Verzeichniß nur bis zum Jahr 1706. Von einer Fortsetzung des Verzeichnisses auf Grundlage der Sammelbände in der Bibliothek, sowie von einem Abdrucken der Titel der Abhandlungen habe ich aus manchen Gründen absehen müssen.

Deutsche Lob-, Trauer- und Trostreden.

Schließlich hat Schreiber eine große Anzahl Lob-, Trauer- und Trostreden bei Todesfällen und eine kleine Anzahl Gratulationsschriften zur Feier von Vermählungen in deutscher Sprache verfaßt. Diese oft sehr umfangreichen Abhandlungen sind meist in Prosa abgefaßt, nur hie und da sind poetische Beigaben (— als Grabinschriften z. B.) vorhanden; sie zeigen, daß Schreiber auch dichten, richtiger, Verse machen, konnte. Ich glaube diese Erzeugnisse der Feder Schreiber's am besten charakterisiren zu können, wenn ich die Ueberschrift heretze, unter der alle betreffenden Abhandlungen im Katalog der Schreiber'schen Büchersammlung sich finden. Dieselbe lautet:

No. 16. M. Schreiber's ausgefertigte Lob-, Trauer- und Trostreden, darinnen vieler vornehmen und hohen Standes Personen, so A. 1691 an, in den nachfolgenden Jahren sowol in

Königsberg als auch sonst hin und wieder in Preußen gestorben, ihre Genealogie, Leben, Zufälle und erfolgter Todt, denen Seelig-Verblichenen zum immerwährenden gesegneten Andenken, nicht weniger der Nachwelt zur dienlichen Nachricht umständlich ausgeführt, auch sonst in freudigen Begebenheiten Glück gewünscht worden.

Diese Lob-, Trauer- und Trostreden sind sehr anziehend — in ihnen findet man, da sie sich über 25 Jahre erstrecken, ein Stück Culturgeschichte, wie kaum irgendwo anders. In sehr lebhafter Weise treten uns die einzelnen Personen entgegen — oft in Zwiegesprächen — das tägliche Leben und Treiben wird geschildert; Mittheilungen über die Familiengeschichten, Genealogien einzelner Familien, Reiseschilderungen, Krankengeschichten, allerlei Fröhliches und Tauriges erfahren wir aus diesen Reden.

Bei der nachfolgenden Uebersicht, die 221 Trauer-Abhandlungen und 29 Hochzeitsreden umfaßt, habe ich das Stichwort der Ueberschrift und die Namen der Verstorbenen, resp. die Namen der Brautpaare hingesezt. Ich lenke die Aufmerksamkeit der Leser auf die oft sehr sonderbaren Beziehungen zwischen den Familien-Namen und dem Stichwort — z. B. bei der Bestattung eines Dr. Funck spricht Schreiber von dem himmlischen Funken, oder bei Vermählung einer Jungfer Hahn hat die Hochzeits-Abhandlung den Titel „der Brauthahn“, und die Braut wird mit einem Hahn verglichen. — Einzelne Ueberschriften sind etwas ausführlicher gegeben, einzelne poetische Versuche Schreiber's citirt. — Das hier vorliegende Register ist auf Grundlage der angeführten Sammelbände der Wallenrodt'schen sowie der Königlichen Bibliothek, unter Hinzunahme der Nova Litteraria Maris Balthici angefertigt. Ob es vollständig ist, weiß ich nicht — doch bemerke ich ausdrücklich, daß keiner der oben angegebenen Bände alle genannten Abhandlungen enthält. Am vollständigsten ist die 2 Bände umfassende Sammlung der K. Bibl. (S 117. fol.).

Deutsche Trauer- und Trostschriften.

1. 1688. 8. April. Der mit Ruhm beblühter Lebensschatten des Herrn Ahasver Grafen von Lehndorff. 1. 1 Bg. fol.
2. 1691. 4. Juni.*) Die hochgelobte und in den Himmel versetzte Tanne Maria Esther geb. Tiesel v. Daltitz, Gattin des Georg Friedrich Finck v. Finkenstein, Burggraf. 3 Bogen Fol.
3. — 6. August. Die abgemeyete Feldblume Anna Dorothea geb. Tetsch, Gattin des Achatius Christian Ranger, Hofrath. 1 Bog.
4. — 2. August. Rahel beweinet ihre Kinder, oder Gerechte Thränen der Frau Gertrud geb. Megerin, verwittw. Obristin Hill, über den Tod ihrer andern Tochter Anna Sophia Tetsch. 2 Bog.
5. 1692. (?) Kalender menschlichen Lebens, 3 Bog. Anna Elisabeth geb. von Ostau, Frau des Andreas von Troschke, Hofrath und Hauptmann zu Lyck. Der Schluß lautet:
 Dem Menschen zwar ist jede Morgenröthe
 Ein Sterbelicht, die Sonn' ein Tod-Comete:
 Denn jeder Augenblick eylt mit ihm in das Grab,
 Als wie die Ström' ins Meer und Pfeile zu dem Zwecke.
 Allein, wie nichts verdirbt, das nicht was neues hecke,
 So feilt sich zwar die Stunde ab
 Doch wird ein Tag daraus. Der Monat wird zum Jahre,
 Wenn er zwölfmahl sich leget auf die Bahre.
 Und so ist der Verlust ein Wachsthum selbst der Zeit;
 Wenn auch nun gleich sich Tugend äschert ein,
 So scheint doch ihre Gruft ein Feuerhort zu sein.
 Des Lebens Tod gebiert des Nachruhms Ewigkeit!
6. — 3. Februar. Der verdunkelte Mond (1 Bog.) Regina geb. Stein, Gattin des Gerhard Benkendorf, Kaufmann im Kneiphof.
7. — 28. Septbr. Das in einen Sarg verkehrte Wochenbett (5 Bog.) Maria Eleonora geb. von Heydeck, Gattin des Freiherrn Waldburg.
8. — 17. Septbr. Unauslöschliches Denkmal. (3 Bog.) Helene Dorothee von Brand, Gattin des Jonas Kasimir Freiherrn von Eilenburg, Landes-Director, Kriegs-Rath, Generalmajor u. s. w.
9. — 12. Decbr. Die Rennbahn der Tugend und der Ehre, 3 Bog. Johannes Lignau, Medic. weltberühmter Doctor, der Asiatischen Hauptstadt Aleppo in Syrien Physicus Ordin., und der dortigen Französisch- Engl.- und Holländischen Nationen hochberühmter und glückseliger Medicus, gest. 20. Oct. 1692, 59 Jahr alt.
10. — 7. Nov. Der blühende Mandelbaum (2 Bog.) Friedr. Czerniewsky, Rathsherr in Johannsburg.

*) Das Datum ist der Tag der Bestattung.

11. 1693. 25. Februar. Das immer sterbende und dennoch im Tode selbst belebte Leben (3 Bog.) Gottfried von Nettelhorst, Hauptmann in Neuhausen und Labiau.

Das Beste, das ein Mensch in dieser Welt erlebet,
Ist, daß er endlich stirbt und daß man ihn begräbet;
Die Welt sei wie sie will, sie hab auch was sie will,
Wär Sterben nicht dabei, so gälte sie nicht viel.
12. — 30. März. Als Herr M. Gottfried Stein
Belobter Hirt der Thurm Gemein
Der Mann von ungemeynen Gaben
Sein Hertz Maria Dorothee
Das erste Kind, mit Ach und Weh,
Ließ in den kühlen Sand begraben,

Schrieb dies ein treuer Freund, zu lindern seine Schmerzen,
Der Seeligen zum Ruhm, aus fest verbundnem Herzen. (1 Bog.)
12. a) — 2. Juni. Der helleuchtende Priester-Stern (2 Bog.)
Alexander Baasel, Pfarrer in Gorna.
13. — Der Triumph- und Sieges-Bogen des Todes (2 Bog.)
Ernst von Boyen.
14. — 17. Sept. Die Schaubühne der Welt (3 Bog.) Melchior
von Rappe, Kammerherr und Oberst-Wachtmeister.
15. — 25. Oct. Der lieblich singende Schwan (2 Bog.) Andreas
Wedeke, Pfarrer in Lötzen.
16. — XXVII. Sonntag nach Trinit. Unauslöschliche Tugend- und
Ehren-Lampe an ihr Gewölbe angeheftet. 1 Bog. Dorothea
geb. Petri, Gattin des Prof. log. et philos. Andreas Hedio.
17. — 5. Dez. Das gepriesene Staats- und Grabeszollhaus.
(2 Bog.) Veit von Heydekampff, Ober-Zolldirektor.
18. 1694. 22. April. Verknüpfte Wiegen- und Grabes-Betrach-
tungen. (3 Bog.) Loysa von Kreutzen, Gattin des Christoph
Albert v. Schlubhutt.
19. — I. Sonntag nach Trinit. Die abgelaufene Lebensuhr, (2 Bog.)
Regina geb. Boye, Frau des Rathsverwandten im Kneiphof Conrad
Straussberg.
20. 1694. 13. Juli. Wohlverdientes Ehren-Gedächtniß des Herrn
Georg Werner, Diakon der Haberberger Gemeine. 1 Bog.
21. — 3. Oct. Vollkommenes Frauenzimmer. (3 Bog.) Frau
Regina geb. Kalau, Gattin des Oberappellationsgerichts-raths Lau.
22. — 11. Oct. Der vortreffliche Geist des Hieronymus Schimmel-
pfennig M. J. D. Oberappellationsgerichts-rath. (3 Bog.)
23. — 14. Oct. Rechtschaffene Priesterfrau (2 Bog.) Anna geb.
Bartsch, Gattin des M. Bartholom. Goldbach, Pfarrer der Altstadt.
24. — 19. Octbr. Die Krone jungfräulicher Keuschheit. (1 Bog.)
Anna Dorothea Freund, Tochter des Rectors der Pfarrschule der Altstadt.

25. 1694. 11. Nov. Die heilige Handleitung Gottes. (2 Bog.) Regina geb. Wegner, Frau des Brandenb. Hof-Gerichts-Rath Christoph Patter.
26. — Andreas-Tag. Bewährteste Hülfsmittel wider die Ungewißheit der Todes-Stunde. (1 Bog.) Anna geb. v. Derschau, Wittwe des Prof. Orient. Ling. M. Stephan Gorlovius.
27. — Dritter Advent. Hellklingende güldene Schellen am hohenpriesterlichen Kleidersaum Aaronis, an den Sterbekittel des Seligen angeheftet. (1 Bog.) M. Georg Heilgendorff, Erzpriester und Pfarrer in Wehlau.
28. 1695. 19. Januar. Eine verstimmte Freuden-Harfe. Christoph Hörns, Pfarrer in Mommehnen. 1 Bog.
29. — 23. Jan. Sommer im Winter und das mühsame und dabei getröstete Leben der Kinder Gottes. (2 Bog.) Daniel Sommerfeld, Hofrath und Kriegs-Secretair.
30. — 30. Jan. Schiffbruch der Hoffnung. (1 Bog.) M. Joh. Hirt, Pfarrer in Wehlau.
31. — 25. Febr. Das Verhängniß rechtschaffener Tugend. (2 Bog.) Paul Georg von Rohthausen, Lieutenant.
32. — 27. März. Das unglückliche Frauenzimmer (1 Bog.) Justina geb. Pathon, Gattin des Lehrers in der Altstadt Paul Willich.
33. — 18. Mai. Der kläglich versehrte Tempel. (2 Bog.) Anna Barbara geb. Schimmelpfennig, Gattin des Prof. d. Theologie Friedr. Deutsch. Enthält die Geschichte des am 9. Mai 1695 durch einen Blitzschlag eingäscherten Thurmes der Löbenichtschen Kirche.
34. — 23. Mai. Die heilige Sprachenverwirrung und der gute Böse. Johann Böse, Gerichts-Verwandter im Kneiphof. (2 B.)
35. — 29. Juni. Unverwelkliche Lilien auf die Grabstätte der Frau Anna Maria geb. v. Schlieben, Gattin des Herrn Hans Eberhard Finck v. Finckenstein. (2 Bog.)
36. — 9. Juli (7ter Sonntag nach Trinit.) Hertzstärkende Rose. Christian Heinrich Lange, Stud. Lib. Art. et Phil. Sohn des Vicebürgermeisters im Kneiphof Peter Lange. (2 B.)
37. — Ehren-Gedächtniß des Grafen Johann Theodor v. Schlieben. (Uebersetzung einer Intimatio latina.)
38. 1696. 25. Mai. Weg des Gerechten (1 Bg.) M. Christoph Schultz, Erzpriester in Memel. (1 Bg.)
39. — 15. Juni. Der befriedigte Tod. (2 Bog.) Anna geb. Paschke, Wittwe des Prof. der Jurisprudenz Theodor Wolder.
40. — (13. Sonntag nach Trinit.) Des löblichen Frauenzimmers sanftes Ruhebett der Ehren. (1 Bog.) Frau Anna Maria Kongehl geb. Hoffmann, des Poeta laureatus Gattin.
41. — 18. Sonntag nach Trinit. Der selige Ritterschlag, durch welche der Selige in den Stand der Auserwählten erhoben worden. (2 Bog.) Vice-Hof-Hals-Richter Caspar Ritter.

42. 1696. 12. August. Die bethränzte und getröstete Lebens-Ernde der Kinder Gottes (2 Bog.) Anna Lölhewel, des Rathsverwandten im Kneiphof Arnold Brederlo Gattin.
43. — letzter Sonntag nach Trinit. Ungemeine Sterbenslust. (2 Bog.) Georg Volhard Damm, Hofgerichts-Assessor.
44. 1697. 20. Febr. Hingang zum Grabe. Joh. Christoph Endtemann, Licent-Sekretarius. (2 Bog.)
45. — 6. März. Unbetrüglige Wagschaale, darin der Seelige gewogen und vollwichtig befunden. (2 Bog.) Dr. Christian Friedrich Nicolai, Amtsschreiber in Preussisch-Eylau.
46. — 30. April. Die getröstete Einsamkeit. (2 Bog.) Frau Regina geb. Peglau, Wittwe des Prof. d. Philos. Lau.
47. — 26. Juli. Der rechte Biedermann. (2 Bog.) Albert Pegau, Brandenb. Reg.
48. — 15. Sonntag nach Trinit. Unauslöschliches Ehrengedächtniss. (2 Bog.) Arnold Brederlo, Raths-Verwandter im Kneiphof.
49. — 15. October. Der gesternte Löwe aus dem Freiherrlich. Eilenburg'schen Wappen genommen und damit der Sarg der hochseligen Frau Woywodin geziert. (4 Bog.) Helene Elisabeth geb. v. Eilenburg, Wittwe des Grafen Joh. Theodor v. Schlieben.
50. — 23. Sonntag nach Trinit. Bewährte Specereyen, mit welchen des Seeligen rühmliches Ehrengedächtniß balsamiret worden. (3 Bog.) Friedrich Bartsch, Gerichtsverwandter, Kauf- und Handelsmann.
51. — d. 7. November. Der abgerissene Weberfaden. (1 Bog.) Catharina Elisabeth, Tochter des Diac. Weber im Löbenicht.
52. 1698. 8. Jan. Die auch im Tode selbst unzertrennliche Ehe. (1 Bog.) Beim Leichenbegängniß der beiden Gatten Martin Dörffer und Catharine geb. Malinck.
53. — 22. Jan. Der geistliche Kirchen-Engel. (2 Bog.) Andreas Hamilton, Pfarrer zu Caymen.
54. — 7. April. Die gestörte und wieder beruhigte Osterfreude. (1 Bog.) Anna Regina, Tochter des Prof. M. Georg Thegen.
55. — Sonntag Oculi. Trauer- und Trost-Gedanken über die vergebliche Mühe dieses Lebens. (2 Bog.) Christoph Damm, J. U. C.
56. — d. 23. April. Ewig dauernde Oelblätter, in welchen beiderseits Ruhmwürdigster Frauen-Bilder wolverdienter Ehrengedächtniß eingewickelt worden. (3 Bog.) Anna geb. Putz, Wittwe des Pfarrers Ohlius zu Haberstrohm, und Dorothea geb. Mecklenburg, Gattin des Pfarrers M. Jac. Heinrich Ohlius am Tragheim, welche beide gleichzeitig begraben wurden.
57. — d. 28. Mai. Die wohl angewandte Zeit. (3 Bog.) Loysa Charlotte von Kospoth, Wittwe des Ober-Forstmeisters v. Kreytzen.

58. 1698. Sonntag Jubilate. Die Gott geweihte Erstgeburt. (1 Bog.) Reinhold Heinrich v. Kohler, Sohn des Rathsverwandten Christoph v. Kohler.
59. — Sonntag nach Trinit. Die heiligste Doctorpromotion, welche der Herr Paulus Overbeck erhalten. (2 Bog.)
60. — Unverwelkliches Ehrengedächtniß der in Gott ruhenden Excellenz des Landhofmeister Joh. Ernst v. Wallenrodt. (7 Bog.) (geb. 23. Jan. 1615 zu Tapiau, gest. 21. März 1697.)
(NB. Die Trauerrede trägt das Jahr 1698.)
61. — 13. Octbr. Die wohl erworbene Ehre. (1 Bog.) M. Christoph Gottsched, Pfarrer zu Liebstadt.
62. 1699. 9. Februar. Sanfter Todes-Schlaf. (1 Bg.) M. Joh. Christoph Vulpius, Cand. med.
63. — 27. Febr. Trauer- und Trost-Gespräch zwischen dem nunmehr Wolseeligen Herrn M. Stein, Pastor im Cneiphof und seiner hinterlassenen Wittwe Frau Sophie Dorothea Vesterling über das Absterben derselben einzigen Söhnleins Sam. Gottl. Stein. (1 Bog.)
64. — Sonntag Sexagesimae. Die in Gott abgetrockneten Thränen der Auserwählten. (2 Bog.) Frau Catharine geb. v. Wegner, Wittve des Joh. Dietr. Kühnemann Jagdraths.
65. — 11. März. Das höchste und beste Seelen-Gut. Frau Dorothee geb. v. Pfersfelder, Wittve des Oberjägermeisters Gebhard v. Müllenheim. (3 Bog.)
66. — 2. April. Die umgeworfene Säule. (2 Bog.) M. Joh. Gottfried Tilesius, Erzpriester in Insterburg.
67. — Sonntag Cantate. Bittere Wermuth-Staude. (2 Bog.) Frau Anna Maria geb. Neubeck, Gattin des Diac. Christoph Weber, Diaconus im Löbenicht.
68. — 26. Mai. Der Ehrbare und fromme „Rahtsherr“. (2 Bog.) Lorenz Goebel, Rathsverwandter im Kneiphof. — Nach dem Bilde des Joseph von Arimathia entworfen.
69. 1699. Der im Leben und Tode preiswürdige Medicus. Med. Dr. Michael Pantelius.
70. — 10. Juli. Das wolbeladene Kaufmanns-Schiff. (1 Bog.) Frau Catharina Barbara geb. Goetz, Wittve des Mathias Schultz, Kammer- und Rentschreiber.
71. — 13. Juli. Der Jahrmarkt der Welt. (2 Bog.) Jacob Schultz Gerichtsverwandter, Kaufmann und Handelsherr im Kneiphof.
72. — 3. August. Blumen bei der Grabstätte des Seligen ausgestreut. (1 Bog.) Christoph Falck, stud. phil. et theol.
73. — 10. Novbr. Der treue Knecht Gottes. (2 Bog.) Heinrich Hoffmann, Pfarrer in Neuhausen.
74. 1700. 24. Januar. Süße Todesgedanken. (2 Bog.) Heinrich Sahm, Gerichtsverwandter und Kaufmann in der Altstadt.

75. 1700. 11. Februar. Starke Simeon-Arme. (1 Bog.) Frau Anna geb. R^ömermann, Wittve des Sekretairs im Löbenicht Andreas Ladebach.
76. — 21. Februar. Einsame Turtel-Taube. (1 Bog.) Frau Anna Ursula geb. Deutsch, Wittve des Rathsverwandten im Kneiphof Johann Wahrt.
77. — 4. April. Der Augapfel Gottes, wie derselbe in der seeligen Frauen Person bethränet und dabei beschirmt gewesen, hernach durch einen seeligen Tod ausgekläret worden. (1 Bog.) Frau Regina geb. v. Wegner; Wittve des Diakonus der Altstadt Christoph Schroeder. (1 Bog.)
78. — 16. Mai. Trost aus anderer Leute Unglück. (Solamen miseris, socios habere malorum.) Frau Christine geb. Falck, Gattin des Aegidius Negelein, Rathsverwandter im Kneiphof. (2 Bog.)
79. — 7. September. Die glücklich verrichtete Walfarth. (1 Bog.) Heinrich Julian Hagemann, Erzpriester in Ragnit.
80. — 7. November. Die wahre Unsterblichkeit. Balthasar Fischer, Schöpffenmeister im Kneiphof. (2 Bog.)
81. — 16. November. Schwere Bürde in des Priesters Würde. M. Jacob Tydaeus, Erzpriester in Fischhausen. (2 Bog.)
82. — 17. Novbr. Die auch im Scheiden selbst ungeschiedene Liebe. (1 Bog.) Frau Catharina geb. Irving, Frau des Kaufmanns Georg Franz Casseburg.
83. — 4. Dec. Der dritte Advent. Der löbliche Kaufmann. Gerhard Benckendorff, Kaufmann im Kneiphof. (2 Bog.)
84. 1701. 2. Februar. Der eingäscherte Lebens-Bau. Albert Friedrich Kasseburg, Rath und Advokat der Altstadt. (1 Bog.)
85. — 4. Februar. Die magnetische Kraft aufrichtiger Freundschaft. Christoph Friedr. Pegau, Kammer-Verwandter. (1 Bog.)
86. — 4. März. Dreifaches Auge eines Christen. Frau Adelgunde geb. Roth, Wittve des Gottfried Schmidt, Hofrath und Lehnsekretär. (2 Bog.)
87. — 22. Juli. Der zweifacher Ehren würdige Aelteste. M. Christoph Weiß, Erzpriester und Pfarrer in Schaaken. (2 Bog.)
88. — 4. August. Die denkwürdige Sieben. (2 Bog. folio) Frau Sophia geb. Stephan, Gattin des A. Heinrich Golz, Archidiakonus im Kneiphof.
89. — 15. August. Vierzigjährige Wallfahrt in der Wüste dieser Welt. Frau Anna geb. Biemann, Gattin des Diakonus Zeidler. (1 Bog.)
90. — 22. September. Gottselige Hanna. Frau Ursula geb. Peiser, Wittve des Pfarrers zu St. Nikolai, Albert Pomian Pesarovius.
91. — 3. October. Der himmlisch gesinnte Falke. Heinrich Falck, Rathsverwandter im Löbenicht. (1 Bog.)

- 91a. 1702. 20. Januar. Letzte Weihnachtspredigt, welche der seelige Mann mit verschlossenen Lippen gehalten. (1 Bog.) Jacob Rundstät, Pfarrer in Bladien.
92. — 25. Januar. Das unter den Wolken versteckte Haupt der Gerechtigkeit. (2 Bog.) Jacob Ranisch, Vice-Bürgermeister im Löbenicht. (Coelii Augustini Curion lib. 1. Hieroglyph. c. 46. de justitia capite recondito intra nubes depicta.)
93. — 6. Februar. Das flüchtige Reh. Johannes Rehe, Lehrer an der Altstädtischen Pfarrschule. (1 Bog.)
94. — 10. Februar. Hellbrennende Lampen, womit die Jungfrau dem Bräutigam ihrer Seele in der Mitternacht des Todes entgegen gingen. (2 Bog.) Jungfrau Regina Gottlieba Drost, Tochter des Gerichtsverwandten im Kneiphof Jacob Drost.
95. — 16. Februar. Seeliges Erlass-Jahr, in welchem der seelige Pfarrer nach geleistetem 50jährigem Dienst in die himmlische Freiheit versetzt worden. (2 Bog.) Christoph Quandt, Pfarrer zu Borchersdorff.
96. — 26. Februar. Der bewährte Seelen-Wächter an dem Hause des Herrn. (1 Bog.) Mathias Trentovius, Pfarrer in Lyck.
97. — 8. März. Die beste Art des Todes. Frau Barbara geb. Bülow, Gattin des Bernhard Friedrich Hahn, Hofprediger. (2 Bog.)
98. — 16. Mai. Auserlesene Edelsteine, mit welchen des Wohl-seligen silberne Ehren-Krone seine grauen Haare geschmückt worden. (3 Bog.) Heinrich Bartsch, Pro-Consul in der Altstadt.
99. — 17. Mai. Die Vereinbahrung des Goldes mit den Sternen. (4 Bog.) Frau Euphrosyne von Galdenstern geb. Gräfin von Dohna.
 Du freudenreicher Strahl, wann wirstu mich verzücken,
 Und ganz und gar in Dich und Deinen Blitz einpfücken?
 Wann fällt das Füncklein, meine Seele
 Ins Feuer Deiner Gottheit ein?
 Wann soll's sammt ihrer Leibes Höhle
 Mit Dir ein' einze Flamme seyn?
100. — 27. Septbr. Der gute Baum. Andreas Meyer, Pfarrer an der Neuroßgärter Kirche. (2 Bog.)
101. — 11. Octbr. Das unvergängliche Weh' in der Eh'. Frau Dorothea geb. Hoffmann, Gattin des Pfarrers Joh. Chr. Cibrovius zu Insterburg. (1 Bog.)
102. 1703. 19. Febr. Die christliche Selbstaufopferung. (4 Bog.) Kaufmann und Handelsgehülfe Johannes Fahrenhold, 22 Jahr alt.
103. — 28. Febr. Die bedrückte Brust nach ihrer Beschwerden Erleichterung betrachtet. Frau Dorothee geb. Bolder, Wittwe des Pfarrers Jacob Sahmen im Kneiphof. (1 Bog.)

104. 1703. 10. Juni. Grab-Denkmal zu schuldigstem Nachruhm pflichtmäßig aufgerichtet. Frau Anna Dorothea geb. Bar. v. Heydeck Gräfin zu Waldburg. (4 Bog.)
105. — 28. Octbr. Der verwüstete Weinstock. (1 Bog.) Frau Dorothea geb. Helwich, Gattin des Christoph Meyer, Gerichtsverordneten in der Altstadt.
106. 1703. 1. Nov. Die kleine Märtyrerin. (3 Bog.) Regina Bartsch, Töchterlein des Kaufmann Chr. Bartsch.
107. 7. Decb. Ruhmleuchtendes und tröstendes Leichen-Gefolge der christlichen Tugenden. (2 Bog.) Frau Sophia geb. Babatius, Wittve des Vice-Bürgermeisters in der Altstadt Heinrich Bartsch.
108. — 13. Decb. Der in seinem Voll-Licht verfinsterte Mond. Frau Catharina Elisabeth geb. Drews, Gattin des Kaufmanns Christoph Grube in der Altstadt. (1 Bog.)
109. 1704. 5. Febr. Das mit Rosen bekränzte Tauben-Bild. (2 Bog.) Frau Maria geb. Rose, Wittve des Diac. am Löbenicht Daniel Erasmus.
110. — 16. März. Sanftes Hauptküssen, auf welchem die wohlseelige Frau nach ausgestandener Unruh dieses Lebens seelig in Gott entschlafen. Sr. Excellenz dem Herrn Wittwer, umb darauf sein betrübtes Hertz zu beruhigen, überreicht. Frau Catharina Sophia geb. v. Kospoth, Gattin des Landhofmeisters Otto Wilhelm v. Perbandt. (4 Bog.)
111. — 18. März. Der verloschene Funke. M. Georg Funck, Diaconus im Kneiphof. (2 Bog.)
- In dieser Asche liegt ein edler Funck vergraben,
Das Ird'ne wollt' die Erd', die Gluht der Himmel haben,
Wenn künft'ig Luft und Erd' im Feuer wird vergehen,
Wird dieser todte Funck als eine Sonn' aufstehen.
112. — 1. Mai. Geistliche Himmelfahrt. Frau Regina geb. Wolder, Gattin des Prof. d. Medicin George Wosegin. (2 Bog.)
113. — 9. Juli. Der rechtschaffene Christophorus und Christträger. Joh. Christoph Mehlich, Rathsverwandter. (2 Bog.)
114. — 17. Septbr. Den zu Zeit in Ewigkeit belebten Geburtstag hat ins Buch der Unvergessenheit einverleiben wollen M. Schreiber. Frau Anna geb. Hörn, Wittve des Oberl. Gerichts-Rath Bernhard von Derschau. (2 Bog.)
115. — 22. September. Trauer- und Trost-Fackeln. (2 Bog.) Tobias Schweichel, Pfarrer in Brandenburg.
116. — 19. October. Wolgeführte Haushaltung. (2 Bog.) David Stobbe, Rathsverwandter und Kämmerer im Löbenicht.
117. 1705. 19. Januar. Reinliches Taubenopfer, welches sie in ihrer durch den Todt geschehenen völligen Reinigung und Kirchgang in den Tempel des Herrn dem Allerhöchsten

dargestellt. (2 Bog.) Frau Anna geb. Ringeltaube, Gattin des M. phil. Johann Thiel.

118. 1705. 22. Januar. Die heilige Verwunderungsfrage. Cant. III, 2, welche aus ihrem Leben und erfolgten seeligen Tode hat erörtern wollen. — Frau Marie geb. Bock, des Hofapotheker Valentin Pietsch Gattin. (2 Bog.)

Wer ist die, die heraufgeheth aus der Wüsten wie ein gerader Rauch, wie ein Geruch von Myrrhen, Weyrauch und allerlei Pulver eines Apothekers? Cant. III, 6.

119. — 1. Februar. Stern und Glück der Kinder Gottes. (1 Bog.) Heinr. Kenckel, Gerichtsverwandter in d. Altstadt.
120. — 12. Febr. Rechtschaffene Vorbereitung zum Tode. (2 Bog.) Daniel Kalau, Hof- und Kriegs-rath-Commissarius.
121. — 2. März. Unverwelcklicher Lorbeer-Krantz, welchen die Hoch-Edle, Hoch-Ehr- und Tugendgepriesene Hoch-Sinnreiche Frau Gertraut, geb. Eifflerin, des Weyland Hoch-Edlen, Großachtbaren, Hochgelahrten Herrn Petri Mollern, gewesenen Vielberühmten Med. Doctoris und Prof. Publ. allhier hinterlassenen Frau Wittwe, Kaiserlich Edel-gekrönte Poetin im löblichen Pegnitz-Orden, Mornille genannt, durch Ihre Sinn- u. Geistreiche Feder erworben, und derselben zum ungemeinen Nachruhm Anno 1705 den 2. März als Ihrem Trauervollen Begräbnißtage im Tempel der Ewigkeit verwahret und aufgehoben M. Schr.

Der Schluss lautet:

So lang ein munt'rer Schäfer wird in grüne Rinden schreiben,
Wird deines Nahmes Ehren-Preis, Mornill, im Segen bleiben!

122. — 17. April. Die hinterlassenen Grabtücher des auferstandenen Siegeshelden Christi Jesu, worinnen der Seelige sich eingehüllet. Joachim Sonnenberg, Lehrer an der Schule im Kneiphof. (2 Bog.)
123. — d. 21. Mai. Gefährlicher Lebensstand und seeliger Fall der Kinder Gottes. Frau Elisabeth geb. Holländer, Wittwe des Heinrich Perbandt, Rathsverwandten in der Altstadt. (2 Bog.)
124. — 22. Mai. Rechtschaffene Wittwe (2 Bog.) Frau Catharina geb. Meienreis, Wittwe des Rectors der Altstädtischen Schule, M. Andreas Concius. — (ber. Mathematiker.)
125. — 13. Juni. Ewig dauerndes Denkmal. Frau Catharina Elisabeth geb. v. d. Gröben, Gattin des Oberappellationsgerichts-Rath Ernst v. Wallenrodt. (3 Bog.)
126. — 3. Juli. Der groß zu haltende Klein oder Wolverdientes Ehrengedächtniß Mathias Klein, Rathsverwandter im Kneiphof. (2 Bog.)
127. — 9. Juli. Unterschied der Gedanken Gottes und der Menschen. (2 Bog.) Joh. Jac. Melhorn, Phil. et Jur. Cult. 18 Jahre alt.

128. 1705. 21. Juli. Krone des Alters, welche der Seelige mit großem Ruhm auf der Welt getragen, darnach durch einen seeligen Tod mit der Krone der gloriwürdigen Ewigkeit verwechselt hat. (1 Bog.) Jacob Glenz, Pfarrer in Piktupönen.
129. — 30. Juli. Christliche Heu-Betrachtung. (Heu-Monat.) Joh. Christoph Kresse. L. L. Stud. („Alles Fleisch ist wie Heu.“) (2 Bog.)
130. — 12. October. Die ungewisse Ruhe dieses Lebens. Christoph Laurentius Rost, Rathsverwandter im Löbenicht. (1 Bog.)
131. 1706. 3. Januar. Die wohlversorgte Fremdlingin. (2 Bog.) Frau Anna geb. Stirt, Wittwe des Pfarrers der Altstadt, Georg Damm.
132. — 14. Januar. Irr-Garten dieser Welt. (1 Bog.) Gottfried Walther, Rathsadvokat und Notarius publicus.
133. — 19. Januar. Steinerne Wasserkrüge, vorhin mit Wein, anjetzo mit Weinen angefüllt. (2 Bog.) Frau Catharina geb. Goebel, Gattin des I. U. D. Prof. Joh. Stein.
134. — 2. März. Exemplarischer Kaufmann in der Christrühmlichen Person. (P. P.) Herrn Bernhard Dirksohn, Kauf- und Handelsmann allhier, als derselbe Ao 1706 den 2. Mart. in der Kneiphöfischen Domkirche beigelegt wurde, vermittelt einer Lobrede abgebildet. (4 Bog. fol.)
135. — 21. März. Der versunkene Schatz. (2 Bog.) Daniel Cornelius Sahmen, Advocat in der Altstadt.
136. — 23. April. Gerechte Klage über das frühe Ableben des Heinrich Safft, Diacon. in Memel. (1 Bog.)
137. — 6. Mai. Immergrüner Oelbaum. (1 Bog.) Frau Regina geb. Waldeck, Gattin des Pfarrers Friedrich Oehlert zu Legitten.
138. — 6. Mai. Trauer- und Lobrede von der Beisetzung der Frau Barbara Lau geb. Höpner (4 Bog.) dazu Das Bild der Verstorbenen nebst einem Monumentum piae memoriae und der lateinischen Grabschrift.
139. — 1. Juni. Das Amt treueifriger Lehrer und Prediger bei Betrachtung des Nahmens der K. Stadt Heiligenbeil. (2 Bog.) M. Johannes von Sanden, Pfarrer in Heiligenbeil.
140. — 15. August. Christlicher Ritter-Orden der Creutzträgerinnen. (2 Bog.) Frau Regina geb. Assmann, Gattin des Erzpriesters in Insterburg, Mathäus Grünmüller.
141. — 26. August. Flügel unter den Banden. (2 Bog.) Frau Anna Regina geb. Sahn, Gattin des I. U. Lic. Prof. extr. Peter Schwenner.
142. — 22. Septbr. Die verdorrete Rebe. (1 Bog.) Christoph Friedrich Rebentisch, Candidat des Pfarramts.
143. — 24. Novbr. Klägliches Verhängniß der Stadt Insterburg, die nach ausgestandenen schweren Zufällen auch ihren wolverdienten Erz-Priester verlohren. (1 Bog.) Matthäus Grünmüller, Archi-Presbyter in Insterburg.

144. 1707. 7. Januar. Von der Ruhe und Stille im Tode. Als Frau Anna Elisabeth geb. Pegau, Gattin des Pfarrers Christian Sahmen, starb, hat derselben Grabstein mit dem Bilde eines Eisvogels bezeichnen wollen M. Schr. (2 Bog.)
145. — 17. Februar. „Süßigkeit im Starcken“ oder Wolverdientes Ehrengedächtniß des Dr. Joh. Heinr. Starck, Prof. d. Medicin, Hofrath und Leibmedicus. (3 Bog.)
146. — 3. März. Gewinn der Gottseligkeit. (2 Bog.) Georg Werner, Rathsverwandter in der Altstadt.
147. — 18. März. Kläglicher Wechsel des unbeständigen Glückes. (2 Bog.) Frau Catharina geb. von Sanden, Gattin des M. Heinrich Liedert.
148. — 20. April. Die beste Zeit zu sterben. (4 Bog.) Frau Barbara geb. Sand, Wittve des Erzpriesters Weiss in Schaaacken.
149. — 16. Mai. Helle Lampen auf dem heiligen Leuchter. (2 Bog.) Frau Sara geb. Matey, Wittve des Vice-Bürgermeisters im Kneiphof Peter Lange.
150. — 18. Mai. Die Kunst auch zu ungelegener Zeit seelig und freudig zu sterben. (4 Bog.) Friedrich Ehrenreich v. Götzen, p. d. Oberstlieutenant zu Pferde.
151. — 7. Juni. Unverwelkliche Blumen. Frau Regina Elisabeth geb. Kruhe, Gattin des Gerichtsverwandten Joachim Riemann im Kneiphof. (2 Bog.)
152. — 11. Juni. Wohlverdientes Ehrengedächtniß. (3 Bog. fol.) Joh. Friedr. Hölzner, Hof- und Halsgerichts-Assessor.
153. — 18. Juli. Die ersetzte Unfruchtbarkeit. (3 Bog. fol.) Frau Dorothea geb. Pöpping, Wittve des Hofraths Michael Preucken.
154. — 27. Juli. Trauer-Gedanken der Rebecca über ihr Wochenbett. Frau Maria Dorothea geb. Radewald, Gattin des Hofgerichtsrahs Alb. Friedr. v. Derschau. (3 Bog.)
155. — 11. August. Klägliche Aufopferung der Tochter Jephtas. Maria Dorothea Ritter, Tochter des Gerichts-Kämmerers Christoph Ritter im Löbenicht. (2 Bog.)
156. — 15. August. Licht in der Finsterniß. Frau Gertrud geb. Löllhöfel, Wittve des Rathsverwandten und Richters Georg Minuth. (2 Bog.)
157. — 18. August. Ueber den jämmerlichen und höchst kläglichen Unglücksfall, in welchem die Frau Sophia Barbara geb. v. Tettau, Gattin des Geheimrath und Obermarschall Friedrich Wilhelm von Kanitz, durch den Einfall des Gewölbes in der Löbenichtschen Kirche am 12. August ihr theures Leben eingebüßt hat, — gehaltene Stille Rede. (3 Bog.)
158. — 18. August. Wagschaale der Zeit und Ewigkeit. Reinhold Wegner, Kauf- und Handelsmann im Kneiphof.

- 424 Zwei Königsberger Gelehrten des XVII. u. XVIII. Jahrhunderts etc.
159. 1707. 26. August. Der alles zermalvende Löwe. (3 Bog.) Peter Schweener, J. U. L. und Prof. Extraord.
160. — 6. Septbr. Eine mit unschätzbaren Perlen gezierte Krone. Frau Anna Maria geb. Pröck, Wittwe des Rittmeisters der Leibgarde Abraham von Podewels. (4 Bog.)
161. — 27. September. Der ungefallene Kirchenpfeiler. Matthäus Büttner, Diacon. im Löbenicht. (2 Bog.)
102. — 14. Oktbr. Trauriger Umschlag menschlicher Zufälle. Regina Elisabeth geb. Deutsch, Gattin des Prof. P. Extraord und J. U. Dr. Theodor Boltz. (2 Bog.)
163. — 24. Oktbr. Ruhmschallender Gegenhall. Georg Raddäus, K. Kapellmeister. (1 Bog.)
164. — 27. Oktbr. Heiliger Leuchter mit sieben Lampen. Frau Barbara Sophia geb. Buch, Gattin des M. Math. Kunstmann, Rector der Löbenichtschen Stadtschule. (1 Bog.)
165. — 12. Decbr. Lichtschneutze zum heiligen Leuchter. Frau Anna Maria geb. Marty, Gattin des M. Christoph Albrecht. (2 Bog.)
166. — 22. Decbr. Die abgefallene Leuchter-Krone. Frau Marie Elisabeth geb. Jansen, Gattin des M. Hieron. Georgi, Poët. Prof. Ordin. (2 Bog.)
167. 1708. 8. Febr. Kurtz und gut. M. Reinhold Stürmer, Decan der Domkirche. (2 Bog.)
168. — 8. Febr. Rahels Gedächtniß-Säulen, oder 12 bewährte Trostpfeiler. Frau Anna Maria geb. Faltz, Gattin des M. Sig. Schimmelpfennig, Erzpriester in Riesenburg. (2 Bog.)
169. — 2. März. Eine Weltmüde Seele. Frau Elisabeth geb. Behm, Wittwe des Stadtraths der Altstadt Christoph Dultz. (2 Bog.)
170. — 20. März. Mit Christo gestorben; Den Himmel erworben und das auf Christi Tod und Leiden wolgegründete Sterben der Kinder Gottes. Michael Mörlin, Pfarrer zu Insterburg. (2 Bog.)
171. — 28. März. Jakobitische Himmelsleiter. Georg Heinr. Höpner, Geheimrath und Hofgerichtssekretair. (3 Bog.)
172. — 8. Mai. Lichter Wald, worin D. Math. Wilh. Meißner, Pfarrer in Skaisgirren, das Wort Gottes treußeißig gepredigt hat, bis er endlich aus der Wüstenei dieser Welt ins himmlische Paradies versetzt worden. (1 Bog.)
173. — 11. Mai. Rachels pyramidische Gedächtniß-Säule, bei der Grabstätte der Frau Maria Elisabeth geb. Kalau, Gattin des Stadtraths Joh. Thamm im Kneiphof. (2 Bog.)
174. — 28. Juni. Ein Herz in unterschiedenen Leibern. Pfarrer zu Walterkehmen Alexander Feiff. (1 Bog.)
175. — 24. August. Ausbund einer rechtschaffenen Stille im Lande. Frau Magdalena geb. v. Boyen, Gattin des Prof. der Med. Gottfried Sand. (2 Bog.)

176. 1708. 24. Septbr. Die unvermuthete und höchst bedenkliche Valet-Predigt. Bartholomäus Goldbach, Pfarrer in d. Altstadt. (3 Bog.)
177. — 2. Novbr. Der merkwürdige Geburtstag. Jungfer Anna Regina Kasseburg, Tochter des Sekretair Georg Kasseburg. (2 Bog.)
178. — 10. Novbr. Christliche Jagd-Gedanken. Friedrich Rabe, wolverdienter 48jähriger Wildniß-Bereiter in Ragnit. (2 Bog.)

Reim-Zeilen auf das Grabmal.

Der Tod ist worden nun sein Jäger,
 Der trieb ihn in die Tücher ein,
 Daß er nicht konnte sicher sein,
 In seinem Haus- und Bette-Läger.
 Jedemoch starb er gänzlich nicht,
 Er ging mit frohem Angesicht
 Dahin, wo tausend Cherubim
 Und über tausend Seraphim
 Bewohnen jene Sterbewälder; —
 Sein Geist ging frisch und unverzagt
 Gleich als zu einer neuen Jagd
 Hin durch die blau saphirnen Felder.
 Da fand er eine feine Bahn,
 Da ihn nicht konnte fallen an
 Des Todes Mord-Hund in Molossen
 Was er bereits für Lust genossen
 Bezeugt, daß er daselbst traf an
 Dich Jesu, Du gejagte Hinde.
 Nichts als des Jägers Recht die Sünde
 Behielt der Tod hier auf dem Plan!

179. 1709. 16. Januar. Die seelige Veränderung. David Wolson, Stadtrath in der Altstadt. (2 Bog.)
180. — 6. Februar. Die versüßte Bitterkeit hat bei dem vornehmen Leichenbegängniß der Frau Regina geb. Stephan, Wittwe des Pfarrers M. Georg Funck — vorstellen wollen Mich. Schr. (2 Bog.)
181. — 13. Febr. Die verkehrte Welt. Wilh. Meißner, 48jähriger wolverdienter Wildniß-Bereiter zu Insterburg (gest. 10. Jan.). (1 Bog.)
182. — 15. Febr. Der vergnügsume Priester. Bernhard Wegner, litt. Pfarrer auf dem Sackheim. (2 Bog.)
183. — 26. Febr. Das beste Ehrengedächtniß der Todten. Nicolaus Korff, pol. Kämmerer. (4 Bog.)
184. — 7. März. Seeliger Sterbe-Gewinn des Gerechten. Abraham Hintz, K. p. Kanzellei-Verwandter. (2 Bog.)
185. — 20. April. Sapphirnes Bruststück mit dem Bilde der Wahrheit bezeichnet; Vicebürgermeister im Kneiphof Johann Reich. (2 Bog.)

186. 1709. 14. Mai. Tugend-Ehrenbild der Frau Anna Barbara geb. v. Pudewels, Gattin des Gén. Lieutenant Friedrich von der Gröben. (5 Bog.)
187. — 3. Juni. Das in einen Sarg verwandelte Braut-Bett der Jungfer Elisabeth Brederlo — und wie wiederum aus diesem Sarg ein Brautbett worden — (ad thalamum — ad tumulum: das aufgeputzte Hochzeit-Bett verkehrt sich in ein Leichen-Brett —) 2 Bog.
188. — 4. Juni. Trauer- und Trost-Gedanken über dem Nahmen des Herrn Christian Schwartz, Haus-Vogt in der Mümmel. (2 Bog.)
189. — 4. Juni. Als der Knauff des Kneiphöfischen Rathhauses in der Christ-Rühmlichen Person des Herrn Johann Sand, Bürgermeister, durch den Tod angeschlagen wurde. (3 Bog.)
190. — 13. Juni. Der beste Trost eines Sterbenden. Johann Rabe, Gerichtsadvokat. (2 Bog.)
191. — 28. Juni. Der sterbende Phönix wurde, als die Frau Katharina Elisabeth geb. Kress, Gattin des Stadtraths Christoph Leffler, unter vornehmem Leichengefolge zu ihrem Rubekämmerlein kam, vorgestellt von M. Schr. (2 Bog.)
192. — 1. Juli. Das in Gott verborgene Leben rechtschaffener Christen. Frau Anna geb. Haussmann, Wittwe des Simon Seger. (2 Bog.)
193. — 9. Juli. Den angeschlagenen Knauff des Königsbergischen Zions und die darob erbebenden Pfosten, hat, als nach so viel Todesfällen der Herrn Geistlichen allhier auch — M. Michael Gronert, Pfarrer der Neuroßgarter Gemeinde — dahinging — mit wehmüthigen Gedanken betrachten wollen. M. Schr. (2 Bog.)
194. — 28. Juli. Ein kläglich gestrandetes Schiff. Christ. Friedrich Hoffmeister, Gerichtsverwandter in der Altstadt. (1 Bog.)
195. — 29. Juli. Der ausgegangene Lorbeerbaum. M. Heinrich Theodor Sand. (1 Bog.)
196. — 15. Septbr. Drostisches Glückes-Opfer. Carl Conrad Drost, Erbherr auf Trickreghen. (3 Bog.)
197. — 12. Novbr. Die nach dem Himmel geflogene Gerechtigkeit. Christoph v. Kohle, Stadtrath in der Altstadt.
198. — 3. Decbr. Trauer- und Trostspruch. Christ. Walther, Prof. und Pfarrer auf Sackheim, und seine Frau Eheliebste Anna, mit ihrem selig verschiedenem liebeeligen Töchterlein Sophie Dorothee. (gest. 30. Novbr.) 2 Bog.
199. 1710. 7. Januar. Immergrünender Palmbaum. Carl Heinrich Charisius, K. Hof-Consistorial-Rath. (2 Bog.)
200. — 13. März. Die über ihr schmerzliches Wochenbett bekümmerte und von Christo wieder getröstete Sechswöchnerin oder Trauer- und Trost-Rede bei der Bestattung der

Frau Anna Eleonore geb. Lübeck, des Kauf- und Handelsherrn Reinhold Farenheid im Kneiphof. (Dum pario — pereio;

Indem ich meiner Frucht ertheile Geist und Leben,
Muß ich das Leben selbst dem Tod zur Beute geben.) (3 Bog.)

201. 1710. 29. März. Der vor die Gesundheit des Vaterlandes sich aufopfernde Curtius — Andreas Heinrich Rausch wolverordneter Pest-Priester des Altstädt. Sprengels. (2 Bog.)
202. — 31. März. Die kläglich gestörte Fest-Freude. Frau Anna Maria geb. v. Derschau, Gattin des Altstädtischen Secretair Heinr. Bartsch. (2 Bog.)
203. — 8. April. Der Einheimische außer dem Vaterlande. Joh. Georg Schimmelpfennig, Gerichtsverwandter zu Danzig. (2 Bog.)
204. — 8. Mai. Der gewünschte Tod. Petrus Schwenner, Stadtrath in der Altstadt. (2 Bog.)
205. — 30. Mai. Die im Garten geschehene Offenbarung des Herrn nach seiner Auferstehung. Frau Agnes geb. Drachstädt, Gattin des Rathsverwandten Joh. Brederlo in der Altstadt. (2 Bog.)
206. — 4. Oktb. Der in seinem Leben und Tod preiswürdige Medicus Dr. Gottfried Sandt, Prof. d. med. Fakult. (2 Bog.)
„Allein jedermann weiß es, daß vorn Tod kein Kraut gewachsen ist.“
Hier nützet kein Peon, kein weiser Podalir
Auch Trismegistus selbst ist ohne Kraft allhier,
Der Tod der geht gleich durch mit seinem Regimente,
Der Doctor der wird selbst sein eigener Patiente,
Ja, alles kann ein Arzt, doch eines fehlt ihm nur —
Daß er für seinen Tod weiß selbst keine Kur.
207. — 8. Novb. Der unter die Sterne versetzte Tichter Harffe; Michael Kongehl, Bürgermeister der Stadt Kneiphof. (gest. 1. Nov.) (2 Bog.)
208. 1711. 19. Mai. Der Tochter Jephta klägliche Thränen welche ihr die Ankündigung derselben Aufopferung ausgepresset, Gott aber bald abgetrocknet hat. Sophie Charlotte Gräfin v. Wallenrodt, Tochter des Landhofmeisters Christoff Graf v. Wallenrodt. (3 Bog.)
209. — 9. Juni. Unterschied der Gedanken, welche eines Theils der Herr Daniel Konow, Stadtrath im Kneiphof, über seinen frühzeitigen Tod gehabt, andern Theils aber seine hochbestürzte Frau Wittwe — empfunden, schriftmäßig erwogen von M. Schr. (1 Bog.)
210. 1712. 9. Juni. Rechtschaffener Johannis. Johannes Dieterici, Pfarrer in der Altstadt Königsberg. (2 Bog.)
211. — 10. Sept. Bei der tödtlichen, doch seeligen Hinfahrt des Christoff Werner, Gerichtsverwandter in der Altstadt Königsberg, hat dessen hinterbliebene, selbst bei aller Welt gestiftete Ehrensäule betrachten wollen M. Schr. (2 Bog.)

212. 1711. 16. Oktober. Das Stillseyen der Seele zu Gott hat aus den Worten Davids, Ps. LXII, als ein bewährtes Mittel, allem Unglück zu widerstehen — vorgestellt M. Schr. Frau Anna Maria geb. Schultze, Wittwe des Gerichtsverwandten im Kneiphof Jacob Drost. (3 Bog.)
213. — 13. Decbr. Das beste Weihnachtsgeschenk, welches die Frau Catharina Maria geb. Jaeger, Gattin des Gerichtsadvokaten Jacob Fr. Sahmen erhalten. (2 Bog.)
214. 1713. 1. Juli. Die beste und gewisseste Wissenschaft, welche Herr M. Paul Rabe, Prof. P. O. Logic. et Phil. insonderheit gegen sein seel. Ende getreulich ausgeübt und der Nachwelt als die alleredelste Lection hinterlassen. (2 Bog.)
215. — 16. Oktober. Die genommene und heimlich beseufzete Augenlust des Propheten Ezechiels — Frau Anna Regina geb. Hundius, Gattin des Pfarrers in der Altstadt Joh. Quandt. (2 Bog.)
216. 1714. 21. Febr. Merkwürdiger Aschermittwoch, an welchem Christian Friedrich Helbing, Anno 1699 in diese Welt geboren, in diesem 1714 Jahr 7. Februar dieselbe durch einen frühzeitigen Tod verlassen. (2 Bog.)
217. — 5. März. Die im Tode selbst freudige Hoffnung einer gottseligen Priester-Wittwe, Frau Regina geb. Reussner, Wittwe des Archidiaconus im Löbenicht Math. Büttner. (2 Bog.)
218. — 12. Mai. Eine von ihren zarten Jungen genommene Mutter. Frau Anna Regina geb. Hoffmeister, Gattin des Advokaten Joh. Ch. Caden. (2 Bog.)
219. — 27. Decbr. Kampf der himmlischen und irdischen Ehe, — Mutter- und Brüderliche Liebe über das Besitzthum der Frau Anna Katharina geb. Zetzke, Gattin des Gerichtsadvokaten Daniel Böse. (4 Bog.)
220. 1715. 15. Sept. Geschrei zur Mitternacht, wegen der Ankunft des Bräutigams, sampt der erfolgten Bereitschaft der klugen Jungfrau, ihm entgegen zu gehen aus Matth. C. XXV. v. 6. Frau Anna Dorothea geb. Witte, Wittwe des Stadtraths Daniel Konow. (3 Bog.)
221. — 12. Oct. Rechtschaffenen Christen vergönnetes und in Gott reichlich gesegnetes Plus ultra! Frau Wittwe Constantia v. Droste geb. Droste. (5 Bog.)

Zur Feier von Hochzeiten verfasste Schriften.

1. 1693. Zur Hochzeit des Landrath Sigismund von Wallenrodt, und der Loysa Catharina v. Tettau 1693. „Die Schnalle der Liebe aus dem Wallenrodtschen Wappen genommen und der Wolgeborenen Verlobten zum Hochzeits-Praesent überreicht.“ (2 Bog.)

2. 1693. 25. Novbr. Bernhard Rump, Kaufmann im Kneiphof mit Barbara Justina Hahn „Brauthahn“. (1 Bog.) (Vergleich der Braut mit einem Hahn.)
3. 1694. 16. Febr. Georg Volhard Damm, Preuß. Sekretair, mit Anna Elisabeth Hoffmeister. „Das Dammspiel der Liebe.“ (1 Bog.)
4. 1697. 4. Juni. Melchior Lübeck, Kneiphöf. Sekretair, mit Agneta Gäbel. „Die beglückte Sekretariats-Feder, welche aus dem rechten Flügel des Cupido gezogen, hat präsentiren wollen. M. Schr. (1 Bog.)
5. 1698. 16. Septbr. Johann Tilesius, Pastor in Augklitten und Schönwalde, mit Anna Dorothea geb. Held, verwittwete Werner. Liebreiche Magister-Promotion bei der wolgetroffenen Eheverbindung. (1 Bog.)
6. 1699. 12. Jan. Simon Zywicki, U. J. D. Anna Barbara Ladebach. Schau-Essen, welches bei dessen Hochzeitsfest auftragen lassen M. Schr. (1 Bog.)
7. 1700. 24. Novbr. Christian Wiprecht, Pfarrer in Hermsdorff und Pellen, mit Anna Barbara Rücker. „Die heilige und wohlgetroffene Priester-Ehe.“
8. — 25. Novbr. Zacharias Heß, J. U. D. et P. P. mit Anna Dorothea Thegen, Tochter des Professor Thegen. „Dersüsse Traum.“
9. 1702. 1. August. Johann Möserer, K. poln. Hauptmann mit Christiana Baasel. „Empfindende Mitfreude und Glückwünschung.“ (1 Bog.)
10. 1704. 29. Januar. Christoph Cibrovius, Pfarrer, und Susanna Catharina Titius. Sermo gratulatorius! „Daß die Ehberedungen rechte Beredungen sein.“ (1 Bog.)
11. 1706. 8. Juli. Johann Linkher, Pfarrer zu Deutsch-Eylau, und Helena Becker. „Einfältige Jahrmarktsgedanken“. (1 Bog.)
12. 1708. 7. Februar. Himmelbett, welches dem Herrn Jacob Keber, Pfarrer zu Friedenber, und dessen vielgeliebter Jungfer Braut, Jungfrau Anna Barbara Masecovius, an dem hochzeitlichen Ehrentag aus obliegender Verbundenheit hat schenken wollen M. Schr. (1 Bog.)
13. — 24. Mai.

Im grünenden Meyen
Ist lieblich zu freyen.

oder: Erfreute Hochzeits-Gedanken, mit welchen Herrn Martin Friedr. Büttner, Amts-Schreiber in Sehesten, und seiner Jungfer Braut Maria Dorothea Frantzen — bei vornehmer Assemblée seinen Hochzeitlichen Ehren-Tag beging, hat aufwärtig sein wollen M. Schr. (1 Bog.)
14. 8. Juli. Glücks-Topf des Ehestandes, bei liebreicher Vermählung des Herrn Jacob Friedrich Sahmen mit Jungfer Katharina Maria Jäger, so auf dem Altstädtischen Junkerhof verveyret worden, betrachtet von M. Schr. (1. Bog.)

15. 1710. 24. Sept. Liebes-Apfel bei der angestellten Vermählung des Herrn Georg Dietrich v. Tettau, Oberst-Wachtmeister, mit dem Wolgebornen Fräulein Barbara Loysa v. Wallenrodt, betrachtet von dero beyderseits Hochwohlgeborenen Häusern höchst verpflichteten M. Schr. (2 Bog.)
16. 1711. 28. April. Das erste Hochzeitshaus der Welt, ein Paradies-Garten, in welchem Herr Johann Christoph Caden und Jungfer Anna Regina Hoffmeister, A. 1711. 28. April, als am Tage ihrer hochzeitlichen Eh'-Verbindung hat einführen wollen Dero Ergebenster M. Schr. (2 Bog.)
17. 1712. 1. November. Gesegnetes Webe-Brod, welches dem Herrn M. Jac. Mich. Weber, Pfarrer zu Lindenau, und Jungfer Anna Katharina Schroeter — als am Tage seiner eheligen Verbindung mit derselben, gereicht wurde. (1 Bog.)
18. 1713. 14. Februar. Die Gleichheit hat bey lieblicher Ehe-Verbindung des Herrn Georg Konrad Rump, Diaconus im Löbenichtschen Hospital, mit Jungfrau Anna Dorothea Meltzer — als einen Grund einer wohlgedeylichen Ehe wolmeinend vorstellen — wollen M. Schr. (1 Bog.)
19. 1714. 16. Octbr. Die mit gutem Recht erneuete Priester-Ehe hat bei der liebeichen Eheverbindung des Herrn M. Johann Ludowich Colbe, der christl. evang. Gemeine in der Königl. Stadt Kauen wol emer. Pastors mit Jungfrau Barbara Paschke, als an ihrem Hochzeitlichen Ehren - Fest, mit glückwünschender Feder begleiten wollen M. Schr. (2 Bog.)

Volksthümliches aus der Pflanzenwelt, besonders für Westpreussen. X.

Von

A. Treichel.

(Fortsetzung).

Weitere Literatur: Th. Boebel: Haus- und Feldweisheit des Landwirths. Berlin, 1854. und Friedr. Tribukeit: Chronik. (Für preuß.-litt. Landbewohner.) Insterburg, 1894.

Fagopyrum esculentum Mnch., gemeiner Buchweizen. Süße Grütze bei Begräbnissen war wohl gebräuchlich, ehe der Reis aufkam.

Es ist in neuerer Zeit aufgekommen, daß die Apotheker die Schalen seiner Nüsse als Füllung der mit Medicin verschickten Packete verwenden, anstatt sonst mit Papier oder Holzfasern.

Auf einem Wege an der Grenze Polens nach Preußen zog ein polnischer Bauer eine mit einem gefüllten Grützsacke beladene Karre hinter sich her, seinen kleinen Sohn zum Nachschieben gebrauchend. Als dieser dabei nun ein Loch in dem Sacke bemerkt, aus dem die Grütze herausschüttet, ruft er seinem Vater zu: „Tatko, prusi!“ — Vater, es streut! — worauf dieser in falscher Auffassung, da Prusi im Polnischen auch Preußen heißt, ihm antwortet: „Nein, wir sind noch in Polen und nicht in Preußen!“ Diese Unterhaltung endet schließlich, da der Junge nicht aufhört, sein „tatko, prusi“ zu rufen, in einigen von tatko verabreichten Ohrfeigen, welche sich zum Schluß, als der Vater den mittlerweile geleerten Sack entdeckt, noch in verstärkter Auflage wiederholen — trotz des Jungen Protest, der ja oft genug durch „Vater, es streut“ gewarnt hat. (W. Carthaus.)

Die Ansicht von Hanow, daß das Wort Kaschube etymologisch von kasza, Grütze, herzuleiten sei, wird auch von Polen aufgestellt, welche darauf aufmerksam machen, daß die Kassuben von jeher als Grützschläger berühmt waren und noch jetzt

(Schmitt: Prov. WPr. S. 51.) mit Grütze bis nach Krakau hausiren gehen. Dagegen ist es Mrongovius in seinem Lexikon, welcher den Namen von Kaszeb, Pelzträger, wie sich der jetzige Kassube selbst nennt, herleitet.

Der Buchweizen heißt Gröck im Ermland. Im Ermlande heißt's in der Bauernweisheit: Vål Margellens on Gröck Brängt den Bauern zurück; On sät hei dann noch Sommerkoren, Dann öss hei ganz verloren, d. h. hat der Bauer viele Töchter und dabei leichtes Land, worauf nur Gröck und Sommerkorn ge-deihen, dann ist's aus mit ihm. (Preuschhoff.)

Ein Scherz mit kleinen Kindern ist, daß man deren kleinen Finger faßt und damit in der andern Hand rührend spricht: Mahle, mahle Grützchen! Darauf schüttelt man vier Finger dieser Hand und zupft den fünften, sprechend: Dem gab! Dem gab! dem gab! dem reiß' den Kopf ab! Schurr, in den Wald! (E. L. Volksth. II. 291.)

Jacobinchen, die Grütze brennt an! ist ein Bewegungsspiel in Gesellschaft (leerer Stuhl, Aufruf, Plätze wechseln).

Angebrannte Grütze sind Verlobte, nach anderer Lesart auch eine entlobte Braut.

Wann mahlt der Müller auf drei Ecken? (beim Buchweizen.) Rätsel aus Freist, Kr. Lauenburg. (Archut.)

Ihm sch. der Teufel in die Grütze. Onemu diabel w krupi sra. (Fr. II. 3163.) Er hat Glück.

Mit Grütze ängstigt man die Kinder. Kaszą dzieci straszą. (Fr. I. 4274.)

Hei hett Gritz im Kopp (Kr. Stolp. K. 197.), ist dumm. Ist wohl überall gebräuchlich.

Aber Kr. Lauenburg: Hei hett Grütz undre Mütz, ist be-gabt, witzig.

Leiw Grittke, heww Geduld. (Kr. Lauenburg. K. 196.) Da nicht genug gekochte Grütze im Uebermaß genossen Leib-schmerzen giebt, die man sich also durch Unmäßigkeit oder Mutwillen zuzieht, wird hier nach K. jenes Wort gebraucht bei solchartigem Essen und Trinken.

Fag. tartaricum Grtn., tatarischer Buchweizen. Auf einzelnen Stellen der Tucheler Heide ist die Kargheit des Bodens so groß, daß sich die Bewohner den größten Theil des Jahres hindurch von Buchweizen und Kartoffeln nähren. Brot ist ein Leckerbissen, dessen sie sich nur selten erfreuen. Fehlen auch die Kartoffeln und ist die Buchweizengrütze ausgegangen, — so leben sie von Kohl, zu dem sie außer verschiedenen, nicht sehr verdaulichen Gartenkräutern auch wilden Buchweizen nehmen, sonst ein lästiges Unkraut. (Schmitt: Pr. WPr. S. 55.)

Fagus sylvatica L., Rothbuche.

In Neustadt auf dem Schützenplatze ist eine starke Buche zu bemerken, deren Stamm bis zu einer gewissen Höhe schwarzweiß mit Oelfarbe angestrichen ist. Dieser immer wieder zu erneuernde Anstrich des Baumes beruht auf dem Vermächtniß eines Schützen. Als die Commission zur Untersuchung des Terrains für die zu gründende Irrenanstalt sich s. Z. dort zu einer kurzen Rast aufhielt, bemerkte Herr O. Bm. v. Winter, als er davon erfuhr, dies allein genüge schon, die Anstalt in N. zu gründen. (N. Wpr. Z. 1893. No. 176.)

Nachdem eine polizeiliche Erlaubniß des Herrn Amtsvorstehers Hammer zu Neuhoft eingeholt wurde, war im Juni 1890 unter der großen „Krausenbuche“ in der königl. Forst, Belauf Rehhof, bei Hoppendorf, Kr. Carthaus, eine Kanzel aus Buschwerk und Grün etc. errichtet und an einem Sonntage Nachmittags — gelegentlich eines am selben Tage in Hoppendorf stattgefundenen Begräbnisses — evangelischer Gottesdienst durch den Pfarrer von Carthaus abgehalten worden. Zu diesem Behufe hatten sich aus Nah und Fern ca. 156 Personen eingefunden.

Steht im November noch das Buchholz in Saft, So wird der Regen stärker, als der Sonne Kraft; Ist er aber starr und fest, Sich große Kälte erwarten läßt. (Dt. Krone, Baldram. B. 110.)

† *Ficus carica* L., Feigenbaum. Narrheite, seggt Totzk, wull Fige verkepe o herr Hacksel im Sack. (Kr. Stolp. K. 337. Ebenso Kr. Rummelsburg.)

Figa z ostem, Feige mit Essig. Strasburg. Mit entsprechend abweisender Geste, indem man den Daumen zwischen Zeige- und Ringfinger schiebt. Es ist auch Antwort der Mutter auf die Frage des Kindes, was es zu Mittag giebt?

Obiecanka, cacanka A głupiemu radość (oder figa oder rozum) Versprechung, Liebkosung und dem Dummen eine Freude (oder Feige oder Verstand). Sie galt also als rar.

Filix, Farrnkraut. Wegen Wortableitung vgl. unter *Pteris aquilina*. Von verbrannten Blättern des Farrenkrauts wird die Asche mit Wasser zu einem Teig gerührt, von dem man Kugeln in beliebiger Größe bildet, die an der Sonne getrocknet als Ersatzmittel für Seife verwendet werden können. Beim Verbrennen der Blätter muß man sich hüten, daß kein Sand oder Steinchen hineinkommt.

Die Farrnkräuter dienen nicht allein zur Verzierung der Gewächshäuser und Wintergärten, weniger der Zimmer, sondern sie haben besonderen Werth für jede Art der Binderei, da sie beim Blumenstrauß das Grün vertreten, das nie fehlen darf. Im Garten verdecken sie (größere Arten) die unschönen Stellen, wie Steingeröll, und verzieren etwaiges altes Mauerwerk.

Fragaria vesca L., gemeine Erdbeere.

Pflücke Deine Erdbeeren nur am frühen Morgen, weil sie dann den feinsten Duft und den besten Geschmack haben. Späterhin am Tage bringt die Sonne das feine ätherische Oel, welches jenen Duft und Wohlgeschmack erzeugt, theilweise zur Verdunstung und entzieht den Pflanzen durch die Blattoberfläche außerdem beträchtliche Mengen Wasser, alles auf Kosten der Frucht.

Ein paar zarte, junge Blätter davon dienen neben gleich wenigen der Ahlbeere, *Ribes nigrum* L., und, wenn man will, auch wenigen vom Gundermann, *Glechoma hederacea* L., zur Würze des Maitranks, dessen Hauptbestandtheil natürlich der Waldmeister ist, ein ursprünglich rheinisches Getränk.

In der Erdbeerzeit seien namentlich Damen, deren zarter Teint die bekannten gelben, an sich sehr niedlichen Tüpfelchen

zeigt, die man Sommersprossen nennt, an ein altes Hausmittel zu deren Entfernung erinnert, nämlich sobald man sie mit zerquetschten reifen Walderdbeeren bestreicht.

Fraxinus excelsior L., hohe Esche: vulg. poln. jassen (Brünhausen, Kr. Putzig, wo Jassankowa auch Gewanne-Name für ein Stück Wiese).

Eine Bauernregel sagt: „Treibt die Esche vor der Eiche, — Hält der Sommer große Bleiche; — Treibt die Eiche vor der Esche, — Hält der Sommer große Wäsche“. Im Frühjahr 1890 konnte man das Treiben der Eiche vor der Esche beobachten. Es ist fraglich, ob diese Regel hier im Schwange ist. Hinsichtlich der Eiche ist wieder zu bemerken, daß die eine Art *Quercus Robur* L., Stieleiche, etwa acht Tage vor der andern, *Qu. sessiliflora* Sm., Steineiche, zum Blühen kommt.

Von Eschenholz mußten ursprünglich die Kauseln sein, ein deutsch-litauisches Wort (auch Kausche) für eine hölzerne Kanne, Trinkschale. Nach Pierson Matth. Praetor. 51. beginnen alle Feste der Nadrauer mit Saufen und die geleerten Kauseln wurden über den Kopf geworfen.

In der nordischen Mythologie ist die Weltesche Ygdrasil. Weil die Esche für den verkörperten Blitzgott und die Schlange als Repräsentant des Blitzes gilt, ist sie ihnen feindlich. So schützt vor ihnen (nach Oken's Naturgesch. VI. S. 377.), wenn das Haus im Schatten einer Esche steht oder mit deren Blättern bestreut wird. Darnach heißt's auch in Rollhagen's Froschmäusle:

Ich bin von den Alten gelart,
 Der Eschenbaum hab diese Art,
 Daß keine Schlang unter ihm bleib,
 Der Schatten sie auch hinwegtreib;
 Ja, die Schlang eher ins Feuer hinläuft,
 Ehe sie durch seinen Schatten schlaufft.

Die Esche ist ein heiliger Baum. Schlangen gehen lieber durch das Feuer, als durch den Schatten einer Esche: darum schützt ein Eschenblatt vor allem Bösen.

In manchen Gegenden trinken die von Schlangen Gebissenen den im Frühling abgezapften Eschensaft. — Aehnlich nimmt die Berührung mit der Hasel (*Corylus Avellana*) den Schlangen das Gift. — Im Norden wird den Säuglingen Eschensaft als erste Nahrung gegeben.

Fucus vesiculosus L., Blasen-Tang.

Der Blasentang, der, wie fast in allen Meeren, außer im mittelländischen, auch in der Ostsee (bis zu 2 m lang) vorkommt, wird wegen seines Gehaltes an Kalk von den Strandbewohnern namentlich zum Düngen der Aecker benutzt. Auch dient er zur Bereitung der Tang-Soda, welche das Hauptmaterial zur Gewinnung des Jodes liefert.

Daß Seetang vermöge seines Kalkgehaltes auch bei uns schon früher als Düngemittel benutzt worden sei, erweist Pr. Pr. Bl. 1831. Bd V. S. 128, wonach auf der Kurischen Nehrung schon damals die Vegetation und gutes Getreide durch Düngung mit Seetang befördert worden sei und, weil es die Mühe belohne, immer mehr zunehme.

In Pillau werden ebenfalls große Mengen Seetang von der See an der Nordermole auf den Strand geworfen, so daß mehrere Lastfuhrn dieses geschätzten Düngemittels fortgefahren werden konnten. Der Seetang wird speziell zum Düngen der Kartoffeläcker benutzt und soll die Kartoffel auf einem derartig vorbereiteten Boden vorzüglich gedeihen. Gleich geschätzt wird der Seetang von den Bernsteinfischern, da er häufig Bernstein mitbringt. Scharrt man ihn auseinander, so ist der Boden wie besäet mit kleinen Bernsteinstückchen, welche, gesammelt und gereinigt, zum Preise von 15 Pf. für das Pfund verkauft werden. Namentlich ältere Leute schaffen sich durch diese mühelose Arbeit einen angenehmen Nebenverdienst.

Galeopsis Tetrahit L., gemeiner Daun: polnisch koly baba, d. h. Stechweib.

Galium Aparine L., kletterndes Labkraut: Kleber. Wie schon in dem zweiten Namen liegt, werden die Früchte hiervon zu der Kategorie der Pracherläuse (vergl. *Bidens*) vom Volke

gerechnet, vielleicht aber auch die von *Cynoglossum officinale* L., das aber seltener ist. (Dr. Abromeit.)

Galium verum L., echtes Labkraut. Duften dessen gelbe Blüten, welche bei gutem Wetter ohnehin mild und süß riechen, stärker als gewöhnlich, dann melden sie nach dem Volksmunde baldigen Regen.

Gentiana Pneumonanthe L., gemeiner Enzian: blauer Tarant, Braunorant. Das Kraut wird Kindern in die Wiege gelegt, um sie gegen das Behexen zu schützen. (Nach Fr. Hexenspr. 10.) Auch wird es bei Lähmungen unter den Kopf gelegt, alsdann auch dabei mit Knoblauch und Branntwein heiß geschmiert. Im Allgemeinen gehört es zu den Hexenkräutern. (Vgl. Preuß. Prov. Bl. 1829. Bd. 2. S. 115.)

Glyceria aquatica Whlbg., Wasserschwaden: Leeske. (Tolke mit und frisches Haff: Preuschoff); Runkelpfeifen nach Pr. Pr. Bl. XV. 1836. S. 135.

Gl. fluitans R. Br., fluthende Schwaden, Mannagras.

Wenn großer Thau ist (manchmal zieht er hoch; dann werden es Nebel), schöpfen die Frauen mit Sieben den Schwaden ab, indem sie daran entlang gehen, so daß die Hülsen in die Siebe fallen, tragen ihn in Säcken nach Hause und stampfen ihn nachdem ein zur Schwadengrütze. (v. Sch. Beinuhnen.)

Als Merkwürdigkeit der Tucheler Heide ist zu erwähnen das Schwaden- oder Manna-Korn, eine köstliche Atzung in einem Lande, welches an Nahrungsmitteln keinen Ueberfluß hat. (Schmitt: Wpr. S. 14.). Nach Dr. v. Klinggräff wächst sie überall in WPr.

Das Grenzland zwischen Pommern und Westpreußen ist ein mysteriöser Streifen, wie Schmitt: Pr. WPr. S. 143. hervorhebt, insofern er mehr, als irgend ein anderes Land, an Palästina erinnert. Hier giebt es Manna (Schwadenkorn), wie in den Wüsten von Arabien; hier hausen von Zeit zu Zeit Heuschrecken, die den schon sonst geringen Erträgnissen des Bodens gefährlich werden. Zuweilen schlägt man sie massenhaft todt, um das Federvieh damit zu mästen.

Es heißt auch Schwedenschwengel (für Kassubien und Lebathal nach H. v. d. Dollen, Streifzüge durch Pommern. H. XII S. 117.). In der Nähe von Zezenow, dem sehr alten Geschlechte derer von Zitzewitz gehörig, bei Glowitz, einem den alten Kassuben noch gebliebenen Hauptwohnsitze, wächst dies Gras ebenfalls, aus dessen Körnern die Manna- oder Schwedengrütze bereitet wird, deren Name wohl mit den Schweden nichts zu thun hat, sondern mit dem Worte Schwaden zusammenhängt, d. h. soviel Gras oder Getreide, als mit einem Sensenhiebe gemäht wird, abzuleiten von schwaddern, überschwanken, überfließen. Früher, so erzählt man, wurde diese Frucht von den Einwohnern der Gegend gar nicht weiter beachtet. Da kam aber einmal eine alte Frau aus Preußen in das nahe Dorf Ruschitz, die wegen Armuth von ihren Landsleuten vertrieben worden war. Die sah sich das Gras an und entdeckte bald, daß man aus seinen Körnern sehr gut eine Art Grütze machen könne, die weit kräftiger und wohlschmeckender sei, als selbst das Sagomark. Das zeigte und lehrte sie auch den Leuten, die sie aufgenommen hatten, und diese fingen nun alsbald an, die Körner von dem Mannagrass einzusammeln. Aber sie haben keinen Segen davon gehabt; denn die Gutsherrschaft zu Ruschitz, der die Mannagrütze auch gefiel, machte mit ihnen einen Kontrakt, nach welchem sie jährlich eine große Portion dieser Grütze auf den Hof liefern mußten, oder sie wurden aus ihren Hütten und Grundstücken weggejagt. Da nun bald zu Ruschitz nicht mehr soviel Gras wuchs, so mußten sie auch nach den weiteren Dörfern Zezenow und Charberow gehen, um von deren Feldmarken das Gras zu holen. Hier wurde ihnen aber auch aufgepaßt und doch mußten die armen Ruschitzer das Gras haben, wenn sie nicht von ihrer harten Herrschaft weggejagt und von Haus und Hof vertrieben werden wollten.

So sah man denn alljährlich zu Ende Juni oder zu Anfang Juli, wenn die Gräser auf den Wiesen reif werden, die Einwohner von Ruschitz, besonders die Weiber, alle in einer Nacht der Leba zuziehen, um die Körner des Mannagrasses einzusammeln.

Es war ein weiter Weg und eine mühsame Arbeit und unter Umständen auch mit Gefahren verbunden, wenn sie sich auf fremdem Grund und Boden erwischen ließen. „Aber wat môt, dat môt!“ sagen die Pommern. Und von ihrem heimatlichen Boden wollten die armen Ruschitzer doch nicht vertrieben werden.

Wir haben es hier offenbar mit einer Sage zu thun, die auf die alte Sitte der Kassuben Bezug nimmt, von der uns schon Pastor Lorek erzählt hat, der Sitte nämlich, an einem Tage und einer bestimmten Nacht, es sei gerade passende Zeit oder nicht, ihr Heu und Getreide zu mähen.

† *Gossypium*. Die polnische Bezeichnung owijać w bawełne, in Baumwolle wickeln, bedeutet, eine Sache beschönigen, zum Besseren auslegen. — Du hast wohl Baumwolle (Watte, Seegras) in den Ohren? Zu dem, der nicht hören will oder kann.

Gülke kann im Volksgebrauche im Ermland verschiedene Pflanzen bezeichnen (Dr. Dombrowski, Braunsberg): 1. *Tagetes*; 2. *Chrysanthemum segetum* L., die Saat-Wucherblume; 3. *Calendula officinalis* L., gebräuchliche Ringelblume. Die allen diesen Pflanzen (Compositen) gemeinsame gelbe Blumenkrone macht es einerseits wahrscheinlich, daß noch andere dergleichen Compositen anderswo ebenso bezeichnet werden, sowie sie andererseits darauf hindeutet, daß der Name Gülke von der gelben Farbe (poln. zółty; von zółc, Galle) herrührt, altr. gelatynan, gelb, lit. geltónas.

Hedera Helix L., gemeiner Epheu. Epheu, im Zimmer gehalten, zieht der Familie ein Unglück zu. (Dönhoffstädt. Fr.) Töchter eines Hauses, in welchem Epheu gezogen wird, bleiben unverheirathet. (Königsberg. Fr.) Sonst vergl. *Vitis*.

Helianthus annuus L., einjährige Sonnenrose. Vergl. *Vitis*.

Die bei Kuren und Litauern sehr beliebte Sonnenblume soll nach G. Fröhlich (Z. S. f. Insterburg. H. 3. S. 37.) in einer Dachgiebelverzierung eines Fischerhauses in Nidden auf der Kurischen Nehrung zu finden sein und unterscheidet derselbe dabei deutlich den Stengel, an den theils auf-, theils abwärts

gerichtete Blätter von lanzettartiger Form ansetzen, und an der Spitze derselben die Blüthenkrone mit den Kelchblättern.

Helichrysum arenarium D. C., Katzenpfötchen: poln. kocanki, woher der Name von Forstetablissement Kochankenberg im Kr. Preuss. Stargardt. (Nach Stadié.)

Helleborus viridis L., grüne Nießwurz.

Auf der am 23. November 1891 abgehaltenen Versammlung des Zoppoter landwirthschaftlichen Vereins wurde u. a. über ein Mittel gegen Rothlauf der Schweine referirt. Der Referent, Herr Lehrer Lützw-Oliva, führte auf Grund eingehender, im Interesse dieser Sache angestellter Ermittlungen aus, daß eine *Helleborus*-Art (*H. viridis*) in Süddeutschland, ebenso im Westen, seit langer Zeit mit gutem Erfolge gegen diese Seuche Anwendung findet, und zwar durch Einführung eines Stückchens der Wurzel, mit einem besonders hierzu construirten Troikar, in das Fleisch hinter den Ohren des erkrankten Thieres. Wenn dieses Mittel rechtzeitig angewendet wird, könne man ziemlich sicher auf Heilung rechnen. Auch von fachmännischer Seite sei dieses Heilverfahren auf Grund gemachter Erfahrung dem Referenten gerühmt worden.

Herniaria glabra L., kahles Tausendkorn: kania mydło (Kr. Carthaus. W.), d. h. Weihen- (d. h. des Vogels!) Seife. Auch in diesem Ausdrucke liegt zu Grunde die Erfahrung von der Möglichkeit des Gebrauches dieser Pflanze als Ersatz für Seife, wenn auch nur für Vögel, also für die Weihe, wie früher für die Krähe.

† *Hibiscus trionum* L., Stundenblume, weil die zarten Blüthen dieser Pflanze sich nur zu bestimmten Tageszeiten und nur auf wenig Stunden öffnen. Diese aus dem Süden Europas stammende Pflanze erschien aus ruhendem Samen 1859 und 1889 plötzlich im Garten der Loge Eugenia in Danzig nach Bewegung von Erde. (Vergl. Ber. d. 13. Vers. d. WPr. bot. zool. V. S. 16.)

Hierochloa odorata Whlbg., wohlriechendes Mariengras. Es soll ein Lieblingsfutter der Auerochsen sein und heißt daher auch Auergas. (Pr. Pr. Bl. XIV. 1835. S. 162.)

Humulus Lupulus L., gemeiner Hopfen. Vulg. poln. heißt Chamula Alles, was viel an Menge, an Gewicht aber wenig ausgiebt, wie Kaff, Reisig u. s. w., besonders aber Hopfenblüthen, die in besonders großen, sogenannten Hopfensäcken verpackt werden. Abzuleiten ist's von chmiel, Hopfen, und wohl entstanden zu der Zeit, da Hopfen noch Abgabe war. Vergl. auch Heu.

Dem D. O. scheint die allgemeine Einführung des Hopfenbaues in den besseren Gegenden nicht so gelungen zu sein. L. Weber (Pr. S. 244.) folgert dies daraus, wenn in dem Elbinger Bezirk von allen preußischen Haken Hopfengeld erhoben wird. Jedenfalls war der Hopfenbau aber sehr viel verbreiteter, als heute; denn zu dem sehr bedeutenden Bierkonsum wurde sämmtlicher Hopfen aus dem Inlande geliefert. Erwähnt ist der Anbau fast überall im Weichselthale und bei Rössel.

Bei der Unterstützung und Förderung des Ackerbaues schrieb Friedrich II. auch vor, daß auch an eine stärkere Betreibung des Hopfenbaues gedacht werde. Derselbe, dessen Fürsorge für die neu erworbene Provinz Westpreußen bekannt ist, befahl durch Cabinetsordre vom 7. Juni 1785, etwa 20 Morgen Brüche, und Moräste in der Tucheler Heide urbar zu machen und den Lein- und Hopfenbau mehr zu befördern. (Roscius: Wpr. von 1772—1827. S. 144.)

Nach einem Annehmungsbriefe von 1797 um Insterburg (Z. S. I. S. 37.) soll ein Scharwerksbauer „pro Hube 10 Obstbäume und 50 Hopfen-Stühle anpflanzen und, wie solches geschehen, binnen einer Frist von 2 Jahren nachweisen“. Hopfenstuhl ist also ein Maaß oder Mehrheit von Hopfenpflanzen.

In Allenstein ist Anfangs October ein alljährlicher großer und gut beschickter Hopfenmarkt. 1891 wurden je nach der Qualität des Hopfens 150 bis 210 Mark für den Centner bezahlt.

Von einer alten Hopfenplantage wird der Name Hopfenbruch eines Vorortes von Danzig herzuleiten sein; ebenso im Kreise Carthaus. Ebenso der Ortsname Hoppegarten.

Fallen in der Christnacht Flocken, Der Hopfen sich wird gut bestocken. (Liebwalde. B. 67.)

Fallen im März die Flocken, Wird sich der Hopfen bestocken. (Liebwalde. B. 82.)

Wenn (meist in Folge enormer Hitze) in den Hopfenplantagen der sog. Kupferbrand auftritt, so wird schnell zur Nothpflücke geschritten.

Hopfengar, m., heißt der aus Hopfen gekochte dicke Brei, welcher zum Bierbrauen benutzt wird. (Hennig, Preuß. W. B. 104. — Fr. WB. I. 297.)

Von einem großen und sehr schlanken Menschen sagt man auch, er sei so lang wie eine Hopfenstange.

An ihm ist Hopfen und Malz verloren. (Ist ohne Bekehrung.)

† *Hydrangea hortensis* W. (*Hortensia speciosa* Pers.), Hortensie. Wer Hortensien im Hause duldet, zieht sich Unglück ins Haus. Wie und welcher Art, hörte ich nicht erklären. Nach Handtmann aber (Volksgl. in der Mark in Ill. Berl. W. S. Bär. 1887. No. 35.) soll ihr Einfluß nach und nach das Fleisch versteinern, — und die Leute reden dann von Gicht.

Hyoscyamus Tourn., Bilsenkraut. Schon die Chirurgen des 13. Jahrhunderts wandten betäubende Einathmungen an, indem sie Schwämme mit dem Saft (der Mandragora) des Bilsenkrautes und ähnlicher Kräuter tränkten, dann trockneten und bei der Anwendung in warmes Wasser getaucht zum Einathmen auf den Mund legten.

Hypericum perforatum L., durchlöcherter Hartheu, Johanniskraut: Blutkraut (wegen der rothen Farbe der gepreßten Blumenkronblätter), Johans Phanskraut (aus alter Niederschrift, Kr. Neustadt, wo es nebst anderen Ingredientien als Mittel gegen die sog. Kage (Blutnetzen) beim Rindvieh gilt.)

Um die Fliegen zu verhindern, ihre Eier auf die Käse abzulegen, bedecke man letztere mit Johanniskraut oder auch mit Hopfenblüthen; ihr Geruch schreckt die Fliegen ab, schützt also den Käse vor Maden und verbessert auch dessen Aroma.

Hypnum crista castrensis L.: Pariser Moos; vielfach zu künstlichen Blumen u. s. w. in der Binderei verwandt.

† *Iberis* L., Bauernsenf. Die in Gärten cultivirten Arten mit weißen Blüten: Grätzblumen.

Ilex aquifolium L., gemeine Stechpalme: Hülsbeerbaum. (Vorpommern; E. Friedel: Mönchguter Alterth. in Monatsblättern. 1890. S. 116.)

Impatiens Noli tangere L., gemeines Springkraut. Nach v. Nowicki (Pr. Prov.-Bl. 1839. Bd. 25. S. 404.) bedienen sich die Leute in der Gegend von Strasburg dieses Krautes bei Quetschungen als eines guten und einfachen Mittels. Einem durch den Fall in ein Mühlenrad sehr beschädigten Knaben, sowie einem Knechte, dem der Kopf vom Pferde durch einen Hufschlag beinahe gespalten war, wurden die verletzten Theile nur mit den zerdrückten Blättern der Pflanze belegt und geheilt.

Inula Helenium L., ächter Alant. Vgl. *Secale cereale* L.

† *Iris florentina* L., florentinische Schwertlilie. Ihre Wurzel wird häufig zahnenden Kindern zum Kauen gegeben. Es ist das die Veilchenwurzel, die aber nicht von der Veilchenpflanze herkommt, sondern deren Veilchengeruch ihr den Namen gegeben hat

I. Pseud-Acorus L., Wasser-Schwertlilie. Aus den Wurzelstöcken dieser gelb blühenden Schwertlilie, die an Flußufern, in Sumpfräben und stehenden Gewässern des Landes bei uns nicht selten ist, besteht die sog. Glückswurzel, welche nach Ber. d. Preuß. Bot. V. v. 21. Jan. 1892 Herr Schultz erst gelegentlich seiner vorjährigen botanischen Reise in Goldap in Ostpr. erstanden hatte und vorwies. Derartige Wurzelstöcke werden dort zum Verkauf gebracht und in Stücken mit 10, 30 bis 50 Pf. korbweise bezahlt. Der höchste Preis gilt für solche Exemplare, welche, wie die Alraunwurzel, eine entfernte Aehnlichkeit mit der Menschengestalt besitzen. Nach abergläubischen Vorstellungen soll das Rhizom den Käufern, wenn sie es an geheimen Orten aufbewahren, Glück bringen und thun deshalb die Verkäuferinnen solcher Amulette damit sehr geheim, weil sonst der Nimbus sehr leicht schwinden würde. Nach ihrer Angabe stamme die Glückswurzel von einer blau blühenden Lilie in Wäldern zwischen

Hirschthal und Jodupp, im Kr. Goldap, was jedoch unrichtig ist, weil *Iris sibirica* L. dort nicht zu finden ist.

Außerdem finden wir über Mandragora und Alraune werthvolle Beobachtungen und Zusammenstellungen in Zs. f. Ethnol. 1891. Verh. S. 727. durch Dr. v. Luschan und S. 890. durch Dr. P. Ascherson, namentlich in botanischer Beziehung.

Juglans regia L., gemeine Walnuß.

Aus den Blüten bereitet man Mittel zum Schwärzen der Haare, welche allen ähnlichen, oft schädliche Substanzen enthaltenden Fabrikaten vorzuziehen sind. Ebenso aus Abkochung von Blättern und Rinde, auch der grünen Fruchtschalen (dazu Blauholz und Alaun oder Orleans). Ebenso die sog. Nußbeize für die Tischler, sowie eine braune Farbe zum Färben von Wolle oder Holzwaaren.

Einen dauerhaften und billigen Fußboden-Anstrich giebt es, wenn man die grünen Schalen der Wallnüsse auf einen Haufen schüttet, nach eingetretener Fäulniß kocht und die dickliche Brühe durch ein Sieb klar ablaufen läßt; damit streicht man den Fußboden zwei Male an und ölt ihn vor dem Trocknen mit Leinöl.

Durch eine Abkochung von Walnuß-Blättern kann man Kühen, die trocken stehen sollen, aber auch nie mehr zur Milchproduction verwendbar sind, die Milch vertreiben, wenn man damit 2—3 Mal 5 Minuten lang das Euter der Kuh kalt wäscht. Zu einem schnelleren Erfolge kann man der Kuh auch Morgens und Abends je dreiviertel Liter davon eingeben.

Da die grünen Schalen mit ihrem Saft die Hände schwärzen, so wird damit zuweilen Scherz getrieben.

Wenn der Walnußbaum nicht Früchte tragen will, soll man ihn auf Blättern und am Stamme tüchtig mit dem Stocke schlagen. — Sonst vergl. *Cucurbita Pepo*.

Juncus L., Binse: platt Bense (Danzig). Sie sind nur bei Vollmond voll Mark, richten sich hierin also nach dem Stande des Mondes. (Ps.)

Am Südfuße des Cassubischen Hochlandes liegt die Stadt Berent, in der Ordenszeit „zum Berndt“, polnisch Koźmierzyn genannt, der alte Gauort Pirsna (Pirchen!), an zwei Seen, die ehemals zusammenhingen. Zwischen ihnen befand sich dann eine Wiese, auf welcher Binsen standen. Nach einer Sage (Schmitt: Pr. WPr. S. 147.) sollen diese das Wappen der Stadt so deutlich dargestellt haben, daß selbst die Sterne des Schildes klar hervortraten.

Von ihren Halmen flicht sich der Fischer Reusen zum Fange besonders von Krebsen, aber auch von Fischen.

Von den in Danzig in Buden zum Kaufe ausgebotenen Matten, welche fremde Schiffer hierher brachten, erhielt ein Theil des Feldes jenseits der Speicherinsel den Namen Mattenbuden. Vielfach war auch das aus Polen gekommene Getreide in den Kähnen mit Matten bedeckt.

Aus Binsen geflochtene Körbe (flache) heißen polnisch kozzalki. In der Redensart heißt es: Kozzalki i opalki; d. h. das ist blauer Dunst! Opalka ist Futterkiepe.

Juniperus communis L., gemeiner Wachholder. Die Ableitung zu seinem volksthümlichen Namen Kaddik wird wohl im poln. kadzić, räuchern, zu suchen sein, da er noch jetzt auf dem Lande zum Räuchern dient. Um Wusseken (Kr. Bütow K.) heißt er auch Kanitzke-Strük.

Der Kaddig wurde im alten Preußen von Zalavoniern und Zamaiten nach M. Praet. 29. für heilig gehalten.

Der hieraus bereitete Schnaps, dessen volksthümlicher Name hier Machandel heißt, lautet auf neuesten Getränke-Verzeichnissen mit hochtrabendem Namen Weichselgeist.

Der Aufguß von in Wasser aufgekochten Kaddiksbeeren muß ein Paar Tage lang in Flaschen stehen und wird dann von den Leuten, welche ihn Bier nennen, getrunken, wenn sie an geschwollener Brust leiden; es verzieht sich, auch wenn es ihnen „so schwer auf der Brust liegt“. (Hoch-Paleschken.)

Drechsler gebrauchen ihn gar nicht von allzugroßer Stärke und müssen Stämme von 4 Zoll Durchmesser schon spalten, um

ihn zu den kleinen und größtentheils aus Spielsachen bestehenden Fabrikaten zu verarbeiten. Die Drechsler in Heiligenbeil beziehen ihn aus dem Ermland, noch mehr aber, nur in ganzen Fudern, aus den Forsten von Wildenhof. (Pr. Pr.-Bl. XIV. 1835. S. 576. und XV. 1836. S. 140). Ebenda ist als Seltenheit erwähnt ein Klotz von etwa 14 Zoll Länge und 10 Zoll Durchmesser.

Gegen Hartleibigkeit wird folgendes Mittel vorgeschrieben: Unter 1 Liter Wachholder wird für 50 Pf. Hikripikri gemischt, durch die Sonne „angesetzt“, d. h. destillirt, je länger je besser stehen gelassen und abgegossen. Unter Hikripikri versteht man in Berlin (Apotheker Haver): *Häerae pikrae*, d. h. eine Kräutermischung aus Aloe (mehr als die Hälfte des Gewichtes), viel *Crocus*, auch *Boletus laricis*, *Rheum*, *Gentiana* u. s. w., die auch unter dem Namen Species ad longam vitam (in Berlin volksthümlich Spec. longam piephahn genannt) geht. — Sonst vgl. *Asperula*.

Lactuca sativa L., Garten-Lattich, Kopfsalat. Für Liebhaber von frischem Salat mag hier das Recept zu einem Tafelscherz folgen, durch welchen man seinen Gästen zum Braten ganz frischen und während der Tischzeit gewachsenen Salat vorsetzen kann. Man nimmt guten und keimfähigen Salatsamen, begießt ihn Vormittags mit Spiritus und läßt ihn bis Mittag stehen. Dann vermischt man in einer Schüssel zwei Theile Gartenerde und einen Theil ungelöschten, aber zerfallenen Kalk. In diese Mischung säet man die aus dem Weingeist genommenen Körner des Salatsamens, stellt die Schüssel auf den Tisch und begießt sie mit abgestandenem Wasser. Sofort fängt der Salat vor den Augen der Gäste zu keimen an und schon nach einer halben Stunde kann man die Salatköpfe abnehmen und mit Essig und Oel zurechtgemacht den Gästen serviren. Die Köpfchen sind zwar nur wie eine Haselnuß groß; aber es wird stets großes Vergnügen machen, das vor Augen Gesäete wachsen zu sehen und schon zum Braten verzehren zu können.

Salat wird auf den Wochenmärkten in Breslau nach Schilg verkauft, d. h. Schilling, in der Bedeutung von Zwölf.

Lampsana communis L., gemeine Milche. Poln. mléko, Milch. Das ganze Kraut wird von Kindern gepflückt, um damit die jungen Gänse zu füttern.

Lappa officinalis All. (1785), gebräuchliche Klette. Poln. łopion.

Zu Johanni soll man zum Glücke auch łopion auf's Dach werfen. (Schadrau, Kr. Berent.)

Drei Kreuze auf die Stallthüre gemacht und Klettenwurz auf das Dach geworfen, nämlich in der Johannisnacht, halten böse Menschen ab. (Schweinebude: Ed. Neumann.)

Ein Klettenblatt unter dem Butterfasse bewirkt die schnellere Bildung der Butter. (Dönhoffstädt. Fr. H. Spr. S. 124.)

Ein litauisches Räthsel: Die Geberin steht am Ende des Feldes, beschenkt jeden, der kommt. (Pr. Prov.-Bl. Bd. 16. 1836. S. 416.) Bedeutet eine Klette, die ihre Köpfe ungebeten verschenkt.

Larix decidua Mill., gemeine Lärche. Poln. modrzew. Früher fertigte man aus deren mehr röthlichen Holze selbst Kreuze; vgl. das sog. rothe Kreuz in der Forst bei Berent in Z. S. d. Hist. V. Marienwerder. H. 31. S. 50.)

† *Laurus nobilis* L., Lorbeer.

Preußen mußte an Frankreich am 9. Oktober 1806 den Krieg erklären und Napoleon hatte unter Anderem das preußische Polen an Rußland angeboten, wenn sie mit ihm nach seinem Wunsche Frieden schlossen. So wurden die Jahre 1806 u. 1807 zu Unglücksjahren für Preußen, weil es „eingeschlafen war auf den Lorbeeren Friedrichs des Großen“. Lorbeeren bedeuten also allgemein erworbenen Ruhm und Ehren. Schon im Alterthume ließen den Alcibiades die Lorbeeren des Themistokles nicht schlafen.

Ledum palustre L., Sumpfporst; Schlafkraut, weil es betäubt. Märkisch-wendisch Bagan.

Durch Zusatz von Porst, dessen narkotische Eigenschaft den Rausch befördert, ist namentlich früher das Bier stark ver-

fälscht worden; heute ist diese Manipulation wohl weniger ein Gegenstand der Klage.

Fischer räuchern gern ihren gemachten Fang selbst und dann öfters mit Porst. Dieser Strauch dürfte dazu nicht recht tauglich sein; ob geradezu schädlich, ist fraglich; da ein so entstandener Vergiftungsfall aus Cranz vorliegt, könnte man die Wirkung auch ungenügendem Räuchern oder verdorbenem Material zuschieben.

Lepidium L., Kresse, Pfefferkraut. Wo Ellern stehen, wachsen Rapunzen und Kressen. — Von den Herrschaften werden sie als Salat gegessen; ebenso auch die Saudiestel. (v. Sch. Beinuhnen.)

Leucanthemum vulgare Lmk., große Käseblume: Rindsauge; Margarite.

Lichen, Moos. Er lebt wie 'ne Hummel in Moos. So gut geht es ihm.

† *Ligustrum vulgare* L., Hartriegel. Weil sein Holz sehr zähe ist, verwendet man es gern für Ladestöcke der Gewehre und Flinten, als sie früher noch von vorne geladen wurden. Aus gleichem Grunde nahm man auch das Holz der Rheinweide (?) und Heckenkirsche.

Lilium L., Lilie.

Endigen die Arme eines Kreuzes in der Heraldik in eine Lilie, so heißt dasselbe ein Lilienkreuz. Beim „Besäen“ der Felder eines Wappens oder von Gewändern der Schildhalter oder von Helmdecken oder der Wappenzelte (Mäntel) werden häufig Lilien gebraucht. — Kronenzinken endigen in Lilien, namentlich bei der französischen Königskrone, auf deren Spitze ebenfalls eine Lilie statt des Reichsapfels. — In Frankreich hatte der Marschall auch als besonderes Abzeichen seiner Würde zwei mit Lilien besäete Stäbe geschrägt. — Auch die toskanische (großherzoglich florentinische) Krone (ohne Bügel) besteht aus spitzen Zinken, die abwechselnd in Lilien endigen, vorn und hinten eine Lilie mit Staubfäden. — Auch der Deutsche Orden führte auf dem schwarzen Kreuze ein silbernes Stabkreuz mit

goldenen Lilienenden. — Bei dem aragonischen Kannenorden, 1410 zur Bekämpfung der Mauren in Spanien gegründet, hat seinen Namen von der goldenen Kanne, aus welcher drei Lilien hervorkommen (darunter ein goldener Greif nebst Band mit Aufschrift: *Por los amor.*) — In England, wo seit längerer Zeit zur Bezeichnung der verschiedenen Söhne bestimmte Bilder im Wappen im Gebrauche sind, führt der sechste Sohn bei Lebzeiten des Vaters eine Lilie. Die Söhne belegten in derselben Reihenfolge das entsprechende Beizeichen des Vaters.

Eine besondere heraldische Form haben unter den Blumen die Rose und die Lilie; beide erscheinen sie nicht in ihrer natürlichen, sondern in einer eigenthümlich stylisirten Gestalt.

Die Lilie ist das eigenthümliche, unter dem Namen *Francica* oder *Franzisca* bekannte Ornament; sie besteht aus drei Blättern, deren mittleres oben und unten scharf zugespitzt ist, wogegen die zu beiden Seiten oben umgebogen und herabhängend, unten etwas aufgebogen, alle drei durch ein Band zusammengehalten, unter welchem sich die obere dreitheilige Figur verkehrt und kleiner wiederholt. (v. Sacken, Fig. 116, 7, 8.) Auch kommt die Lilie mit Staubfäden vor, wie auf den Florentiner Goldgulden. Von seltenerer Gestalt wird sie im 14. Jahrh. besonders stylisirt, so als ob die seitlichen Blätter nur aus dem Oberrande eines Blumentopfes ungelenk hervorzunehmen. — Die Lilie ist ein sehr altes Ornament und kommt im Orient schon im 11. Jahrh. als Gewandmuster vor. Von daher wahrscheinlich kam sie unter dem Namen *fleur de lis* in die französische (seit 1179 im französischen Wappen, daher *Francica*), später in die deutsche Heraldik. Sie kommt auf Stoffen, plastisch als Spitze von Sceptern, Kreuzen, Kronenzinken sehr häufig vor. Manche Hellebarden (sog. *Spontons*) des 16. Jahrh. haben einige Aehnlichkeit mit der Lilie, woher die irrige Ansicht, es sei ihr Ursprung von diesem Wappen abzuleiten. Das Umgekehrte ist der Fall.

Das sog. *Karfunkelrad* oder *Cleve'sches Rad*, weil Wappen dieses Herzogthums, besteht aus acht rad- oder stern-

förmig gestellten Spangen mit Lilienenden, im Mittelpunkte ein Schildchen oder Ring, in den bei dem wirklichen Schildbeschlage ein Stein (Karfunkel) gefaßt war.

Als ein nicht so grober Spaß wird auch bei uns das Französisch-Schminken geübt. Ein Uneingeweihter resp. sog. Dummer wird zum Riechen an der rothen Lilienblüthe veranlaßt und hinterrücks mit der Nase tief in den Kelch hineingestoßen. Zum allgemeinen Gelächter trägt er dann die Spuren der gelben Staubfäden trotz Wischens noch lange Zeit im Gesicht. Ein ähnliches Experiment wird auch bei der Butterblume gemacht. In der Mark (E. Handtmann Was u. s. w. S. 116.) giebt's für den Bemalten noch Puffe und Schläge obenein.

Linaria odora Chav., wohlriechender Frauenflachs: Strandveilchen (Kurische Nehrung), wegen des eigenartigen Geruches; auch wird es ebenda vielfach zu Bouquets gebraucht.

Linum usitatissimum L., gewöhnlicher Lein, Flachs.

In Beziehung auf den Flachsbau und Flachshandel im Ermland ist als Beitrag zur Geschichte des vaterländischen Landbaues und -Handels ein Aufsatz vom Domherrn Dr. A. Thiel (in ZS. f. Gesch. u. AK. Ermlands. Bd. V. S. 302. ff.) erschienen, welcher auch in volksthümlicher Beziehung vielfach Andeutungen als geschichtliche Einschlüsse giebt, sodaß ich für weitere Studien darauf aufmerksam machen möchte.

Ueber den im Ermlande gleichfalls blühenden Garnhandel berichtet Kretschmann im Archiv für die Landeskunde der Preussischen Monarchie 1859. Bd. VI. S. 303 ff.

Unter den zahlreichen und verschiedenen Abgaben, welche zu gleicher Zeit in WPr. bestanden, führe ich als hierher gehörig die dem Grundherrn zufließenden und sonst wenig erwähnten Spinn gelder an, welche in nicht allen Dörfern gezinst wurden. Dr. H. Prutz (Gesch. d. Kr. Neustadt S. 136.) giebt für 19 Dörfer aus jenem Kreise eine Jahreseinnahme von insgesamt 126 Gulden 22 Gr. 6 Pf. an.

Das Brüsseler Laken (1401) kostete 504—984, das englische (1399) 96, das flandrische (1401) 240, das Graue Marien-

burger (1402) 100, das Conitzer Laken (1402) 126, die Elle graues Knechtsgewand (1405) 1,5 Scot, Elle feine Leinwand (1400) 1,2, Leinwand (1379) 0,7, Elle Tischlaken (1399) 35 Scot, Elle Tuch (1344) für Herrenkleider 8,5 bis 12,4, für Knechtskleider 3,8 Scot, 1 Kriegsbanner (1409) 144, 1 Hundskogel (Ueberwurf mit Zipfelmütze; 1401) 18 Scot.

Flachs wurde nach Gebinden verkauft und machen 120 Gebinde eine Last. Tuch wird nach Laken (Stücken) von 30 Ellen lang und 2 Ellen breit verkauft. (L. Weber.)

Niemand soll bei Licht hecheln, schwingen, Flachs und Hanf binden; nach der Instruction für den Kaufschulzen im Hauptamte Insterburg.

Die Ablieferung von Flachsristen gehörte früher zur polnischen Zeit zu den Lieferungen an den Grundherrn, von welcher er befreien kann, was bei Kirchen und Schulen häufig geschieht. (Vgl. Gesch. d. evang. Kirchengem. Flatow. S. 5.)

Nach Hoening (Kirche Jodlauken, Kr. Insterburg) bestand ebendort die sog. kleine Kalende in Flachs, Weizen, Hühnern, Schweinekumpen (großes Stück).

Noch 1711 kann sich eine alte Frau durch Spinnen, selbst in Kriegsjahren, so viel verdienen, daß sie die erworbenen 5 Thlr. zur Ausschmückung einer Kirche darbringt. (G. Brümmer, Brotzen. S. 27.)

In Christburg besteht ein Flachsmarkt, der im Novbr. 1891 nur sehr schwach besucht war, und konnte der Bedarf an Flachs nicht gedeckt werden. Der Preis für einen Stein, gleich 33 Pfd., schwankte zwischen 14 bis 18 Mark. Diese Märkte werden von Jahr zu Jahr geringer, indem einerseits die Landwirthe mit dem Flachsbau sich nicht abgeben, andererseits auch das Spinnen in den Familien fast gänzlich aufhört.

Ueber Spinnen und Spinnstuben, Leinwandmachen und -Bleichen berichtet aus Kr. Darkehmen Fr. Tribukeit (Chronik S. 26 ff.) also: „Neben der Schule wurde im Winter, namentlich vom weiblichen Theile der Gesellschaft, das Spinnen gepflegt. Die Spinnstube war der Mittelpunkt des Winterlebens.

„Selbst gesponnen, selbst gemacht, das nur sei des Bauern Tracht!“ Jede Frau und jedes Mädchen wetteiferte den Winter über und sorgte, daß ihre Frühjahrsbleiche nicht die letzte und kleinste sei. Dazu mußte vor allem tüchtig gesponnen werden. Nicht selten hat ein Mädchen neben der Hausarbeit, wenn es die Kühe gemelkt, Schweine, Gänse und Hühner gefüttert, die Mahlzeiten bereitet, aufgewaschen und die Stube gereinigt hatte, noch täglich zwei Stück Garn gesponnen. Einzelne brachten es sogar auf drei. Solche Mädchen waren aber auch weit und breit berühmt. Von einer gewissen Neubacher aus Medunischken habe ich gehört, daß sie 1800 täglich drei Stück Garn gesponnen habe. Dafür wurde sie auch die Frau eines braven Mannes und noch zehn Jahre nach ihrem 1840 erfolgten Tode sprach man von ihr.

Nachdem dann die Leinwand ausgewebt war, wurde sie auf die Bleiche gebracht. Für die Mädchen, welche am Tage ihre Leinwand fleißig begossen, wurden zur Nacht Strohhütten errichtet. Diese Mädchen netzten die Leinwand Tag über fleißig, während die Männer auf dem Felde mit Pflügen und Eggen beschäftigt waren. Abends aber zogen die jungen Männer jubelnd von Bude zu Bude, deren es 16 gab. Wehe dem Mädchen, welches schlechte oder wenig Leinwand hatte; es war sicher, keinen jungen Mann anzuziehen, und mußte die Leinwand allein bewachen, während bei andern Mädchen, welche große und schöne Stücke Leinwand besaßen, die munteren jungen Leute gern einkehrten und durch Gesang und Scherze die Länge der Nacht verkürzten.

Aehnlich erging es andererseits den jungen Männern. Wessen Zoche nicht gut ging, wer es nicht verstand, dieselbe zurecht zu machen, der wurde unter den 16 Pflügern, die alle möglichst nahe zusammen pflügten, bald erkannt. Blieb er erst beim Pflügen zurück, so war er Abends an den Bleichbuden des Spottes sicher. Wollte er ihn nicht leiden, so konnte er ihm nur dadurch entgehen, daß er zu demjenigen Mädchen seine Zuflucht nahm, welches die schlechteste Bleiche besaß.

Oft kam es vor, daß die jungen Leute aus Christiankehmen nach Thalau, Medunischken, Brassan oder sonst wohin in der Nähe auf die Bleiche zogen, auch dort die Bleichen prüften und den Ruhm der guten Bleicherinnen überall hin verbreiteten. So bildete sich durch das Bleichen unter den jungen Leuten beiderlei Geschlechts die erste Bekanntschaft, die sich nicht bloß auf das Aeußere beschränkte, sondern auch die Fähigkeiten und die Tüchtigkeit beider Theile erprobte. Nach der Separation hat dieser Wetteifer der jungen Leute im Pflügen und der jungen Mädchen im Bleichen, Spinnen und Weben sehr nachgelassen. Man sieht jetzt schon Leinwandbleichen, welche wie die vom Sturm verschlagenen Seevögel aussehen; noch ein paar Jahre, und Chlor und Natron beseitigen das Bleichen gänzlich.

Die Winterabende, die jetzt so lang und öde sind, waren ehemals in Christiankehmen sehr unterhaltend und galten für die schönste Jahreszeit. Die Männer setzten sich in der großen Wohnstube zurecht und schnitzten allerlei Holzwerk. Die Frauen und Mädchen spannen fleißig, früher beim Kienspan, der in den Kamin eingezwängt wurde, in neuerer Zeit beim Scheine des Talglichtes.

In der Spinnstube herrschte stets heitere Fröhlichkeit oder stille, beschauliche Munterkeit. Erzähler fanden sich ein und während die Rädchen der Frauen bis spät in die Nacht hinein sich drehten, wurden Märchen, Kriegs- und Lebensgeschichten erzählt und manche Erinnerung an vergangene Zeiten aufgefrischt. Die Märchenerzähler waren am meisten beliebt. Oft fand sich ein alter Kriegsmann bereit, seine Erlebnisse in Krieg und Frieden zum Besten zu geben; bald kam jemand zu Besuch, der fremde Länder gesehen hatte und von ihnen sprach. Es gab damals noch manchen alten Soldaten, der früher in fremder Herren Länder gedient hatte und schließlich bei uns sesshaft geworden war. Immer herrschte die größte Stille, sobald ein Erzähler das Wort nahm, mochte er aus Tausend und einer Nacht etwas vorbringen oder vom alten Dessauer oder Ziethen aus dem Busch berichten. Zuweilen wurden auch kleine Proben einheimischer Poesie zum Besten gegeben.“

Leinsamen werden mit Frost behandelt, um die Blätter sich früher entfalten und ihn auch eher in der Frucht reif werden zu lassen. Ebenso hat die Einwirkung des Frostes auch bei anderen Samen einen günstigen Einfluß auf schnellere Entwicklung der daraus hervorgegangenen Pflanzen.

Am Medardustage (8. Juni) ist die letzte Zeit, den späteren Flachs zu säen. (N. Pr. Pr. Bl. X. 118, 191.) — Wer auf Medard baut, Kriegt viel Flachs und Kraut. (Königsberg; Strasburg. Böbel 27.)

Wer den Lein säet nach Vit (Vitus, 15. Juni), Geht die Saat quitt (Braunsberg, Medenau, Heilsberg); Wer ihn säet vor Medar, Ist ein Narr. (Heiligenbeil. Böbel 29.)

Bevor man Flachs aussäet, muß man einen Stein auf den Acker legen, diesen dreimal umgehen und dann erst die Aussaat beginnen. (Dönhoffstädt. Fr.)

Soll der Flachs gerathen, so muß man sich Fastnacht schaukeln (Fischhausen), — so muß der Hausvater zu Fastnacht, auch am Lichtmeßtage, mit dem weiblichen Hauspersonal, den Spinnerinnen, Schlitten fahren. (Dönhoffstadt. Oberland. Fr.)

Nach Beendigung der Mittagsmahlzeit am Fastnachtstage setze sich ein Mädchen, nachdem das Tischtuch entfernt ist, sofort auf den Tisch, nehme das Nähzeug vor, fädele in die Nadel einen langen Faden und nähe. So lang der vernähte Faden ist, so langen Flachs baut man in dem Jahre. (Fischhausen. Fr.)

Der Flachs verändert sich neunmal. Manchmal ist er wie vergelbt; manchmal ist er wieder sehr schön grün; manchmal kommt ein Nachtfrost; dann verändert er sich auch u. s. w. Man muß dem Flachs immer den nackenden H. zeigen, dann sieht er das und wächst gut. Meine Mutter sagte zu mir, wie ich Braut war: „Wenn du hingehst, mußst du dem Flachs den nackten H. zeigen; dann wächst er gut“. (v. Sch. Beinuhnen.)

Leinsaat in der Neujahrsnacht über den Kopf werfen, soll sich in sofern trefflich bewähren, weil man alsdann sicher vom zukünftigen Gatten träumt. (Vgl. E. Lemke: Volksth. aus Saalfeld.)

Das Bleichen nimmt man in den Monaten ohne r vor. — Hauswäsche und Bleiche derselben soll bei abnehmendem Monde gehalten werden, weil der Schmutz sich dann besser entfernen läßt.

Wickelt man Zwirn, Garn oder Wolle, so muß dem Knäuel eine Einlage (Seele) gegeben werden; sonst vermag es, dem Tode die Thüre aufzumachen. (Schweinebude, Kr. Berent. Neumann.)

Wenn zum Weben das Garn auf den Webstuhl gebracht ist, wird es mit des Hausvaters Hosen bestrichen; dann zerreißen später die Fäden nicht. (Südl. Ermland. Preuschoff.)

Der Flachs geräth gut, wenn die Sonne am Neujahrstage auf den Altar scheint.

Scheint an Lichtmeß (2. Febr.) die Sonne auch nur so lange, als der Reiter Zeit braucht, das Pferd zu besteigen, so geräth der Flachs wohl. Lichtmeß klar, Gutes Flachsjaar. (Braunsberg, Straßburg. Böbel 64. 55.) Dasselbe gilt auch vom heiligen Christtage (Ermland. Fr.) oder für den Sonnenschein am Stephanstage (26. December.) (Heilsberg, Braunsberg.) (Volkskal. 63 172, 207 in N. Pr. Pr. Bl. VI. 206 ff.)

In Masuren: Wenn Lichtmeß die Dächer flenzen (weinen), Wird in dem Jahr der Flachs recht glänzen. Gdy w gromnicę z dachu leci, W tym roku len się świeci. (Böbel S. 6.) In Westpreußen: Fällt auf Lichtmeß Sonnenschein, Wird der Flachs sehr lang und fein. (Dt. Krone, Baldram. B. 7.)

Bei leichteren Brandwunden empfiehlt sich Bestreichung mit irgend einem (Lein- oder Oliven-) Oele, dann Bestreuung mit Bohnenmehl oder Holzkohlenpulver, sowie Verband mit Watte oder Leinwand. Dies hat Nachlassen der Schmerzen und der Blasenbildung zur Folge. Man soll aber etwaige Hautfetzen bei schon entstandenen und aufgebrochenen Blasen nicht abreißen. Ganz falsch und durchaus verwerfbar ist aber diese häufige Selbstbehandlung, indem man den verbrannten Körpertheil in kaltes Wasser steckt oder ihn gar ganz unsinniger Weise mit Petroleum oder Tinte bestreicht. Ein altes Hausmittel für Brandwunden und sehr zu empfehlen ist dagegen

eine Mischung von ungesalzener Butter und Eigelb, ein Eidotter auf einen Eßlöffel Butter gerechnet.

Die Entfernung von Fremdkörpern im Auge geschieht in praktischer Weise mit Hilfe von angefeuchteten Leinsamenkörnern, welche man zwischen die Augenlider bringt. Diese bilden bald große Mengen von Schleim, welcher die Fremdkörper einhüllt, so daß sie leichter durch die Flimmerbewegung entfernt werden können. Namentlich früher geschah dasselbe durch Einführung von Krebssteinen.

Aus irgend einem Aberglauben nehmen sich die Frauen im Lebamoor und in der Kassubei ein weißes Laken um, wenn sie zum Abendmahle gehen, in welches Laken sie auch im Tode eingehüllt und begraben werden. (K.)

Eine Mannsperson soll einem weiblichen Wesen nicht die abzuwickelnde Sache (Zwirn, Garn, Wolle) halten, weil das für ihn Unglück geben würde.

Hängt ein Mädchen, das näht, sich den Zwirn um den Hals, so bekommt sie bei einem späteren Streite mit einem Manne immer Unrecht.

Um das Vieh vor Läusen zu schützen, darf man während der Zwölften keinerlei Beschäftigung mit Flachs haben; denn so viel Abfälle von den Flachsstengeln umherfliegen würden, so viele Läuse würde das Vieh bekommen. (Saalfeld. E. L.)

Am Tage Pauli Bekehrung (25. Januar) drehen sich die Würmer (nicht nur die eigentlichen vermes, sondern alles Ungeziefer, das in der Erde lebt und den Menschen in seiner Wohnung belästigt) in der Erde um, fangen sich zu regen an, wenden alsdann demjenigen Hause den Kopf zu, in welchem an diesem Tage gesponnen wurde und dringen zum Frühjahr in dasselbe ein. (Samland. Fr.)

So lange das Vieh auf die Weide geht, muß nach Sonnenuntergang nicht gesponnen werden, damit das Zugvieh bei der Arbeit nicht geifere und auch nicht zu Schaden komme. (Angerburg, Goldap. Fr.)

Der Flachs wird gut, sagt der Volksaberglauben, wenn man zum Erntefeste den ersten Tanz mit seiner Alten (Frau) geht. (Hoch Paleschken: Anna Tr.)

Sieht man die ersten Frösche massenhaft im Wasser, so deutet dies auf ein gutes Flachsjaar. (Dönhoffstädt. Fr.)

Damit der Flachs hoch werde, soll man die Kadaver einer gestorbenen Katze oder eines Hundes hoch über den Zaun werfen. (Hohenstein: Töppen 84.)

Scherzweise wird verzwirren gebraucht statt erzürnen, sich veruneinigen.

Da haben wir den Teufel mit den Leinwandshosen! die Sache ist klar, entdeckt!

Bei den Litauern waren in besonderen Häusern Flachs- und Hanf-Brechstuben, auch Darren, Jawygen (lit. jáuja), oder Badstuben, Pirten genannt. Weil durch diese öfters große Dörfer abbrannten, die Leute in Armuth kamen und ihren Zins nicht bezahlen konnten, schreibt eine Stelle der „Instruction der Kaufschultzen und Willkühr des amptes Insterburg“ (Kgsbg., 1604) vor, daß der Kaufschulz entweder für gänzliche Abschaffung dieser Pirten und besonders der Jawygen oder dafür sorgen soll, daß selbige fern von anderen Gebäuden, besonders nahe beim Wasser, und nach dem Westwinde errichtet werden.

Auch zur Bearbeitung des Hanfes wurde der große Vorraum in alten Häusern gebraucht. Es war bekannt, daß die reichen Bauernmädchen der Danziger Niederung selbst den Garn zu ihren Hemden spannen.

Im Winter war immer das Dreschen die Hauptarbeit für die Männer, wie das Spinnen für die Frauen. War das Tagewerk beendigt, so vereinigte sich Jung und Alt in den Spinnstuben. Während Frauen und Mädchen spannen, schnitzten die Männer aus Lindenholz Tröge oder Löffel oder Klumpschuhe, weil der Bauer sich die meisten Geräthschaften selbst verfertigte, wie auch im Hause noch Graupe gestampft und Korn gemahlen wurde. Alte Soldaten erzählten Kriegsabenteuer, Wolfsjäger und Holzdefraudanten den Strauß mit ihren Gegnern. Junge

Leute belustigten sich stundenlang mit Spielen und Singen. Flachs zu schwingen war selbst in den Zwölften erlaubt. Das Gespinnst des Winters wurde von den Frauen im Frühjahre verwebt und zu Kleidern verarbeitet. Des Bauern Wahlspruch lautete so um 1800 nach Rogge: Gesch. v. Kr. Darkehmen:

Selbst gesponnen, selbst gemacht,
Das nur sei des Bauern Tracht!

Darum war es auch ebenso gut der Mädchen höchster Ruhm, im Spinnen etwas Vorzügliches zu leisten, wie auch der Hausfrau größter Stolz, eine umfangreiche Bleiche im Frühjahre zu besitzen. Daß nun letztere die Sittlichkeit beförderte, darf wohl kaum behauptet werden; denn Nachts pflegten die jungen Burschen des Dorfes die Bleichbuden, in welchen die Mädchen wachten, zu umschwärmen und gerade nicht die harmlosesten Scherze zu treiben.

Windwockstock, m., heißt die Haspel, weil sie als Stock vom Spinnrocken das Garn abwindet.

In aller Kürze will ich die mit dem Flachs und seiner Zubereitung zusammenhängenden, vulgär-polnischen Ausdrücke hier wiedergeben, wie sie um Marienburg (Dr. Jos. Łęgowski) vorkommen.

Cierlica, Brake, ist das Instrument zum Brechen. Uebertragen auf das Mundwerk der Weiber: Ihr Maulwerk geht, wie eine Flachsbrake.

Abfallende Stengeltheile heißen paździorzy. Rozciaga się jak pies na paździorach; Er streckt sich bequem, wie der Hund auf dem Flachsabfall. (Vom Faulpelz.)

Rafla ist der Kamm zum Abreißen der Fruchtköpfe, aus Eisen oder Holz gefertigt.

Klepacz ist der Klöppel zum Abklopfen der paździorzy; sein Gebrauch heißt podklepy.

Die abgeklopften Fasertheile heißen paździeba.

Die besten, längsten Fasern, die auf dem Bauche geglättet werden, heißen kaźziel.

Abfall hiervon, gereinigt, kommt auf die kracki, Kratze, ein Instrument mit Drahtzähnen.

Die dritte Gattung von Flachs sind die klåkri. Auch diese werden auf einem Instrumente gereinigt, das gebogen und mit kleinen Zähnen versehen ist und aus Leder auf Holz besteht.

Der Kamm heißt grzebień. Die klåkri, Klunkern (pakuły, W., Kr. Carthaus, Berent) werden verarbeitet zu dickeren Garnen, woraus Laken und Säcke gemacht werden.

Szasta się jak by go miliony rozbadywały, a w kieszeni płótno. Er geberdet sich, als wenn ihn die Millionen stoßen, aber in der Tasche ist Leinwand. Er thut reich bei leerer Tasche, d. h. von Leinwand. (Carthaus, Culm.)

Du hast ein Herz wie Speck, mit blauem Zwirn zusammen genäht, d. h. ein rührsames Herz, ein Herz wie Butter. Mehr nach Pommern.

Lithospermum arvense L., Acker-Steinsame: Bauernschminke. Auch die litauischen Bauernmädchen schmückten sich (nach Aug. Kuntze: Bilder a. d. preuß. Litt. Rostock 1884. S. 9.) häufig mit der Wurzel (d. h. ihrem Saft) der Bauernschminke, die von dunkelrother Farbe ist, zumal ihr Putz allseitig in grellen Farben besteht.

Lolium perenne L. und *L. italicum* A. Br., englisches und italienisches Raygras: evangelisches und katholisches Raygras. (Danzig.)

Beim unwissenden Landvolke herrscht der Glaube, daß in nassen Jahren die Gerste sich in Lolch und der Roggen in Trespe verwandele. Der Grund ist, daß in verschiedenen Jahren die Witterung bald mehr dem Getreide, bald mehr dem Unkraut zusagt. Daher auch finden wir in einigen Jahren manche Pflanzen gar nicht oder nur spärlich, in anderen dagegen reichlich. (Pr. Pr. Bl. XI. 1834. S. 500.)

Lonicera Caprifolium L., Geisblatt, Jelängerjelier. Kinder räthsel: Zu welchem Reiche der Naturgeschichte gehört die Wurst? Zum Pflanzenreiche; denn sie ist je länger, je lieber. —

Dieselbe Auflösung für eine Varietät der Frage: Was ist die Wurst für 'ne Blume?

† *L. Xylosteum* L., gemeine Lonitzere: Specklilie. (Königsberg: nach Notiz in einem alten Herbarium.)

Lupinus L., Lupine. Um bei ihren Körnern die Probe zu machen, ob sie aufgehen werden, verfährt man nach folgenden Arten:

1. man pflanzt eine bestimmte Anzahl in einen Blumentopf und kann sich schon nach drei Tagen über den Procentsatz der keimfähigen Körner vergewissern;

2. man läßt sie in einem Gefäße auf Wasser schwimmen und sieht zu, wie viele keimfähige Körner untersinken und wie viele schlechte obenauf schwimmen;

3. man schneidet sie der Länge nach auf; sind sie in der Mitte geplatzt, so gehen sie nicht auf; wenn nicht, so sind sie gut, vorausgesetzt, daß nicht molsch;

4. die Schale muß beim Drücken am Korne nahe anliegen und darf sich nicht lösen;

5. die Farbe der Frucht darf nicht röthlich sein.

Wollte Friedrich der Große Sandschellen in Westpr. durch Lupinen befestigen, so tadelte man es, weil dieselben kein Vieh fressen wollte. Heute werden sie, in Mischung gegeben, als gutes Schaffutter gehalten.

Da aber besonders die gelbe Lupine, allein gefuttert, bekanntlich für die Schafe nur mit Risiko verwendbar ist, dürfte sie in größerer Menge jedenfalls auch den Rehen nicht nützlich sein. Auch bei ihnen hat man von Lupinosen gehört. Als Ergänzungselement für Schafe werden Rüben oder irgend eine Art Kohl als Saftfutter vorgeschlagen.

Von dieser zuletzt im Jahre geernteten Frucht läßt man häufig einen kleinen Flächenraum auf dem Halme stehen, damit das Wild in schneereichen Wintern darin Aesung hat. Bleibt die geschnittene Lupine ohnehin in kleinen Haufen auf dem Felde stehen, so wissen Rehe und Hasen schon von selbst ihren Weg dahin zu finden. Auch fährt man ihnen dazu sonstige

Fütterung auf die Schneedecke in den Wald, außer Lupinen noch Heu, Klee oder sonstigen Abfall vom Getreide, auch Runkeln und Wrucken. Noch besser mag aber dem Wilde bekommen, wenn man ihm junges Espenstrauch abhaut und hinlegt, das Hasen und Rehe sehr gerne nehmen. Dieses Futter heißt in der Jägersprache Körnung. In andern Gegenden besteht sie aus Korn, Kartoffeln, Eicheln, Bucheln.

Entbitterte Lupinen. Die letzte Anwesenheit des Kaisers in Prökelwitz gab dem Apotheker R. Simpson in Mohrungen, welcher sich seit vielen Jahren mit der Entbitterung der Lupine beschäftigte und neuerdings eine Broschüre hat erscheinen lassen, Veranlassung, durch Vermittelung des Grafen zu Dohna ein Bittschreiben nebst der Broschüre an den Kaiser zu richten, worin er auf Erfordern sich bereit erklärte, auch Proben einzusenden. Kürzlich ist nun aus dem Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten an etc. Simpson nachstehendes Schreiben eingegangen: „Euer Wohlgeboren werden hiermit benachrichtigt, daß Ihre an Se. Majestät den Kaiser und König gerichtete Immediat-Vorstellung vom 19. Mai cr. auf Allerhöchsten Befehl an mich zur weiteren Veranlassung abgegeben worden ist, daß hingegen die in derselben erwähnten, aus entbitterten Lupinen hergestellten Präparate bisher nicht in meine Hände gelangt sind.“ Dieser Tage hat nun R. Simpson folgende aus der entbitterten Lupine hergestellte Präparate eingesandt und zwar: 1. geröstete Lupinen als Kaffee-Surrogat, 2. entbitterte Lupinen in Mehlform nebst der gewonnenen Kleie, 3. Brod aus einem Theile Lupinen mit zwei Theilen Roggenmehl und Sauerteig gebacken etc. etc. Langjährige Versuche, die R. Simpson mit diesem Präparat angestellt hat, haben, wie dem „O. Vbl.“ geschrieben wird, bewiesen, daß Schweine, Kühe und Pferde mit Vorliebe es genießen. Selbst mit wohlgenährten Thieren sind jetzt Versuche zur größten Zufriedenheit ausgefallen. Der Sendung ist auch eine aus Lupinenmehl gewalzte und gebackene Platte beigelegt, welche folgende Inschrift trägt: „Allergnädigster Kaiser und Herr, möge Se. Majestät der Lupine ge-

denken. Sie könnte Segen bringen den vaterländischen Sandgegenden. Allerunterthänigster R. Simpson.“

Malva Alcea L., spitzblättrige Käsepappel, Sigmarswurz. Von der Wurzel kocht man in Milch und giebt es einer Kuh ein, wenn sie die Nachgeburt nicht los werden kann.

M. silvestris L., wilde Malve: Katzenkäse. Von Kindern wird die Frucht wegen ihres mandelartigen Geschmackes gegessen.

Marasmius oreades Bolton, Krösling (Elbing). Ein kleiner, eßbarer, wohlschmeckender Pilz, auf faulenden Aestchen in blättrigem Humus in Park und Wäldern vorkommend, welcher der Fleischsuppe ein köstliches Aroma verleiht und unter jenem Namen deshalb in größeren Delicatessenhandlungen verkauft wird.

Matricaria Chamomilla L., ächte Kamille; litt. Remunné. Nach Aug. Kuntze: Bilder a. d. Preuß. Litt. (Rostock, 1884. S. 50.) durchzieht am Vorabende des Johannistages (Joninnés) die weibliche Jugend eines jeden Dorfes in großen Schaaren dessen Felder und sammelt daselbst die Kamille und andere Blumen. Da das in Gruppen geschieht, so entwickelt sich bei deren Begegnen ein Wechselgesang (vgl. die angeführte Stelle!), bei dem alle umliegenden Dörfer vorkommen müssen. Die gesammelten Blumen werden um eine lange Stange (kopolis) gewunden und diese über Nacht von den Dorfsmädchen bewacht und betantz, dann aber am Tage entkleidet und ihr Blumenwerk vertheilt und als Talisman gegen schädliche Einflüsse aufbewahrt.

Die Kamillen-Blüten zum Thee zu sammeln, soll nur vor Johanni gut sein; denn nachher haben die Hexen darauf genäßt. — Man lasse drei große Tassen Kamillenthee mit $\frac{1}{4}$ Pfd. Kandis und einer ganzen Citrone bis zu einer Tasse verkochen, um dann ein vorzügliches Mittel gegen Husten zu haben, von welchem Extract man bei einem Anfalle nur einen Eßlöffel voll zu nehmen braucht, damit der Husten nachläßt und bald ganz verschwindet.

Zur Verbesserung des Wildbratens kann man viel beitragen, wenn man vor der Zubereitung das Wild in Kamillenthee legt

und hier einige Stunden liegen läßt. Es hat dies Verfahren den Vorzug, daß der Geruch bei altem Wild völlig entfernt, die Farbe aber nicht verändert wird, wie das z. B. beim Gebrauche von übermangansaurem Kali leicht der Fall ist. Auch bei anderem Fleische, das nicht mehr ganz frisch ist, thut der Kamillenthee gute Dienste. Kleines Wildpret aber, wie Hasen, legt man vor der Zubereitung auch vortheilhaft 24 Stunden lang in Buttermilch.

Medicago sativa L., Luzerne: Laterne (Danzig, scherzhaft).

Melilotus officinalis Desr., gebräuchlicher Steinklee. Wegen des Wohlgeruches der Blüten werden sie zuweilen zu gleichem Zwecke unter den Rauchtobak gemengt. Sembrzycki berichtet Gleiches aus Ostpreußen.

Sonst vergl. auch *Nicotiana tabacum*, wo die Hineinmischung des Steinklees ursprünglich auch wohl nur des Wohlgeruchs wegen geschieht, so daß als eigentliches Mittel gegen Augenschwäche nur der Schnupftobak übrig bleibt.

Melissa officinalis L., gebräuchliche Melisse. Sie ist gleich dem Beifuß ein den Bienen angenehmes Kraut und deshalb war es neben Rauch oder Bestreichen der Höhlung mit Honig namentlich früher ein einfaches Mittel, um Bienenschwärme in die für sie bestimmten Löcher hineinzubringen, indem man damit die Höhlungen einrieb; das hat Bezug auf die alte Waldbienenzucht in Klotzbeuten.

Mentha Piperita L., Pfefferminze. Gegen Influenza wird neuerdings der Thee von Pfefferminze von ärztlicher Seite warm empfohlen. Wunderbarerweise fand ich diese Pflanze (mit weißer und mit blauer Blüthe) auf dem burgwallähnlichen Kirchhofe zu Neu-Barkoczin, Kr. Berent, häufig als Gräberschmuck angepflanzt. — Namentlich Mäuse, wie auch anderes Ungeziefer, hält man dadurch von bestimmten Oertlichkeiten fern, daß man z. B. Getreidehaufen mit den Stengeln dieser Pflanze belegt.

Sonst werden in Gr. Werder nach J. Preuschoff zur Bepflanzung der Gräber mit Vorliebe diese fünf Pflanzen von be-

zeichnender Symbolik gebraucht: *Hedera Helix* (Epheu), *Vinca minor* (Immergrün), *Sedum spurium* (Grabesruh), *Sedum maximum* (Himmelsschlüssel) und *Sedum acre* (fette Henne).

Mespilus Oxyacantha Gaertn., Weißdorn. Da Wigand von Marburg (nach L. Weber: Pr. vor 500 J. S. 199.) erwähnt, daß der Dorn als Vertheidigungsanstalt diente, und da wir noch heute in der Nähe der ehemaligen Hakelwerke von Ragnit und Eylau den sonst in Preußen außerhalb der Wälder nicht wildwachsenden Weißdorn in großen Mengen finden, auch das Wort regelmäßig Hachelwerk oder Hackelwerk geschrieben steht, so kann man darunter nur einen durch eine Dornhecke geschützten Außenhof erkennen. Ganz etwas anderes sind die vielfach in der Provinz vorkommenden Hakenbuden. Es sind dies Buden oder geringe Häuser in den Städten, die zur Hökerei privilegiert waren. Dieser Name ist wieder von aushaken, soviel als aushökern abzuleiten.

Bruno, der zweite Apostel von Preußen, führte als Schüler des h. Romuald in Italien (bei Ravenna) ein sehr strenges, abgetödtetes Leben. Manchmal stürzte er sich, um dem Leibe wehe zu thun, in dichte Dornen und Nesseln. Sonntag und Donnerstag waren die einzigen Tage der Woche, an welchen er Speise zu sich nahm. Gleich allen Ordensbrüdern war er mit einem Gerstentrunk zufrieden.

Wie stellt man eine Weißdornhecke her? Der zu bepflanzende Heckenstreifen ist 1 Meter breit und 1 Meter tief zu rigolen und darauf der Weißdorn als die empfehlenswertheste Heckenpflanze mit $\frac{1}{3}$ Meter im Verband einzupflanzen, nachdem die Wurzeln gut eingekürzt wurden, sodann in $\frac{1}{3}$ Meter Höhe über dem Erdboden zurückzuschneiden und in den entwickelten Sommertrieben im August wagerecht unter sich zu verbinden, um die Hecken zunächst unten ordentlich zu schließen.

† *Mirabilis Jalappa*, Wunderblume (Weichselgend; Pieckel), weil sie über Tag schläft und des Nachts blüht; „denn des Morgens findet man sie mit kräftiger Blüthe“. Dies Wunder liegt schon in ihrem lateinischen Namen.

Molinia coerulea Mnch., blaue Molinie: Der Schmeel. Wenn „er“ reif ist, wird er gezogen, um zu Besen verarbeitet zu werden, die man zum Reinigen des ausgedroschenen Getreides benutzt. Die Hölzer (gespaltene Holzstücke) zum Auseinanderhalten der Halme heißen „Scheeren“. (E. L. Volksth. II. 281.) Ob nicht *Aira*?

Moos. Aus Ostpreußen wird geschrieben: Mit einer lohnenden Culturarbeit soll hier jetzt der Anfang gemacht werden. In den Kreisen Labiau und Niederung giebt es umfangreiche sogenannte Moosbrüche, deren Ackerflächen bisher entweder gar nicht bebaut oder höchstens zum Kartoffelbau benutzt wurden. Die Forstverwaltung hat sich seit einer Reihe von Jahren eifrig bemüht, jene Ackerflächen für den Getreidebau zu cultiviren; doch waren die Erfolge nur gering. Daß die Moosbrüche zum Getreidebau geeignet sind, hat Dr. Saalfeld von der Bremer Versuchsstation im Herbste v. J. nachgewiesen, der sich längere Zeit in unserer Provinz zur Untersuchung der Hochmoore aufhielt. Nach dessen Ueberzeugung stimmen die ostpreußischen Moosbrüche im Wesentlichen mit den hannöverschen Hochmooren überein, wo man mit dem Getreideanbau recht gute Erfolge erzielt hat. Die Regierung hat nun beschlossen, im Bezirke der Oberförsterei Nemonien zunächst eine Mustercolonie einzurichten, deren Leitung einem erfahrenen Mann aus den westlichen Moorgegenden übertragen werden soll. Zuerst wird ein Versuch mit Roggen und Hafer gemacht werden. Von den hierbei gemachten Erfahrungen wird es abhängen, ob und inwieweit Maßnahmen zur landwirthschaftlichen Verwerthung der Moosbrüche zu treffen sind.

Morus L., Maulbeerbaum. Man sagt, es ähne bei ihm kein Blatt dem andern. Kinder lesen gern die süßlichen Früchte auf und genießen sie. Ich selbst machte es ebenso bei den Früchten eines Stammes von *Morus alba* L. im Garten von Altpaleschken, Kr. Berent. Eine Maulbeerbaum-Allee von 51 Stämmen (Umfang von I. ist 1,46, von II. 1,13 m in Meterhöhe) umsäumt die Viehtrift zum Dorfe Elsenthal, Kr. Berent. Weiteres s. in den Berichten d. preuß. bot. V. Kgsb. 1892.

Pathenbriefe, die früher in Papierhandlungen zu kaufen waren, jetzt aber sehr abkommen, werden für die Täuflinge häufig mit einer Einlage von Geldstücken (früher auch häufig besonders dazu geprägt; (vergl. ZS. d. Berl. Ges. f. A. E. u. U. Bd. XVI. 1884. in Ber. S. 324.) übergeben; gilt er einem Knaben, so wird er nur mit einem seidenen Bande, gilt er für ein Mädchen, so meist mit Nähseide umwickelt. In den einem Mädchen zugedachten Pathenbriefe wird eine Nähnadel hineingelegt, die mit beliebig farbiger, nur keiner schwarzen Seide eingefädelt ist, damit es später im Nähen fleißig sei.

Dabei ist keine Seide zu spinnen, kein Vortheil zu erwarten.

Mucor septicus: eine Art Schimmelpilz heißt Hexenbutter in Bock's Wirthsch. Nat. Gesch. III. 639.

Myosotis L., Vergißmeinnicht.

Um sich den Anblick ihrer himmelblauen Blüten auch in der Stube längere Zeit zu erhalten, ordnet man die gepflückten Stengel kreisförmig wie ein Kranz auf einem Teller oder Schüsselchen und schüttet in die Mitte nassen Sand, der die Blüten frisch erhält und um welchen sich diese dann wachsend herum wölben, oder aber reines Wasser. Auch befestigt man die Stengel in der Mitte durch einen Stein und hält sie durch Wasseraufguß frisch. Bei ärmeren Leuten habe ich sie derartig behandelt selbst auf Scherben gelegt gefunden, ein Beweis, daß auch diese sich daran im Zimmer erfreuen wollen.

Mädchen mit großem Munde haben auch eine große vulva. („Vergißmeinnicht“.)

Myriophyllum Vail., Tausendblatt: Hammelschwanzkraut (Seligo: Fischerei in WPr. in Mitth. d. WPr. F. V. 1891. Küddow-Gebiet.)

M. spicatum L., ährentragendes Tausendblatt: Katzenschwanz. (Seligo: Hydrobiol. Unters. S. 17. Graudenz.)

† *Myrtus communis* L., gemeine Myrte. Die auf ihr häufig vorkommenden Schildläuse sind am Besten durch schwarze Seife

zu entfernen, die man zu Schaum schlägt, um darin das zwischen beide Hände genommene Bäumchen mit schräge gelegter Krone hineinzudrücken. Darauf wird es mit temperirtem Wasser abgespritzt. Das Seifenwasser darf nicht in den Wurzelballen ziehen.

Nuphar luteum Sm., gelbe Mummel: in der durch rothe Petala ausgezeichneten Form: Mummelkönig. (Danziger Niederung: K. Lützwow.)

Nymphaea alba L., weiße Seerose. Diese vielfach im frischen Haß vorkommende Pflanze wird nach Braunsberg auf den Markt zum Verkaufe geschafft, um dann ins Wasser gestellt auf die Kirchhöfe gebracht zu werden. (Conrector Seydler.)

† *Ocymum* ist bei mittelalterlichen Schriftstellern irgend eine Labiate. In alten katholischen Kirchenbüchern wird unter den Dezemabgaben auch solche von *Ocymum* angeführt, das ich für Klee erachte. So in Borzyskowo, Kr. Schlochau; auch Gorrenczin, Kr. Carthaus.

† *Oenothera biennis* L., zweijährige Nachtkerze, aus Virginien stammend und seit 1614 in Europa an Ufern und auf Sandfeldern verwildert, bisweilen auch unter dem Namen *Rapontica* gebaut, wird im Werder auch als Viehfutter benutzt.

† *Olea europaea* L., Oelbaum.

Baumöl wurde früher zum Schmieren der Stadtuhren gebraucht. So heißt es in einer Urkunde von 1658 für Pr. Friedland für den Glöckner oder Küster: „Baumohl zum Seiger soll er ierlich haben 15 gr.“

Ononis spinosa L., Hauhechel. Die Wachtel liebt es, ihr Nest in diesen Halbstrauch zu stellen. (Dr. C. B.)

Orchis L., Knabenkraut. Die getheilten Wurzelknollen einiger Arten, wie *O. maculata* L., *latifolia* L., *incarnata* L., haben eine Handform, wovon die eine Knolle weißlich, die andere schwärzlich (bräunlich) aussieht. Mädchen, die keine Kinder haben wollen, müssen die schwärzliche Hand essen, solche, die aber Kinder haben wollen, die weißliche Hand. (Sietzenhütte, Kr. Berent.)

Origanum Majorana L., Mairan. Die Blätter und Blüthen-theile dieser stark riechenden Gartenpflanze werden pulverisiert mit den Hauptbestandtheilen von rohem Gänsefett und kleingehackten Zwiebeln in reichlicher Anzahl nebst etwas Salz zu einer Masse, die man als wohlschmeckende Auflage auf Butter-schnitte thut, gebraucht, welche als kassubischer Caviar bezeichnet werden. (Danzig.) Ich meine durchaus, es sei dasselbe, wie es die Ausdrücke flôm, flômen, flûmen bezeichnen, abzuleiten von ahd. floum, Schmutz, nds. vloom, vlaum, schmutzig, trübe.

Ornithopus sativus Brot., Seradella: Radella (Danzig).

Unter den Futtergewächsen ist es namentlich die Seradella, welcher man um Krojanke in den letzten Jahren eine erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt hat. Diese Frucht hat vornehmlich im Jahre 1891 hohe Erträge geliefert. Neben ihrer hohen Futterkraft hat die Pflanze auch noch den Vortheil, daß sie sich sehr wohl zur Gründüngung eignet und auch den Bienen reiche Nahrung bietet.

† *Oryza sativa* L., Reis.

In Dzinzelitz, Kr. Lauenburg i. P., und Umgegend wurde (noch um 1830) zu Ostern Reis dick aufgekocht, damit eine Flote (Aufbewahrungsgefäß für Milch) vollgefüllt und oben mit gekochten Eiern in der Schale besteckt und hiervon als Osteressen für die Leute gegeben. (W. Ziemann.)

Es ist ein Aberglauben, daß derjenige ein sog. Rückenmäcker werden soll, der über einen Reisbesen stolpert. Nur weiß ich nicht, ob man darunter, da ich Reisbesen nicht kenne, nicht lieber einen Reisigbesen verstehen sollte.

Als Nachtrag zu den Hochzeitsgebräuchen in WPr. mag gelten, daß an einigen Orten (Gütern) im Kr. Berent (Alt-Bukowitz) der Hochzeitsbitter (druzba) dem jungen Herrn oder Inspector bei der Einladung eine Flasche Rum auf den Tisch stellt.

Er hat Reis und Braten, d. h. Wohlleben. (Ps.)

Eine volksthümliche Rede witzelt also: Kriegt (bekommt; nicht: kriecht) man hier Rum (rum)? Nein, man bleibt hier sitzen.

Was war Jesus' Leibgericht? Reis; denn es steht: Er ist (ist) Davids Reis. (Antwort eines Confirmanden.)

Selbst in Paris macht man nicht aus Hafer Reis. I w Paryżu nie zrobie z owsa ryżu. (Culm.)

Oxalis Acetosella L., gemeiner Sauerklee. Wenn er seine dreizähligen Blätter zusammenzieht, soll es bald regnen. (Pr. Stargard.)

Wegen seines zahlreichen Vorkommens in der Rothe-Bude-Forst wurde nach Bujack in Pr. Pr. Bl. XIV. 1835. S. 338. vor mehreren Jahren in Haafnen eine Sauerkleesalzfabrik angelegt, konnte sich aber wegen des geringen Absatzes nicht halten. Sonst findet eine Ausscheidung dieses Salzes practisch statt im Schwarzwalde und in der Schweiz.

Zauberformel (ob spaßhaft?) beim Abheben und Geben der Karten: Hexenfett, Hasenklewer, Judenleber, dreimal schwarzer Kater.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Land-Schul-Katalog vom Jahre 1766.

Von

G. Froelich-Insterburg.

Die Provinz Ostpreußen war im siebenjährigen Kriege von 1758 bis 62 von den Russen in Besitz genommen und hatte dem Doppelaar huldigen müssen. Wenn die neuen Herren auch hier und da sich Gewaltthaten zu schulden kommen ließen, so war doch ihre Herrschaft im ganzen milde und suchte das Land zu schonen. Im Jahre 1762 ließ Zar Peter III. die Truppen zurückziehen und gab das Land der Krone Preußen zurück. Während die übrigen Teile des Königreiches am Schlusse des Krieges bis auf's äußerste erschöpft waren, befand sich unsere Provinz in verhältnismäßig günstiger Lage. Davon giebt auch der Stand des Landschulwesens in den dem Hubertsburger Frieden folgenden Jahren Zeugnis. Wir erhalten Nachrichten über dasselbe durch einen Schul-Katalogus des Kirchspiels Georgenburg vom Jahre 1766. Die Georgenburg, auf dem nördlichen Ufer der Inster, ganz nahe der Einmündung dieses Flusses in den Pregel gelegen, ist eine Gründung der Ordensritter und gehört zu den ältesten Bauwerken Preußens. Westlich der Burg, die, heute noch gut erhalten, sich im Besitze des Rittergutsbesitzers Herrn von Simpson befindet, liegt auf der Uferhöhe die Kirche, aus großen Backsteinen im 16. Jahrhundert fast schmucklos erbaut. Im Innern derselben befinden sich mehrere Grabsteine, deren Inschriften, z. T. schon schwer lesbar, die Namen der Amtshauptleute angeben, die auf der Burg gewaltet haben. Im Grunde, nach dem Flusse zu, liegt heute das Schulhaus, das auf der rechts von dem Eingang gelegenen

Seite das Schulzimmer, links die Wohnung des Kantors enthält. Es läßt sich vermuten, daß das Gebäude seit seiner Erbauung demselben Zweck gedient haben wird, dem es heute noch dient, daß wir somit noch heute die Schule auf demselben Fleck stehen sehen, wie vor hundert und mehr Jahren.

Unser Catalogus giebt uns nun Aufschluß über die Verhältnisse dieser und der andern Kirchspielsschulen im Jahre 1766. Diese sollen im folgenden dargestellt werden.

Der Schulkatalog des Kirchspiels setzt sich zusammen aus den Katalogen der einzelnen Schulen. — Diese sind: Leipeninken, Sterkeninken, Schunkern, Pleinlauken, Budwethen und Auxkallen. Die einzelnen Kataloge bestehen aus zwei Theilen; der eine ist das Schulexemplar, das vom Schulhalter angefertigt ist, der zweite das Kirchenexemplar, das bei den Kirchenakten lag. Das erste ist datiert vom Januar 1766, das zweite vom Oktober desselben Jahres. Alle Kataloge sind zu einem Aktenstücke zusammengeheftet.

Die Einrichtung jedes Katalogs ist die, daß ein vorgedrucktes Schema, z. T. in Frageform, von dem Schulmeister, dem Pfarrer und Erzpriester ausgefüllt ist. Das Kirchenexemplar hat folgenden Titel:

Schul-Catalogus

der zu dem Oeconomischen Amt Georgenburg und dem Justiz-Collegio in Insterburg gehörigen Königl. Kirch Schule Georgenburg im Kirchspiel Georgenburg in der Inspection Insterburg angefertiget aufs
Jahr 1766 den 28ten Octobris.*)

Der Titel des zweiten lautet:

Schul-Catalogus

von der Georgenburgischen Kirch-Schule in der Inspection Insterburg aufs Jahr 1766 angefertiget durch den Praeceptor Friedrich Barck durchgesehen von dem Prediger C. Lowin und eingesandt von dem Inspectore des Erzpriesterthums Insterburg.

Insterburg den 8. Jan. 1766.

Ben. Fr. Hahn.

*) Die gesperrt gedruckten Wörter sind handschriftlich eingefügt, die andern gedruckt.

Jeder Katalog enthält 1. die Schulverfassung. 2. I. Catalogus derer ordentlich und fleißig in die Schule gehenden Kinder. 3. II. Catalogus derer unfleißig und unordentlich in die Schule gehenden Kinder. 4. III. Catalogus derer gar nicht in die Schule gehenden Kinder. 5. Anmerkungen des Predigers, welchen der Inspector seine Meinung darüber mit kürzlich anhängt. 6. Anmerkungen des Inspectors.

1. Die Schulverfassung der Landschulen.

Jede Schule wurde von einer Schul-Societät unterhalten, die theils von königlichen, theils von adligen Dörfern gebildet war. Die Zahl der einer Schule zugewiesenen Dörfer ist sehr verschieden. Hier geht sie von zwei bis neun. Patron der Schule ist der König. Sie ist zunächst der Aufsicht des Kirchspiels-Pfarrers unterworfen. Er hält nach Belieben Visitationen ab. Doch kann er auch vom Inspector aufgefordert werden, wöchentlich einige Male eine Schule zu visitieren, in der nicht alles in Ordnung ist. — Er soll ohne Nachsicht mit strengem Ernst dahin sehen, daß ein jeder Schulhalter das Seine thue und das Werk des Herrn nicht nachlässig getrieben werde.

Er instruiert die Schulmeister und katechisiert die Kinder. Er soll jedesmal im Schul-Diario notieren, wie viel Kinder vorhanden gewesen, in welcher Occupation er den Schulmeister gefunden, ob er in der Lehrart gescheut und in der Disciplin zu streng oder zu gelinde sei. Ihm liegt es auch ob, die Eltern und Wirthe der Kinder, die die Schule unregelmäßig oder gar nicht besuchen, an ihre Pflicht zu mahnen und, falls keine Besserung erfolgt, sie dem Königlichen Amte anzuzeigen und dieses um Assistence zu ersuchen.

Wie eingehend und umfangreich die Schulaufsicht durch den Pfarrer überhaupt ausgeübt werden sollte, erhellt am besten

aus den Anmerkungen des Predigers, welchen Inspector seine Meynung darüber mit anhängt.

Diese mögen hier wortgetreu folgen: „1. Wie weit es die Kinder im Christenthum gebracht, ob sie fleißig bei den öffentlichen Catechisationen erschienen, und im Falle es nicht geschieht, was die Ursach davon sey, von welchen einzelnen Fällen der Prediger bereits vorhin seinem Inspectori die Anzeige gethan, und warum es in den übrigen unterblieben und was er in Ansehung der Besuchung der Kinderlehren und mehr zu erinnern finde? 2. Was er in Ansehung des Schulhalters zu gedenken hat, ob und was gegen denselben, seinen Fleiß oder Lehr-Art zu erinnern seye, was auch hierwieder der Prediger etwa vor Mittel vorgekehret, oder dafern es noch nicht geschehen, warum es unterblieben, und was er weiter anzurathen finde? Ob der Schulhalter die Diaria ordentlich halte, die Schulconferenzen fleißig abwarte, sich im catechisiren übe, und denen gegebenen Erinnerungen folgsam beweise? Ob nach dem Land-Schul-Lectiōns-Catalogo der Unterricht getrieben werde. Ob und was wieder die Schul-Societät und wieder welches Mitglied derselben in Ansehung der etwan behinderten Schulanstalten zu erinnern sey? Ob und was zur Verbesserung des Schulwesens überhaupt vorzuschlagen oder anzurathen sey?“

Der höhere Vorgesetzte des Lehrers ist der Inspector, der Erzpriester, der die gleiche Stellung einnahm, die heute der Superintendent hat. In der Schulaufsicht ist er dem heutigen Kreisschulinspector gleichzustellen. Er hat darüber zu wachen, ob und was gegen den Prediger, dessen Fleiß und Führung der nöthigen Aufsicht über die Schule, seine Lehr-Art im Katechisiren zu erinnern sei? Er hat die Mittel anzugeben, die er hierwieder vorgekehret, oder dafern es nicht geschehen, warum es unterblieben, und was er weiter anzurathen finde. Er soll berichten, was er zur Abhelfung der aus dem Catalogo oder sonst bekannt werdenden Mängel des Schul-Unterrichts vorgekehret, dafern es noch nicht geschehen, warum es unterblieben, und was er dermahlen noch anzurathen findet?

Insbesondere hat auch er sein Augenmerk darauf zu richten, daß der Schulbesuch ein regelmäßiger, und die Mittel anzugeben, wie dies zu erreichen sei.

Ueber seine Thätigkeit finden wir ein schönes Zeugnis, das der Inspector, Erzpriester Hahn aus Insterburg, in dem Catalog der Auxkaller Schule ausgestellt hat. Er schreibt wörtlich: „Inspector, welcher 1737 der Regulirung und Fundirung der Schulen als Commissarius beigewohnt, hat von Anfang an die höchste Sorgfalt bewiesen, die externa und interna in gute Verfassung zu setzen. Er sorgt, daß gute Schul-Meister angesetzt werden, hat die Lectiones nach den hiesigem Umständen so viel möglich aufs beste reguliret, die Methoden im informiren gezeigt, jährlich bei der Visitation eine jede Schule besonders nach ihren Classen examiniret, von den Schulmeistern einen jährlichen Zugang an fertigen Lesern gefordert, sich die Schreibbücher zeigen lassen, ein jedes Kind besonders im Lesen, Nachschlagen, Recitirung der Sprüche des Catechismi überhöret, den Coetum im Christenthum examiniret, ist den Catalogum durchgegangen und hat Absentiam und Praesentiam in denen täglichen Registern bemerkt, und insonderheit untersucht, ob Kinder von 12—15 Jahren vorhanden, die nicht lesen können, es durch Gottes Gnade dahin gebracht, daß im ganzen Sprengel, darinn sich an 10000 Kinder finden, ein jedes lesendes Kind ein eigen N. Testament oder Bibel, Gesangbuch und Ordnung des Heils hat, und Sprüche und Lieder aufschlägt, und dies wird bey teutschen und Litthauern also gehalten. Und da ich an 30 Jahre darauf gehalten, die kleinsten Defecte jährlich gehoben: (so viel in unseren Kräften steht): und immer das plus ultra observiret, so wird man in meiner Inspection keine Haupt-Defecte antreffen. Und da vor 30 Jahren in einem ganzen Kirchspiel kaum 3 Litthauer lesen konnten, und nichts als das VaterUnser, wußten, so findet man jetzo bei dieser Nation oft mehr Erkenntniß und Christenthum, als bey Deutschen.“

Aus diesem Bericht, der zwar an Selbstlob nicht Mangel hat, aber doch den Eindruck voller Wahrheit macht, ersehen

wir auch, daß diese Schulen in Litauen von dem großen Soldatenkönig eingerichtet sind. *)

Wie dem Inspektor die Ansetzung der Schulhalter oblag, so hatte er auch im Falle der Nichtbewährung oder sonstigen schlechten Verhaltens für ihre Entfernung vom Amte zu sorgen. Allerdings stand ihm selbst das Recht der Entlassung nicht zu, vielmehr war dieses Sache der Königlichen Spezial-Schulen-Kommission. Der Pfarrer hatte dabei die Excesse zu untersuchen, den *statum causae* zu beschreiben, damit der genannten Kommission die gehörige Anzeige und ein hinlänglicher Grund zur Remotion vorgelegt werden könne.

Die höchste Behörde für die Landschulen endlich war die Königliche Spezial-Schulen-Kommission.

Der Lehrer.

Mit Recht wird er als Schulhalter bezeichnet, nicht als Schulmeister. Denn ein Meister der Schule war er meistens nicht, sondern ein Handwerker oder ausgedienter Soldat, der es mit Müh' und Not zum Schreiben und Lesen gebracht hatte. — Unter den 7 Schulhaltern, von denen uns der Katalog Nachricht giebt, war nur einer ein Litteratus, der Praeceptor Friedrich Barck an der Kirchscheule zu Georgenburg. Die anderen sind von Profession ein Leinweber, ein Zimmermann, ein Töpfer, wieder ein Leinweber, desgleichen, endlich ein Tischler.

Daß der Praeceptor eine bevorzugte Stellung, daneben aber auch mehr Pflichten hat, versteht sich wohl von selbst. Ueber die letzteren schreibt der Praeceptor Friedrich Barck: Der Schulhalter hat neben seinem Schuldienste auch das Praeceptorat bey der Kirche, da er an Sonn- und Festtagen in der Kirche zu singen; alle Hochzeiten, und diejenigen Leichen, die in seiner Societät vorkommen, zu besingen hat, und des Sommers dem

*) Siehe hierüber Keil, das Volksschulwesen in Preußen und Litthauen unter Friedr. Wilh. I. in der Altpr. Mon. XXIII., 93 ff. 185 ff.; auch Braun alte und neue Bilder aus Masuren S. 168 ff.

Herrn Pfarrer zuweilen im Catechisiren und Predigen assistiret, wodurch er bey Abwartung der Schulen gar nicht gehindert wird.

Dem Schulhalter war es gestattet, einen Gehülfen anzunehmen, den er aus eigener Tasche besolden und unterhalten mußte. Oefters war der Sohn des Vaters Gehülfe und folgte ihm auch im Amte nach.

Ueber das Einkommen des Schulhalters, welches mit lateinischer Bezeichnung *salarium* genannt wird, giebt der Katalog folgende Auskunft. Die vorgedruckten Fragen lauten: Was er zum *Salario* habe 1. an baarem Gelde, und woher es ihm gezahlet wird? 2. an Acker, Getreyde und übrigen *Emolumentis*?

Das bare Geld war leider sehr gering bemessen: der Praeceptor erhielt jährlich 15 Thlr., welche „ihm vom Herrn Pfarrer aus hiesiger Schulkasse ausgezahlet werden.“ Die anderen erhielten noch weniger: 10—14 Thlr., welche quartaliter gezahlt wurden. An Schulgetreide hatte der Praeceptor 10 Scheffel Roggen, 5 Scheffel Gerste. — Dazu erhielt er 7 Gulden Futtergeld, ferner 14 Fuder und 3 Achtel Deputat-Holz. Endlich war ihm noch eine besondere Einnahme aus dem Konfirmandengelde beschieden, das für jeden Konfirmanden 15 Gr. betrug.

Die übrigen Schulhalter*) hatten je 1 Schul-Morgen, 12 Scheffel Roggen, 6 Scheffel Gerste, 1 Fuder Heu, 2 Fuder Stroh an Schulfutter, wie es genannt wird, und endlich 24 Fuder Schul- und Deputat-Holz. Das letztere war nicht gerade das beste, meistens Stubben oder Stoben, wie ein Schulhalter schreibt. Mehrere beschwerten sich darüber, wie aus der Notiz des Pfarrers hervorgeht: „Sowohl dieser (zu Leipeninken) als alle andern Dorf-Schul-Meister führen die einzige Klage, daß zum Schul-Holtz ihnen nur Aeste oder Stobben gegeben und angeführet werden, flehen auch umb gnädige Vorsorge, damit sie fernerhin, ordentliches Brennholz bekommen möchten.

*) Dem Schulhalter zu Leipeninken, der 14 Thr. Schulgeld bekam, wurde dafür weniger an Getreide gegeben: er erhielt nur 6 Scheffel Roggen, 3 Scheffel „Gärst“ und ein halb Fuder „Hey“.

Man sieht, daß das Einkommen des Schulmeisters ein recht geringes war. Dies mußte sich um so mehr fühlbar machen, je größer seine Familie wurde. Er war somit auf Nebeneinkünfte von vornherein angewiesen. Daher wundern wir uns nicht über die Frage des Catalogs: Ob der Schulhalter und dessen Gehülfe neben ihrem Schul-Dienste eine andere Beschäftigung und Verdienst habe, und wie hoch diese zu rechnen, auch ob daher bei Abwartung der Schulen ein Hinderniß entstehe? Die Schulhalter scheinen aber trotz der geringen Einkünfte doch gefürchtet zu haben, daß man ihnen dieselben noch mehr beschneide, wenn sie die Emolumente ihres Handwerks oder ihrer Profession genau angäben. Es finden sich daher immer ausweichende Beantwortungen dieser Frage, wie: der Schul-Meister ist ein Zimmermann und Treibet seine Profession nur im Sommer zu einer Zeit, wenn der Schul Arbeit keine Hinderniß entstehet und verdient nur sehr wönig, oder: der Schulmeister ist ein Töpfer seiner Provection und Treibet sein Handwerk gar nicht. Eine andere lautet: der Schul Meister ist ein Leineweber und Treibet seine Profession nur im Sommer zu einer Zeit, wenn der Schul-Arbeit keine Hinderniß entstehet, verdient also nur sehr wenig. Wieder eine andere: der Schul Meister ist zwar ein Leinweber und arbeiteth, wenn keine Schularbeit ist Verdienet also sehr wönig, und endlich die letzte: der Schulhalter ist ein Tischler und Treibet seine Profession bey dem Schulhalten gahr nicht.

Ein Schulgeld scheint nicht erhoben zu sein. Wenigstens beantwortet kein Schulhalter die Frage des Catalogs, wie hoch das Schulgeld dort üblich?

Ueber das Alter der einzelnen Schulhalter und ihren Aufenthalt im Schulamte erfahren wir folgendes:

der Präzentor	Barck	ist 46 Jahre alt und 7 Jahre bei der Schule
der Schulmeister	Pfeiffer	„ 40 „ „ „ 22 „ „ „ „
„	Lingenau	„ 49 „ „ „ 20 „ „ „ „
„	Groß	„ 44 „ „ „ 19 „ „ „ „
„	Stiegler	„ 46 „ „ „ 10 „ „ „ „
„	Lengwitz	„ 52 „ „ „ 23 „ „ „ „

Nur einer steht im Alter weit hinter den anderen zurück, das ist Christoph Friedrich Sewerin, der 28 Jahre alt ist. „Er ist seines Vaters Gehülfe gewesen, nach dessen Absterben im vorigen Sommer ihm gefolget.“ Im allgemeinen aber standen die Schulhalter des Georgenburger Kirchspiels im Jahre 1766 im besten Mannesalter. Ob der Präsentor die 7 Jahre erst bei dieser Schule zugebracht, ob er schon auf andern Stellen gewesen, oder nach recht langem Studium in diesen Nothafen des Schulhaltens eingelaufen sei, das entzieht sich unserer Beurteilung. Die anderen sind ziemlich jung ins Amt gekommen.

Der Unterricht.

Derselbe wurde im Schulhause und darinnen in der gewöhnlichen Schul-Stube erteilt. Der Katalog fragt besonders darnach, an wie viel Orten daselbst Schule gehalten wird. Aus den Antworten geht hervor, daß jedes Schuldorf im Kirchspiel sein Schulhaus und seine ordentliche Schulstube hatte. Er begann, „so bald im Winter es Tag wird und die Kinder zur Schule kommen biß auf den Abend zu.“ Eine feste Zeit ist also nicht angegeben. Eine Ausnahme davon macht wieder die Kirchscheule, in der der Anfang der Schule täglich im Winter um halb neun und im Sommer um acht Uhr gemacht wurde. Hier wurde auch im Sommer Schule gehalten, während das bei den andern Schulen gar nicht oder nur ausnahmsweise der Fall war. Der Präsentor erhält deswegen ein besonderes Lob des Inspektors: „Es hat Präcentor sich angelegen sein lassen, auch im Sommer die Kinder zu samlen und zu unterrichten, indem die Handwerks und Amts Bedienten Kinder im Rechnen und Schreiben weiter zu bringen sind, als Kinder armer Scharwerker. Die hiesigen Kinder haben auch im Sommer die Hindernisse nicht als der Bauren Kinder.

Der Unterricht erfuhr wie jetzt auch eine Unterbrechung während der Mittagszeit. Doch verlangt der Katalog genaue Auskunft darüber, wie vielmals des Tages Schule gehalten wird,

und, wenn nur einmal, warum nicht mehrmal. Durchgehends lauten die Antworten: Des Tages zweimal, nämlich des Vormittages und des Nachmittages, außer am Mittwoch und Sonnabend nur einmal, nämlich des Vormittages, gemäß Königl. General Land Schul-Reglement.

Die Lektionen, die an jedem Tage in der Woche getrieben werden, müssen genau angegeben werden, sowohl publice wie privatim. Dabei war der Lektionsplan sehr einfach: des Montags, Dienstags, Donnerstags und Freytags werden fast durchgehends gleiche Lektionen getrieben, nämlich das Lesen im Neuen Testament, das Buchstabieren in der Heilsordnung von Rambach und das Buchstabenkennenlernen in der Fibel, wie auch das Rechnen und Schreiben.

Mittwochs und Sonnabends aber werden nebst dem Lesen und Buchstabieren die biblischen Historien, und zwar am Mittwoch die aus dem Alten Testament, am Sonnabend die aus dem Neuen Testament gelesen und erklärt. — Die Schulbücher sind die Bibel oder das neue Testament, der Katechismus, das Gesangbuch, die Heilsordnung, die Fibel.

Der Tag war in 5 Lectiones eingeteilt.

Die Schüler wurden in 3 Abteilungen unterrichtet, die Ordnungen genannt wurden.

Ein Stundenplan der Landschule sah so aus: (Siehe umseitig.)

Einen Vorzug hatte wieder die Kirchscheule auch im Lektionsplan. Hier wurde noch das Rechnen getrieben, in den Dorfschulen dagegen gar nicht. Dies ist auffallend genug, stimmt aber mit anderen Nachrichten ganz überein. Man vergleiche darüber z. B. Fr. Tribukeits Chronik S. 24 und 25 und die Anmerkung des Superintendenten Koehler dazu. Von Geographie, Geschichte, Grammatik war nicht die Rede. Alles drehte sich um die Religion. In welcher Sprache der Unterricht erteilt wurde, erfahren wir leider nicht. Bei der großen Anzahl litauischer Kinder wird er wohl vorwiegend litauisch gegeben sein.

Um den Schulbesuch und die Fortschritte der Schüler erkennen zu lassen, verlangt der Katalog Auskunft, wieviel schul-

Der Anfang der Schule wird täglich gemacht, wie im General-Land-Schul-Reglement vorgeschrieben ist.*)

	Die erste Lection	Die zweite Lection	Die dritte Lection	Die vierte Lection	Die fünfte Lection
Montag	Erste Ordnung Lesen in dem N. T. Deutsche und Lithauer.	Rechnen. Buchstabieren in der Heyls Ordnung.	Schreiben. Buchstabieren in der Haylsordnung. Deutsche u. Lithauer.	Lesen in dem N. T. Deutsche u. Lithauer. Buchstabieren in der Heyls-Ordnung.	Aufschlagen in d. Bibel u. Gesangbuch. Deutsche u. Lith.
	Zweite Ordnung Buchstabieren kennen lernen in d. Fiebel. Deutsche u. Lith.	Buchstabieren kennen lernen. Wird der Wochenspruch vorgebetet.	Buchstabieren kennen lernen i. d. Fiebel. Deutsch u. Lith.	Buchstabieren kennen lernen in der Fiebel.	Denen aus der anderen und dritten Ordnung wird ein Vers aus dem vorgegebenen Liede vorgebetet.
	Dritte Ordnung Erste Ordnung Lesen im N. T., sowohl die Schül-Kinder, als auch die deutschen Erstlinge.	Rechnen. Ebenso wie des Montags.	Schreiben. Ebenso wie des Montags.	Lesen im N. T. Lithauisch. Ebenso wie des Montags.	Aufschlagen in d. Bibel u. Gesangbuch. Deutsch u. Lith.
Dienstag	Erste Ordnung Zweite Ordnung Dritte Ordnung Ebenso wie des Montags.	Rechnen. Ebenso wie des Montags.	Schreiben. Ebenso wie des Montags.	Lesen im N. T. Lithauisch. Ebenso wie des Montags.	Ebenso wie des Montags.
	Erste Ordnung Zweite Ordnung Dritte Ordnung Ebenso wie des Montags.	Biblische Historie des A. T. Deutsch u. Lithauisch. Die zweite und dritte Ordnung höret die biblische Historie mit zu. Wird Wochen-spruch vorgebetet.	—	—	—
	Erste Ordnung Zweite Ordnung Dritte Ordnung Ebenso wie am Donnerstage.	Lesen in dem N. T. Deutsch u. Lithauisch, sowohl mit den Schülkern, als dem Hülh. Erstlingen. Ebenso wie am Montage und Dienstage.	Rechnen. Ebenso wie am Montage und Dienstage.	Schreiben. Ebenso wie am Montage und Dienstage.	Lesen in dem N. T. Deutsch u. Lithauisch. Ebenso wie am Montage.
Donnerstag	Erste Ordnung Zweite Ordnung Dritte Ordnung Ebenso wie am Donnerstage.	Rechnen. Ebenso wie am Montage und Dienstage.	Schreiben. Ebenso wie am Montage und Dienstage.	Lesen in dem N. T. Deutsch u. Lithauisch. Ebenso wie am Montage.	Aufschlagen i. d. Bibel u. Gesangbuch. Deutsch u. Lith. Ebenso wie am Montage und Donnerstage.
	Erste Ordnung Zweite Ordnung Dritte Ordnung Ebenso wie am Donnerstage.	Rechnen. Ebenso.	Schreiben. Ebenso.	Lesen in dem N. T. Deutsch u. Lithauisch. Ebenso.	Aufschlagen i. d. Bibel u. Gesangbuch. Deutsch u. Lith. Ebenso.
	Erste Ordnung Zweite Ordnung Dritte Ordnung Ebenso wie am Donnerstage.	Rechnen. Ebenso.	Schreiben. Ebenso.	Lesen in dem N. T. Deutsch u. Lithauisch. Ebenso.	Aufschlagen i. d. Bibel u. Gesangbuch. Deutsch u. Lith. Ebenso.
Freitag	Erste Ordnung Zweite Ordnung Dritte Ordnung Ebenso wie am Donnerstage.	Rechnen. Ebenso.	Schreiben. Ebenso.	Lesen in dem N. T. Deutsch u. Lithauisch. Ebenso.	Aufschlagen i. d. Bibel u. Gesangbuch. Deutsch u. Lith. Ebenso.
	Erste Ordnung Zweite Ordnung Dritte Ordnung Ebenso wie am Donnerstage.	Rechnen. Ebenso.	Schreiben. Ebenso.	Lesen in dem N. T. Deutsch u. Lithauisch. Ebenso.	Aufschlagen i. d. Bibel u. Gesangbuch. Deutsch u. Lith. Ebenso.
	Erste Ordnung Zweite Ordnung Dritte Ordnung Ebenso wie am Donnerstage.	Rechnen. Ebenso.	Schreiben. Ebenso.	Lesen in dem N. T. Deutsch u. Lithauisch. Ebenso.	Aufschlagen i. d. Bibel u. Gesangbuch. Deutsch u. Lith. Ebenso.
Sonabend	Erste Ordnung Zweite Ordnung Dritte Ordnung Ebenso wie am Donnerstage.	Rechnen. Ebenso.	Schreiben. Ebenso.	Lesen in dem N. T. Deutsch u. Lithauisch. Ebenso.	Aufschlagen i. d. Bibel u. Gesangbuch. Deutsch u. Lith. Ebenso.
	Erste Ordnung Zweite Ordnung Dritte Ordnung Ebenso wie am Donnerstage.	Rechnen. Ebenso.	Schreiben. Ebenso.	Lesen in dem N. T. Deutsch u. Lithauisch. Ebenso.	Aufschlagen i. d. Bibel u. Gesangbuch. Deutsch u. Lith. Ebenso.
	Erste Ordnung Zweite Ordnung Dritte Ordnung Ebenso wie am Donnerstage.	Rechnen. Ebenso.	Schreiben. Ebenso.	Lesen in dem N. T. Deutsch u. Lithauisch. Ebenso.	Aufschlagen i. d. Bibel u. Gesangbuch. Deutsch u. Lith. Ebenso.

*) Dieser Lectionsplan weicht in mehreren Punkten von dem von Braun veröffentlichten (Alle und neue Bilder aus Masuren S. 170/71) ab, der der offiziellen, von der Regierung vorgeschriebene zu sein scheint. Diese Abweichungen sind daher zu erklären, dass der Erzpriester Hahn, wie er selbst angiebt, die Lectiones nach den hiesigen Umständen so viel wie möglich auf's beste regulirt hatte.

fähige Kinder sich in der ganzen Sozietät befinden, wieviel derselben fleißig zur Schule gehn, wieviel Unfleißige? Wieviel gar nicht zur Schule gehen? Wieviel endlich unter allen diesen fleißig oder unfleißig oder jetzt gar nicht zur Schule gehen, und spezialisiert diese in Abc-Schüler, Buchstabierer, Leser, Leser und Schreiber und endlich Leser, Schreiber und Rechner. Von den letzteren hatte nur die Kirchscheule 6 Knaben aufzuweisen, die anderen Schulen gar keine.

Schüler und Eltern.

Knaben und Mädchen besuchten die Schule gemeinsam. Sehr interessant sind die Angaben, die sich auf die Namen der Schüler, den Stand des Vaters, das Alter, den Schulbesuch und die Anmerkungen über das Wohlverhalten beziehen. Diese Nachweise zerfallen in drei Abteilungen: 1. Catalog der ordentlich und fleißig in die Schule gehenden Kinder, 2. der unfleißig und unordentlich in die Schule gehenden und 3. der gar nicht in die Schule gehenden Kinder. Wir erfahren daraus: 1. die Schüleranzahl. Diese betrug in Georgenburg im Januar 46 Knaben, 37 Mädchen, zusammen 83, im October dagegen nur 74; in Auxkallen im Januar 35 Knaben, 31 Mädchen, zusammen 66, im October 68; in Budwethen im Januar 37 Knaben, 31 Mädchen, zusammen 68, im October 72; in Leipeninken im Januar 33 Knaben, 29 Mädchen, zusammen 62, im October 57; in Pleinlauken im Januar 48 Knaben, 28 Mädchen, zusammen 76, im October 65; in Schunkern im Januar 34 Knaben, 25 Mädchen, zusammen 59, im October 49; in Sterkeninken im Januar 33 Knaben, 38 Mädchen, zusammen 71, im October 65. Im ganzen Kirchspiel also war die Schüleranzahl im Januar 485, im October 450. Die Schüleranzahl in den einzelnen Schulen schwankt vom Maximum von 83 bis zum Minimum von 49. Im allgemeinen waren die Schulen recht gefüllt und es mag schwer genug gewesen sein, bei solcher Schülermenge den Unterricht erfolgreich zu erteilen.

2. Was das Geschlecht der Schüler anbetrifft, so überwiegt das männliche das weibliche im Januar um 48, im October um 58.

3. Der Nationalität nach waren

im Januar 213 Deutsche, 272 Litauer,

im October 221 Deutsche, 229 Litauer,

d. h. die Deutschen waren der Zahl nach den Litauern fast gleich; heute, nach 130 Jahren, sind die Litauer ganz verschwunden. In den einzelnen Schulen war das Verhältniß so:

In Georgenburg überwiegen die Deutschen um 31 im Januar, um 40 im October. Hier fällt ins Gewicht, daß die Amtsleute meistens Deutsche waren.

In Auxkallen haben die Litauer das Uebergewicht im Januar mit 36, im October mit 30.

In Budwethen war die litauische Bevölkerung am stärksten vertreten: sie überwiegt im Januar mit 44, im October mit 36.

In Leipeninken sind die Deutschen stärker, im Januar mit 12, im October mit 21.

In Pleinlauken überwiegen die Litauer im Januar mit 28, im October mit 29.

In Schunkern sind im Januar 5, im October 9 Deutsche mehr als Litauer.

Endlich in Sterkeninken übertreffen die Deutschen die Litauer im Januar um 1, im October um 17.

Aus allem geht hervor, daß das Litauertum schon sehr im Schwinden ist; in der kurzen Zeit von neun Monaten ist der Rückgang schon merklich. Nur in Pleinlauken haben die Litauer um 1 in diesem Zeitraum zugenommen, während in den andern Schulen nur eine Abnahme zu konstatieren ist.

4. Zwar finden sich auch unter den als Deutsche bezeichneten Schülern vielfach noch litauische Namen, wie Ensullait, Tynatis, Busies, Leschat, Balschuwait, Bratkus, Zuzunka, Zillat, Simbill, Stappat, Baunatis, Paraknings, Kaunatis, Bendukat, Mauriszatis, Steponat, Kurszat; aber doch werden sie in den Vornamen

streng von den Litauern geschieden. Oeffters kommt es vor, daß derselbe Name unter deutschen und litauischen Schülern auftaucht. Das Kriterium der nationalen Zugehörigkeit wird wohl der mehr oder minder vorgeschrittene Gebrauch der deutschen Sprache gegeben haben.

Ueber die Namen der Mädchen ist zu bemerken, daß bei den Deutschen nicht, wie jetzt üblich, der Name des Vaters angegeben, sondern an diesen noch die Endung in oder sche angehängt wird, wie z. B. Weissin, Bubin, Schultzin, Danielin, Lamprechtin, Borthin, Augustinin, Marquartin, Quossowskin, Schwamin, Hahnin, Beyohrin, Andresin, Spitzbartin, Stolzenbergin, Mohrin, Boltzin, Schäferin, Noltin, Lorentzin, Schalkanin, Hauchwizin, Rudatin, Teublerin; oder Schmillatsche, Stappatsche, was jedoch sehr selten ist. An die Vatersnamen der litauischen Mädchen wird yte, ite, ate, asze, cze, age und besonders ene angehängt. Sie entsprechen genau der heutigen Bezeichnung: Von den Vornamen ist folgendes zu sagen. Bei den Deutschen finden sich sehr viele biblische Namen: neben den bekannteren, Johann, Jacob, David, Christian, Christoph, Peter, auch seltenere, wie Abraham, Nathanael, Samuel, Beniamin, Michael, Salomo, Daniel, Andreas, Thomas. Der Name Georg, George und Georgi ist häufig. Unter den anderen Namen, die zum großen Teil unseren heutigen gleichlauten, sind als seltenere zu nennen: Andres, Ertman, Bartel, Jost, ein Reinholtz statt Reinhold; ganz unverständlich ist der Name Epfrom mit dem Vatersnamen Meck. Es ist möglich, daß hier eine Verstümmelung von Ephraim vorliegt. Sehr beliebt sind die Vornamen Christian, Mertin, Johann, Gottfried. — Die Mädchennamen haben meistens noch die volle Endung a: Charlotta, Maria Regina, Anna Dorothea, Anna Maria, Anna Cathrina, Christina, Lowisa, Barbara, Wilmina, Sophia; seltener sind: Elena, Ester, Sarah, Borbe, Juliana, Philippine, Euphrosine, Lotta, Schorlot, offenbar Verstümmelungen von Charlotte. Auch Erdmuthe kommt vor. Oeffters sind auch echt litauische Namen unter den Deutschen aufgeführt: so z. B. Albas Kaunatis, Anorte.

Die Namen der litauischen Knaben sind größtenteils aus dem Deutschen entlehnt und lituanisiert, wie Martins, Kristions, Kristups, Mikkelis, Mikkas, Pritzkus oder Fritzkus aus Fritz entstanden (dieser Name findet sich nicht), Jonus, Jonas, Jons aus Johann, Jocubs, Dowids, Jurgis, Gurgis aus Georg, Obrams, Abram, Petras, Andries aus Andreas. Echt litauisch aber sind: Doczys, Merszus, Ansas, Ans, Erdžus, Eruns, Albas, Balsis, Erdmons, Margus, einmal Mergau, Ensel, Endrus (Andreas?). Der Name Zores ist rätselhaft. Vielleicht ist er verschrieben oder verstümmelt. Sein Träger heißt Zores Gobereit und ist Losmann.

Wie die als Deutsche Bezeichneten litauische Namen tragen, so geschieht es auch umgekehrt: da heißt einer Albrecht Bendrat, ein anderer Litauer Hans Walter, ein dritter Gottfried Froelich, ein ehemaliger Soldat, seine Tochter wird dem entsprechend Catrina Froelikene genannt.

Ebenso wie mit den Namen der Knaben steht es mit denen der Mädchen: größtenteils sind sie aus dem Deutschen entlehnt: so Else, Katrina, Maria, Barbe, Anne, Annusze, auch Ennusze, Annke, Marike, Rogina, Liesa, Lowysa, Ewa. Echt litauisch scheinen zu sein Orte, Erkma oder Erkmu, ein oft erscheinender Name, ferner Ermut, Ertme, Anorte, Jerkme, Eide, Margrita in Anlehnung an Margarethe und vielleicht auch an lit. merge Mädchen. Verstümmelungen sind offenbar Erosina aus Euphrosina und Zavih oder ohne h Zavi aus Sophia.

5. Der Katalog verlangt in den „Anmerkungen wegen des Wohlverhaltens“ Auskunft über die Fähigkeiten und Fertigkeiten jedes Kindes. Da finden sich die verschiedensten Zeugnisse; die beste Censur ist: gut oder still und fleißig. Etwas schlechter ist: ziemlich fleißig, fähig, folgsam, etwas unachtsam, etwas wild, unachtsam. Ganz schlechte Prädikate sind: etwas hartlehrig, sehr hartlehrig, ist sehr blöde, von schlechter Fähigkeit. Eine Anerkennung sprechen aus: ist ungesund, aber fleißig und fromm; hat eine sehr schwere Rede, hat Lust. Ein Vertrauen auf die Zukunft drücken aus: wird werden, möglich, ist Hoffnung, ist zu hoffen. Zweifel an der Begabung scheint sich

in dem Prädikat schwär oder schwärr Luft zu machen. Die Mehrzahl der Schüler scheint jedoch vorzüglich gewesen zu sein, wie das die Bemerkungen darthun: diese Kinder haben sich Gottlob alle gut und fleißig gehalten, oder: diese Kinder sind Gottlob fleißig und halten sich wohl.

Die Kinder begannen meistens mit fünf Jahren die Schule zu besuchen, doch auch schon mit vier und selbst drei Jahren; die ältesten Schüler waren 16—18 Jahre alt. Manche besuchten schon 10 Jahre die Schule, wenige sogar 11 Jahre.

Der Stand oder das Gewerbe der Eltern und Wirte der Schüler ist stets im Kataloge angegeben. Dies ist für uns insofern interessant, als wir daraus ersehen können, welcher Beschäftigung oder welchem Gewerbe die Mehrzahl der Insassen des Georgenburger Kirchspiels nachging.

Wir führen sie, nach den einzelnen Schulen geordnet, auf: In der Georgenburger Schulsozietät, zu der die Dörfer Georgenburg, Jurbarkelen, Buragienen, Uzezern, Tarputschen, Gillischken und Pagelienen gewiesen sind, werden angeführt: 5 Köllmer. Sie heißen: Reuter, Grentz, Fischer, Abernethy und Bube. Ein Schulz: Nathanael Balschuwait, 1 Schütze, 33 Bauern, 4 Arbeitsleute, 1 Knecht, 7 Gärtner, 2 Schiffer, 1 Hirt, 4 Amtsbediente, 2 Brauer im Amt, 8 Handwerker.

Zur Schulsozietät Auxkallen gehören die Dörfer: Auxkallen, Guttawatschen, Zakken, Jubukken, Padrojen, Lenynen, PasKirnen. Hier waren: 1 Köllmer Nolt, 1 Schmied, 1 Gärtner, 35 Bauern, 3 Losleute, 2 Hirten.

Die Schulsozietät Budwethen bilden Budwethen, Werxnen, Kauschen, Neuteich, Rekekkeetzen, Jekszen, Pawarutschen, EzerGallen. Hier sind 6 Köllmer: Reich, Teubler, Tilidik, Haugwitz, Schitz und Eckstein, 1 Unterförster Rudatis, 1 Gärtner, 1 Schmied, 1 Hirt, 7 Losleute, 39 Bauern.

Zur Schule Leipeninken gehören: Leipeninken, Königl. Vorwerk Zwion, der Hof Nettinen. Hier wohnen: 5 Köllmer: Geschke, Demecke, Puddig, Lingnau, Simbill, 1 Hofmann Scharff-

hitter, 1 Kämmerer Meck, 2 Gärtner, 1 Hirt, 12 Losleute, 15 Bauern, 2 Knechte.

Die Schulsozietät Pleinlauken bilden die Dörfer: Pleinlauken, Kamszarden, Stablacken, Auszkalnelen, Kamputschen, Augustlauken, Geswetten, Sieleitschen, Wittgirren. Hier wohnten: 1 Köllmer Wermter, 2 Krüger: Kaufmann und Spornhauer, 1 Unterförster Pauluwait, der Litauer ist, 1 Schmied, 1 Gärtner, 37 Bauern.

Zu Schunkern gehören die Dörfer Schunkern und Triocken.

Hier sind angeführt: 1 Schulz Kaunatis, 2 Hirten, 1 Handwerker, 2 Instleute, 28 Bauern.

In der Schulsozietät Sterkeninken, welche die Dörfer Sterkeninken, Allischken, Burbeln bilden, wohnten: 5 Köllmer: Schultz, Neumann, Blaumann, Sperling, Witt; 2 Gastwirte Henning und Fahl, 1 Schuhmacher, 1 Schmied, 3 Hirten, 1 Schulz, 3 Soldaten, 11 Losleute, 23 Bauern.

Der Schulbesuch.

Sehr eingehend forschet der Katalog nach den Ursachen des unordentlichen oder ganz mangelnden Schulbesuchs. Aus den dafür angegebenen Gründen erkennen wir, daß diese theils dieselben waren, wie noch heute, theils aber auch in den damaligen schlimmen Kulturverhältnissen zu suchen sind. Abgesehen von Krankheit ist der häufigste Grund des Fortbleibens schlechter und zu weiter Weg. Die Dorfschaft Pagelinen führt Klage, daß ihre Kinder am weitesten, nämlich eine halbe Meile bis zur Kirchsule zu gehen haben. In Georgenburg ist der Weg so schlimm, daß fast kein Mensch aussteigen kann. Im Winter kommt es vor, daß Kinder, die weit zu gehen haben, bei der überaus strengen Kälte vor Frost erstarren. Nach des Inspektors eigenem Zeugnis machen Ströme, Wald und Moräste öfters das Schulgehen unmöglich. Weg, Wetter und Raubtiere, womit sicherlich der im vorigen Jahrhundert noch häufig hier anzutreffende Wolf gemeint ist, legen Schwierigkeiten in den

Weg. — Fast ebenso oft wie die weite Entfernung wird die Verwendung der Kinder zur Arbeit als Entschuldigungsgrund vorgebracht. Die Mutter braucht die Tochter in ihren Geschäften oder bei den kleinen Kindern, der Sohn hat dem Vater bei der Arbeit im Amte behilflich sein müssen. Die einzige Tochter wird zur Arbeit gebraucht, weil die Mutter krank ist. — In der Kirchscheule war der Besuch besonders mangelhaft. Der Präcentor führt folgende Ursachen an: „weil die meisten Bauern, insonderheit die Litauer, bis Weihnachten ihr Getreide ausdreschen, und dazu ihre Kinder und Dienstboten, die zur Schule gehen sollten, gebrauchen. Hiezu kommt noch dieses: Weil vorigen Herbst bis Catharinen gutes, warmes Wetter gewesen, so daß die Bauern ihr großes und kleines Vieh bis dahin haben austreiben und hüten können, weil der Futter-Mangel in dem jetzigen Jahre sehr groß ist, wozu sie gleichfalls ihre Kinder in Ermangelung der Hirten haben brauchen müssen“. — Die Sterkeninker Bauern haben ihre Kinder nicht zur Schule gehen lassen, weil sie nur 6 Wirte im Dorfe sind und dem Hirten, der das Vieh im Walde hütet, täglich Hülfe haben geben müssen. Die Kinder hätten also nicht eher zur Schule geschickt werden können, als bis das Hüten vorbei gewesen wäre. — Im Winter ist es das Dreschen und Holzfahren, im Sommer das Hüten des Viehes und der Gänse, wozu die Kinder gebraucht werden. Diese Gründe des Fernbleibens scheinen so durchschlagend gewesen zu sein, daß nach des Inspektors eigenem Zeugnis seine Kräfte nicht hinreichten, solches zu ändern. — Ein anderer Grund des mangelhaften Schulbesuchs ist die Armut gewesen. Die Kinder haben nichts anzuziehen. So heißt es bei einer Schülerin aus Auxkallen: „ist eine arme Dienstbotin, hat nicht Kleider“, und aus Budwethen: „vors dritte sind sie blos arme Leute und haben nicht was anzuziehen“. Aehnlich aus Pleinlauken: „sind arme Kinder; sie sind nackent“.

Oft kam es auch vor, daß die Eltern keinen festen Wohnsitz hatten, hin- und herzogen und deshalb die Kinder nicht ordentlich zur Schule schickten, oder daß die Dienstboten, die

noch schulpflichtig waren, das eine Jahr hier, das andere wieder anderwärts dienten.

Im allgemeinen aber war der Schulbesuch recht regelmäßig, kein schlechtes Zeugnis für die Lehrer und Aufsichtsbehörden. Die letzteren verfahren mit maßvoller Strenge und ließen es an Ermahnungen an die Eltern und Wirte publice und privatim nicht fehlen. So wurde es erreicht, daß, wie der Erzpriester selbst schreibt, „kein Kind konfirmirt wurde, das nicht, wofern es anders nicht blind oder blödsinnig ist, Lesen, Aufschlagen, und die nötigen Fragen aus dem Catechismo und Heilsordnung mit Verstand beantworten konnte“.

Gute Resultate.

Welche Zustände früher herrschten und nunmehr eingetreten waren, sagt uns deutlich ein Bericht des Inspektors über die Schule in Budwethen, der also lautet: „Da über $\frac{2}{3}$ von der ganzen Anzahl der deutschen und litauischen Kinder im neuen Testament lesen, auch diejenigen mitgerechnet, die unordentlich frequentiret haben, sich auch eben keine erwachsenen Kinder finden lassen, die nicht einen Anfang im Lesen haben sollten, welches denen eine Verwunderung verursachen kann, die da wissen, daß noch vor einigen 20 Jahren in der Kirche aus Mangel der Leser Präcentor allein singen müssen; so hat Inspector nunmehr nicht so viel Hindernisse zu überwinden, als vor 25 und mehr Jahren, da man Leute von 24 und mehr Jahren in der Fibel unterrichten mußte“. — Zu dem Flor der Schulen dieses Kirchspiels trug auch viel die treue Sorgfalt und der Fleiß der Schulhalter bei, vielleicht wohl das meiste. Trotz der geringen Einkünfte und der großen Arbeitslast, trotz der oft geringen Kenntnisse, die sie selbst mitbrachten und durch Eifer und Selbstbeschäftigung vermehren mußten, sind sie von größter Arbeitsfreudigkeit gewesen und haben Resultate gewonnen, die uns staunen machen. Die Vorgesetzten halten auch mit ihrem Lobe nicht zurück. So schreibt der Inspektor: dies Kirchspiel ist so glücklich, daß fast alle Schulmeister nicht

bloß natürliche Fähigkeiten haben, sondern Gott fürchten und aus einem bessern Triebe, als Menschenzwang verursacht, arbeiten. — An anderer Stelle: Der herrliche Flor aller Schulen im Georgenburgischen rechtfertigen das Betragen des Pfarrern, und: Gott erhalte nur unsere Anstalten, wie wir sie durch Gottes Gnade unter der Regierung unseres glorreichen Königs haben“. Die Schulmeister erhalten auch von ihrem Lokalschulinspektor nicht geringes Lob. Meistens heißt es: „Der Schulmeister ist ein geschickter fleißiger und treuer Arbeiter, oder der Schulmeister hat schon lange Jahre mit wahren Nutz und Seegen gearbeitet“. Nur in der Schule zu Sterkeninken scheint es eine Zeit lang nicht gut gegangen zu sein. Hier war der Schulhalter Johann Lengwitz, ein Tischler. Der Pfarrer berichtet über ihn im Januar: „Der Schulmeister und sein Weib leben mit der Dorfschaft fast immer in Streit, daher Klagen und Gegenklagen, theils auf den Gerichtstagen im Amt, theils bey dem Pfarrer geführt werden. Letzterer hat den meisten Verdruß und schon alle Grade Admonitionis angewendet, auch dem Herrn Inspector es angezeigt“. Der Inspector verfügt darauf: „Pfarrer hat casus speciales aufzuzeichnen, und wenn was den Schulmeister graviret und convictus befunden wird, auch keine gradus helfen wollen, so soll er veniam abeundi erhalten. Aus einer generellen Anzeige kann noch nicht viel gefolgert werden“. Ferner giebt er dem Pfarrer die Anweisung: „Schulmeister und sein Weib ist vom Pfarrer zu warnen, daß sie sich nach dem Sinne Christi eines leutseeligen und sanftmütigen Wesens befließen. Sollte keine Besserung erfolgen, so hat Pfarrer die Excesse wol zu untersuchen und Statum causae wol zu beschreiben, damit E. Königl. Spec. Schulen Commission die gehörige Anzeige und ein hinlänglicher Grund zur Remotion vorgelegt werden können, da ferne keine Besserung erfolgt“. — Daß eine solche wirklich eingetreten, ergiebt sich aus dem Bericht des Pfarrers vom Oktober, der sagt: „Der Schulmeister führet sich nun ordentlich und ist in seiner Arbeit treu und fleißig“.

Schluß.

Aus diesem hier geschilderten Zustande des Landschulwesens in einem gerade nicht zu den besten der Provinz gehörenden Kreise kann man wohl den Rückschluß machen, daß überall in Ostpreußen dasselbe in hoher Blüte gestanden habe, hoch natürlich im Sinne jener Zeit. Dies verdankte das Land keinem anderen als seinem grossen Könige Friedrich Wilhelm dem Ersten und seinem großen Sohne. Der erste hatte auf seinen Reisen in den 30er Jahren die geistige Not des Volkes kennen gelernt und beschloß, dieselbe zu heben. Er gab 1736 das erste Grundgesetz für das preußische Schulwesen heraus, die Principia regulativa. Dieses schreibt in 19 Paragraphen vor, auf welche Weise die Kosten für Schulbau und Unterhalt der Schulmeister aufzubringen seien. (Vergl. darüber Braun a. a. O. S. 169 ff. u. Keil S. 204 ff.). Er gab aber auch selbst eine namhafte Summe her, 50000 Thaler, aus deren Zinsertrag das Landschulwesen gefördert werden sollte. In Ausführung dieses Gesetzes bereiste nun eine Commission im Jahre 1736 auch das Amt Insterburg und ordnete die Verhältnisse der Schulen. Neben den schon bestehenden Kirchsulen wurden viele Dorfschulen eingerichtet. Wir haben schon gehört, daß auch der Erzpriester Hahn aus Insterburg dieser Commission angehört hat. Ihm ist es nächst dem freigebigen Könige vornehmlich zu danken, daß das Landschulwesen im Georgenburgischen Kirchspiel so in Flor kam. Wir wollen ihm auch heute unser hohes Lob nicht vorenthalten. Aus diesen Anfängen hat sich unsere Volksschule frei und froh entwickelt und ist, getragen von der Gunst ihrer Könige, zu ihrer heutigen Blüte gelangt, um die uns die Völker Europas beneiden. Hoffen wir, daß dies so bleibe für alle Zeit.

Zur Biographie des Rheticus.

Von

M. Curtze in Thorn.

Der *Codex latinus Monacensis No. 24101* enthält: *Georgii Joachimi Rhetici Canon triangulorum*. Unter diesem Titel steht weiter: „*Joh. Praetorius Joachimicus**) *Canonem hunc olim ab authore acceptum descripsit Cracoviae a. 1569. Idem denuo differentius et sinu uerso auctum eundem depinxit a. 1599 mense Julio Altorfii*“.

Für andere Theile der Geschichte der Mathematik haben die dem Canon folgenden „*Miscellanea*“ nicht geringes Interesse, für den Zweck dieser Zeilen jedoch will ich einige Notizen benutzen, welche JOH. PRAETORIUS auf vorn lose eingelegte Blätter niedergeschrieben hat, und welche für RHETICUS und einen andern mit diesem in Beziehung stehenden Mathematiker, VALENTINUS OTHO, von Wichtigkeit sind. Ich werde die Bemerkungen vollständig zum Abdruck bringen und in Fußnoten Erläuterungen des Textes geben.

Ex RHETICI sententia sinus unius secundi scrupuli est

4848 136 811,¹⁾

qualium semidiameter partium est 1000 000 000 000 000. Duplum ergo illius, scilicet: 9 696 273 622 est subtensa duorum scrupulorum

*) JOHANNES RICHTER, gewöhnlich PRAETORIUS genannt, Erfinder des sogenannten Messtisches, war 1537 zu Joachimsthal geboren -- daher *Joachimicus* --. Erst Mechaniker in Nürnberg, lebte er von 1562 ab in Prag, Wien und Krakau, wo sich damals RHETICUS aufhielt. Von 1571 war er fünf Jahre hindurch Professor in Wittenberg, dann bis zu seinem am 27. Okt. 1616 erfolgten Tode Professor der Mathematik in Altorf.

Angustissimos hos terminos esse manifestum est. Ex utriusque autem collationeprehendimus RHETICI quoque hypothesin satis propiusque esse, et imperceptibilis erroris. 40

JOHANN OTTO, Landgravi Hassiae quondam Arithmeticus et Mathematicus, Witebergae cum mecum esset, Anno 1573 Mense Augusto, asseuerabat rationem circumferentiae circuli ad diametrum maiorem esse quam:

$$6 \frac{4297779609}{15000000000} \text{ ad } 2, \quad 45$$

minorem vero quam

$$6 \frac{4297779611}{15000000000} \text{ ad } 2.$$

Et contracte admodum proximam esse rationem ut 355 ad 113 et vera propiorem quam ea, qua PTOLEMAEUS usus est, media scilicet inter ARCHIMEDIS terminos videlicet et 377 ad 120. 50

Hosce vero OTTONIS numeros postea apud Fr. VIETAM reperi, ut veresimile sit, ex huius schola eos prodidisse.

Ratio igitur OTTONIS minor esset

$$\frac{31415926536\frac{1}{2}}{10000000000}$$

maior autem

$$\frac{31415926537}{10000000000}$$

55

Nullius momenti discrimen erit a superioribus, RHETICI tamen numeri LUDOLPHINI erunt propiores quam OTTONIS vel VIETAE.

Supputavit et RHETICUS Cónones ad partes 1000000000000000 semidiametri (hunc intellexi nuper habere BARTHOL. PITISCUM, et fortassis eundem publicam faciet.). Ex eodem descripsi haec sequentia in dictis partibus (Cracoviae An. 1567).³⁾ 60

Sinus 1^o 0' 0" — 17452406437283

0^o 30' 0" — 8726535498374

0^o 20' 0" — 5817731354994

0^o 1' 0" — 290888204563

0^o 0' 30" — 145444103820

0^o 0' 1" — 4848136811⁴⁾

65

*Subtensa ergo 2" 9696273622, quae cum ab arcu 2"
70 sensibiliter non differat, tota circuli circumferentia, potius poly-*
goni 648000 laterum, circuli inscripti erit:

6283185307056000

qualium diameter 2000000000000000, vel 3141592653528000,
qualium diameter 1000000000000000.

1) *Praecise eundem hunc sinum 1" habet LUDOLPHUS VON CÖLN in suo libro Belgico edito fol. 16. Proponit eum in partibus cum 16:0, et huic RHETICI numero pro minore termino adiecit 1, pro maiore addit 2.*

2) *Invenit hoc ex polygono inscripto circulo laterum 1617772160, et est hic numerus terminus 26. progressionis 5, 10, 20. etc.*

Quid putas deberi ei, qui adhuc 10 vel 100 latera hisce adiecerit? Respondeo: Minus quam 0.

3) *LUDOLPHUS suas inventiones anno 1586 adinvenit. RHETICUS 30 et amplius annis ante LUDOLPHUM sua tractavit (immo 50 An: ante).*

4) *LUDOLPH VON CÖLN eundem numerum habet fol. 16. sui libri Belgice editi. Errat autem, quod putat, ante se pro impossibili habitum.*

Anmerkungen.

Zeile 32 und Note 2. Da das Buch LUDOLPH'S zum ersten Male 1596 erschienen ist, so können diese Bemerkungen nicht vor diesem Jahre niedergeschrieben sein. Eine zweite Auflage des Ludolph'schen Werkes, auch in Holländischer Sprache, erschien 1615. Da JOHANNES PRAETORIUS 1616 starb, so könnte auch diese zweite Auflage gemeint sein, doch ist die frühere Abfassung der Notizen wahrscheinlicher.*)

Zeile 41 u. f. JOHANN OTTO ist ein *lapsus calami*. Der Hofmathematiker des Landgrafen von Hessen hieß VALENTINUS OTHO. Von ihm war bis jetzt fast nur bekannt, daß er seit dem Jahre 1575 als Amanuensis des RHETICUS functionierte, nachdem er in Wittenberg von dessen Untersuchungen gehört hatte. Aus unseren Notizen ersehen wir, daß es die Mittheilungen des PRAETORIUS waren, die im August 1573 erfolgten, welche seinen Entschluß, sich RHETICUS zur Verfügung zu stellen, zur Reife brachten.

*) Der in Zeile 33 genannte DIBVADIUS kann nur CHRISTIAN DYBVAD der Sohn, Dr. Med. und Canonicus in Lund, gewesen sein, und dürfte dessen *Problema de arcuum descriptione ex triangulorum apicibus*, Hauniae 1605 die Quelle des PRAETORIUS darstellen. Die Bemerkung, daß demjenigen, welcher die Ludolph'sche Rechnung noch weiter treiben würde, als Belohnung weniger als Nichts zukomme, zeugt von einem tiefen Verständnisse des ja auch sonst sehr tüchtigen Verfassers.

Er brachte PRAETORIUS zwei bemerkenswerthe Ausdrücke für die Zahl π mit

$$3,1415926537 > \pi > 3,1415926536\frac{1}{2}$$

und $\pi \circlearrowleft \frac{355}{113}$ *). Das erste Verhältniß will PRAETORIUS VIETA zutheilen. Da

VIETA seinen Werth erst im Jahre 1593**) veröffentlicht hat, so dürfte die 20 Jahre vorher gemachte Mittheilung kaum den angenommenen Zusammenhang haben, und OTHO mit Fug und Recht als der Erfinder zu bezeichnen sein, bis anderweitiger Fund die Annahme des PRAETORIUS als richtig erweist, daß wirklich VIETA schon 1573 im Besitze seiner Näherungswerthe war.

Als Erfinder des Werthes $\pi = \frac{355}{113}$ galt bisher ADRIAEN ANTHONISZ.

Nach dem Zeugniß seines Sohnes ADRIAEN METTUS hat ANTHONISZ in einer Streitschrift gegen einen gewissen SIMON DUCHESNE diesen Werth veröffentlicht. Nun ist die Schrift des DUCHESNE, auf welche die des ADRIAEN ANTHONISZ die Antwort war, 1583 erschienen; wenn also jemand im Jahre 1573 diesen Näherungswerth von π kannte, so muß er, und nicht ANTHONISZ als Entdecker gelten. Wie OTHO auf denselben gekommen, ist auch durch

PRAETORIUS klar gelegt. Der Werth des ARCHIMEDES ist $\pi = \frac{22}{7}$, der des

PTOLEMAEUS $\frac{377}{120}$, nun muß also näherungsweise die Gleichung existieren

$$\pi \circlearrowleft \frac{377}{120} \circlearrowleft \frac{22}{7}.$$

Sind aber zwei Brüche (hier näherungsweise) gleich, so ist auch jeder derselben gleich dem Bruche, welchen man erhält, wenn man die Differenz der Zähler durch die Differenz der Nenner dividirt, und daraus folgt also ohne weiteres

$$\pi \circlearrowleft \frac{355}{113}.$$

In ganz ähnlicher Weise, jedoch durch Addition, soll ANTHONISZ auch auf denselben Werth geleitet sein. In seiner Geschichte der Mathematik macht CANTOR ***) darauf aufmerksam, daß ADRIAEN METIUS auf die vortreffliche Uebereinstimmung dieses Näherungswerthes mit dem Ludolph'schen Werthe aufmerksam gemacht habe. Das Verdienst OTHO'S, dem jener Werth LUDOLPH'S natürlich nicht bekannt war, ist deshalb doppelt hoch anzuschlagen.

Daß übrigens beide Werthe des OTHO größer sind als π , folgt unmittelbar aus dem Vergleiche mit dem Ludolph'schen Werthe, wogegen, wie auch PRAETORIUS hervorhebt, der Werth des RHETICUS um eine Stelle weiter mit dem Ludolph'schen Werthe übereinstimmt.

*) \circlearrowleft heißt: näherungsweise gleich.

**) *Supplementum Geometriae*, Tours 1593. p. 392—393.

***) Bnd. 2, Seite 552.

Zeile 59 u. ff. Aus diesen Zeilen geht hervor, daß PRAETORIUS von 1567 bis 1569 mit RHETICUS zusammen in Krakau gelebt haben muß. Es geht aber auch weiter daraus hervor, daß RHETICUS schon zu der Zeit, als er bei COPPERNICUS in Frauenburg verweilte, seine trigonometrischen Rechnungen aufgenommen haben, und schon damals in dem Besitze des Werthes von $\sin 1''$ auf 15 Decimalstellen gewesen sein muß. Aus meinen Untersuchungen zu der Trigonometrie des COPPERNICUS ist ja auch ersichtlich, daß RHETICUS auf die letzte Gestalt derselben, wie sie uns in dem Originalmanuscripte mit Durchstreichungen und Umordnungen vorliegt, einen nicht unbedeutenden Einfluß geübt hat. So dürfte COPPERNICUS durch ihn zuerst auf die Thatsache aufmerksam geworden sein, daß man im sphärischen Dreiecke aus den Winkeln die Seiten zu berechnen im Stande ist. Während in den REVOLUTIONES die Sinus für den Radius 100000 angegeben sind, hat sie RHETICUS in der von ihm besorgten Separatausgabe der Trigonometrie für den Radius 10000000 berechnet abdrucken lassen.

Aus den Worten des PRAETORIUS kann man weiter schließen, daß 1567 der später von PITISCUS 1613 herausgegebene *Canon sinuum* auf den Radius 1000000000000000, d. h. Tausend Billionen, schon fertig berechnet vorlag.

Aus den letzten Worten ersieht man aber zugleich, daß die Bemerkungen PRAETORIUS' vor 1613 gemacht sind, in Uebereinstimmung mit unserer Note zu Zeile 32. Sie dürften also wohl gleichzeitig mit der Reinschrift unserer Handschrift im Jahre 1599 niedergeschrieben sein. Merkwürdig ist es, daß der 1596 erfolgten Veröffentlichung des *Opus Palatinum* durch VALENTIN OTHO gar keine Erwähnung geschieht, obwohl dieses ja mit dem von PRAETORIUS geschriebenen übereinstimmt.

Thorn, 25. August 1894.

Kritiken und Referate.

P. Schwenke und K. Lange, Die Silberbibliothek Herzog Albrechts von Preussen und seiner Gemahlin Anna Maria. Leipzig, Karl W. Hiersemann. 1894. 12 Tafeln. 40 S. gr. 4^o. 25.— Mk.

Unter den Fachgenossen ist es seit langer Zeit bekannt, welchen werthvollen Schatz die Königliche und Universitäts-Bibliothek zu Königsberg in der sogenannten Silberbibliothek des Herzogs Albrecht besitzt; ihn aber recht eigentlich gehoben und für die weitesten Kreise zugänglich gemacht zu haben, ist das große Verdienst der Herren Bibliotheksdirektor Dr. Schwenke und Professor Dr. Konrad Lange, welche mit Unterstützung des Herrn Kultusministers aus Anlaß der 350jährigen Jubelfeier der Albertus-Universität uns die oben genannte Untersuchung bescheert haben. Selten wird ein Buch eine so günstige Beurtheilung durchgehends gefunden haben, wie dies Prachtwerk. Und in der That weist es, auf den umfassendsten Fachkenntnissen beruhend und mit dem sorgsamsten Fleiße ausgeführt, so glückliche, von so feinsinnigem Forschungsgeist zeugende Ergebnisse auf, daß durch sein Erscheinen die allgemeine, wie die ortsgeschichtliche Literatur eine wichtige und werthvolle Bereicherung erfahren hat.

Die Silberbibliothek setzt sich zusammen aus 20 Werken, welche sämmtlich mit den kostbarsten Einbänden geziert sind; in allen Techniken der Goldschmiedekunst des 16. Jahrhunderts, in Gravierung und Aetzung, in Guß und Treibung, in Email und Niello sind die Platten, welche hierbei zur Verwendung gelangt sind, auf das reichste und mannigfaltigste geschmückt worden. Angelegt ist die Sammlung nicht sowohl von dem Herzog Albrecht, wie man bisher annahm, als vielmehr von seiner zweiten Gemahlin, der prachtliebenden und verschwenderischen Anna Maria von Wolfenbüttel. Drei Bände nehmen in ihr eine besondere Stellung ein; der eine, der bedeutendste von allen, rührt von einem Nürnberger Meister her, Namens Kornelius Vorwend, welcher sich vorübergehend in Königsberg aufhielt; der zweite ist von Christoph Ritter(lein) dem älteren in Nürnberg gearbeitet und der dritte stammt aus Münden, aus der Heimath der genannten hohen Frau. Die übrigen 17 bilden dagegen eine eng zusammengehörige

Gruppe, welche ihre Entstehung der einheimischen Goldschmiedezunft verdankt. Sie haben also für Ostpreußen eine ganz besondere Bedeutung und sind zugleich ein neuer Beleg für die Richtigkeit der Mahnung, welche ich schon früher in diesen Blättern (Altpreuß. Monatsschrift 1892, S. 574 bei Besprechung von Bötticher's Bau- und Kunstdenkmälern) aussprach, nicht alles Gute, was sich in Ostpreußen aus dem 15. und 16. Jahrhundert vorfindet, für Nürnberger Arbeit zu erklären. Niemand hatte früher daran gedacht, den Ursprungsort dieser Prachtbände hier im Osten zu suchen; jetzt sind wir durch die unendlich mühsamen Nachforschungen der beiden aus Westdeutschland stammenden Verfasser belehrt worden, daß es eine blühende Goldschmiedekunst einst in Königsberg gab und daß nicht bloß diese 17 Bände, sondern auch eine Reihe anderer hervorragender Kunstwerke hier entstanden sind. Allerdings waren die künstlerischen Quellen, aus welchen die hiesigen Meister ihre Anregung schöpften, durchaus im Westen zu Hause. Gerhard Lentz, Hieronymus Köslar, Paul Hofmann, und wie die Königsberger Goldschmiede sonst hießen, benutzten für ihre Erzeugnisse die Kupferstiche, Holzschnitte und Plaketten der berühmtesten damaligen Meister: Dürer und Cranach, Pencz und Behaim, selbst Niederländer und Italiener haben mittelbar ihr Scherflein zu dem Schmucke der Bibliothek beigetragen.

In die Einzelheiten einzugehen, verbietet selbstverständlich der hier zur Verfügung stehende Raum. Es sei deßhalb nur ein allgemeiner Ueberblick über den fortlaufenden Inhalt des Buches geboten. Zuvor aber sei bemerkt, daß die beiden Verfasser sich in die Arbeit derart getheilt haben, daß Herr Schwenke vorzugsweise die rein bibliothekarischen und buchtechnischen, sowie die archivalischen Untersuchungen übernahm (von welchem Umfange sie waren, ergibt sich daraus, daß u. a. nicht weniger als 39 handschriftliche Foliobände, die Ausgabebücher der herzoglichen Rentkammer, durchgesehen werden mußten), während Herr Lange hauptsächlich die stylistische Würdigung und die Nachforschungen in den Berliner und Leipziger Kunst- und Kunstgewerbe-Sammlungen besorgte. In der Einleitung werden das Bibliothekswesen und das Buchgewerbe unter Herzog Albrecht, der Eifer, mit welchem der Herzog die großen Bildungsmängel seines Landes auch durch Sammeln von Bücherschätzen zu beseitigen suchte, und der Stand der Buchbindereikunst Ostpreußens zu damaliger Zeit geschildert. Im ersten Hauptabschnitt erfahren wir sodann Näheres über die Entstehung der Silberbibliothek und ihre Schicksale, über die Gebräuche der Königsberger Goldschmiedezunft und die Namen ihrer Mitglieder zu jener Zeit, sowie auch über die Thätigkeit und die Lebensumstände Jacob Binck's, des namhaftesten unter den Künstlern am herzoglichen Hofe, der gleichfalls bei den Einbänden theilhaftig war. Die „Beschreibung“, welche

danach folgt, darf als mustergiltig bezeichnet werden; eingehend, und doch knapp und klar werden die stylistischen und technischen Besonderheiten jedes einzelnen Stückes uns vorgeführt. In der „Gruppierung“ finden wir die Beläge für die oben bereits berührte, mit wirklich bewundernswerthem Scharfsinn durchgeführte Zuweisung der einzelnen Bände an die verschiedenen Schulen und Meister. Und endlich im Schluß-Abschnitt „Kunstgeschichtliche Würdigung“ erhalten wir die gleichfalls schon erwähnten Aufschlüsse über die künstlerischen Quellen der Darstellung, ferner Nachweise über den damaligen Kunstbetrieb überhaupt, namentlich über das Verhältniß der Plaketten und Modelbücher zu plastischen Kunstwerken. Zwölf vorzüglich gelungene große Lichtdruck-Tafeln, sowie einige Text-Abbildungen bieten demjenigen, der die Originale nicht sehen kann, einen hinlänglichen Ersatz und vervollständigen das geschriebene Wort in erwünschtester Weise.

Hermann Ehrenberg.

E. Joachim, Die Politik des letzten Hochmeisters in Preussen, Albrecht von Brandenburg. II. Teil: 1518—1521. [Auch u. d. Titel: Publikationen aus den Königl. Preuß. Staatsarchiven, Bd. 58.] Leipzig, Hirzel, 1894. VI und 402 S. 8^o. 12.— Mk.

Mit Anerkennung und Bewunderung wird jeder Freund der vaterländischen Geschichte den vorliegenden Band begrüßen, welcher seinem Vorgänger (vgl. Altpreußische Monatsschrift 1893 Seite 207—209) so sehr schnell und pünktlich gefolgt ist. Der Verfasser hat es verstanden, in ihm den spröden Stoff in ausgezeichneter Weise zu meistern und ein anschauliches, lebensvolles Bild von den Ereignissen zu liefern, welche zu dem Kriege zwischen dem Ordenslande und Polen und schließlich zur Begründung des weltlichen Herzogthums Preußen hinleiteten. Es sind wechselvolle Schicksale, welche uns vorgeführt werden, interessant vor allem durch ihre Verflechtung mit den großen Fragen, welche die europäische Politik jener Jahre beschäftigten. Türken und Moskowiter, griechischer und römischer Katholizismus, Bündnisse zwischen den deutschen Staaten und mit den ausländischen Mächten, verständige und abenteuerliche Pläne, hoffnungsfrohe Verwegenheit und verzweifungsvolle Erschlaffung, — all das und noch mehr wirbelt in jenen Jahren der Gährung und Spannung durcheinander, und hier Ordnung, Uebersicht und Klarheit geschaffen zu haben, war keine geringe Mühe, ist ein gewaltiges Verdienst, welches der durch seine hervorragende Sachkenntniß zu dieser schwierigen Aufgabe wie kein anderer befähigte Verfasser sich erworben hat.

Die Einrichtung des Bandes entspricht durchaus derjenigen des ersten. In einer Einleitung von 162 Seiten bietet der Verfasser eine erzählende Darstellung der Politik Albrecht's in den Jahren 1518—1521, mit ausgiebigem Quellennachweis in den Fuß-Anmerkungen, auf Seite 163—402 dagegen die wichtigeren Aktenstücke, Briefe und Urkunden im Wortlaut, oder doch im ausführlichen Auszuge. Der Hauptsache nach stammt das verwertete Material aus dem Königsberger Staatsarchiv, doch lieferten auch das Geheime Staatsarchiv in Berlin, das Sächsische Haupt- und Staatsarchiv in Dresden, das Bayrische Kreisarchiv in Bamberg, das Danziger Stadtarchiv und die Königsberger Stadtbibliothek wichtige Beiträge. Aus dem reichen Inhalte des Bandes mögen hervorgehoben sein: die Schilderung der Thätigkeit des abenteuerlichen Dietrich von Schönberg und des Dominikaners, späteren Erzbischofs von Neapel und Kardinals Nicolaus von Schönberg, das Eingreifen des Erzbischofs Johann Laski, der unter dem Vorwande, die Todesstätte des H. Adalbert zu besuchen, eigens nach Preußen kam, die Lahmlegung des Königsberger Seehandels durch die wirtschaftlichen Maßnahmen Polens, die Pläne, dem Orden eine neue Wirkungsstätte in Dalmatien, in Cypern oder in der Krim zu verschaffen, die durch die vielen Schreibereien nothwendig gewordene Begründung einer eigenen Druckerei durch die Berufung eines Gesellen aus Deutschland, und die dem Orden wohlwollenden Vermittelungsversuche des päpstlichen Nuntius Ferrari. Der bunte Inhalt ist mit diesen Andeutungen noch durchaus nicht erschöpft, doch würde es zu weit führen, von ihm einen erschöpfenderen Auszug hier zu geben. Jeder Leser wird dem Verfasser für seine vorzügliche, mühevollen Arbeit herzlichen Dank darbringen und den Wunsch hegen, daß es ihm beschieden sein möge, uns noch mit zahlreichen weiteren ähnlichen Arbeiten zu beschenken.

Schließlich sei erwähnt, daß Band I. und II. der Joachim'schen Veröffentlichung von dem Verfasser im Auftrage des Direktors der Königl. Preussischen Staatsarchive, Excellenz von Sybel, der Königsberger Universität zu ihrem 350jährigen Jubelfeste als Ehrengabe überreicht wurden.

Hermann Ehrenberg.

Hanserecense. Dritte Abtheilung. Herausgegeben vom Verein für hansische Geschichte. 5. Band (a. u. d. T.): Hanserecense von 1477—1530 bearbeitet von Dietrich Schäfer. Band 5. Leipzig, Verlag von Duncker & Humblot. 1894. 4^o. XIII, 785 S. Mk. 26.—

Der neue Band der Hanserecense, der als 19. der ganzen Reihe seinem Vorgänger in der dritten Abtheilung nach vier Jahren gefolgt ist, umfaßt den Zeitraum von Ende Mai 1504 bis Mai 1510 und bringt die Verhand-

lungen und Correspondenzen von zwei Hansetagen (zu Lübeck 1506 Mai 21 und 1507 Mai/Juni), 20 Versammlungen der wendischen Städte (zu Lübeck, Hamburg, Mölln, Wismar, Rostock, Dammgarten), 5 livländische Städtetage (zu Wolmar, Pernau und Wenden), 2 sächsische Städtetage zu Braunschweig, 2 „Kölnische Drittelstage“ zu Münster (zu dem aber die Preußen längst nicht mehr gehören), einen westfälischen Städtetag zu Soest und Verhandlungen zu Münster, Brügge, Antwerpen, Segeberg, Nykjöbing, Reinbek, Burg auf Fehmarn, Bergen op Zoom sowie den Bericht einer Gesandtschaft nach Nowgorod im Februar und März 1510. Den Hauptinhalt dieser Verhandlungen bildet das Verhältniß zu König Johann von Dänemark. Lübeck suchte anfangs durch weitgehende Nachgiebigkeit gegen die dänischen Forderungen, den Handel mit Schweden abzubrechen, den Zorn des Königs gegen die Städte zu entwaffnen, zumal es an dem zweiten Haupte der Hanse, an Danzig, keine Stütze fand: aber die sich immer steigernden Ansprüche der Dänen trieben schließlich zum Kriege, Sommer 1509, dem Danzig vorläufig noch fern blieb: auch Hamburg weigerte sich anfangs, überhaupt zeigt der Bund der Städte nicht mehr die frühere Einigkeit und Schlagfertigkeit. Den seit langer Zeit zwischen den Niederländern und der Hanse bestehenden Zwist wußte der Dänenkönig durch Begünstigung der Niederländer zu verschärfen. Mit Rußland bahnte sich dagegen nach dem Tode des Großfürsten Iwan III. (1505) ein besseres Verhältniß an, England stand in der dänischen Frage den Städten günstiger gegenüber als Schottland und Frankreich. Dieser reiche Inhalt des Bandes ist in 626 Nummern mitgetheilt, unter denen natürlich das Regest einen breiten Raum einnimmt. Danzig ist in 110 Nummern vertreten, die übrigen preußischen Städte und der Hochmeister nur noch ganz vereinzelt. Von preußischen Archiven hat das Danziger neben 9 Recessen, für die auch andere Quellen herangezogen sind, 110 Briefe geliefert, Thorn und das Staatsarchiv zu Königsberg dagegen nur 1 und 3: Danzig hat als Hansestadt das ganze übrige Preußen in sich aufgenommen.

Den Lesern dieser Blätter, in denen nun seit 18 Jahren regelmäßig über den Fortschritt des großen hansischen Quellenwerkes berichtet wird, dürfte eine Uebersicht über den Umfang und Inhalt der einzelnen Bände vielleicht nicht unerwünscht sein. Es erschienen und enthalten von Abtheilung I, herausgegeben von Dr. Karl Koppmann, jetzt Stadtarchivar in Rostock:

- Band I. 1870. (XXXVIII, 559 S.) 1256. Jan. 6 — 1870. Febr. 25. Preis Mk. 12.
 = II. 1872. (XIV, 518 S.) 1370. Juni 24 — 1387. Juni 28. = = 12.
 = III. 1875. (XV, 564 S.) 1387. Aug. 11 — 1390. Aug. 3. u. Nachträge
 1284—1387. Preis Mk. 16.
 = IV. 1877. (XXVI, 664 S.) 1391. Jan. 1 — 1400. Mai 16. = = 20.

Band V. 1880.	(IX, 619 S.)	1401. Jan. 25 — 1410. Dec. 13.	Preis Mk. 20.
= VI. 1889.	(IX, 655 S.)	1411 — 1418. Dec. 8.	= = 22.
= VII. 1893.	(X, 659 S.)	1419. Jan. 24 — 1425. Nov. 20.	= = 22.

Von der zweiten Abtheilung, herausgegeben von Goswin Freiherrn von der Ropp, jetzt Professor in Marburg:

Band I. 1876.	(XXIV, 595 S.)	1431. Jan. 10 — 1436. Aug. 27.	Preis Mk. 18.
= II. 1878.	(XII, 622 S.)	1436. Juli 13 — 1443. Aug. 12.	= = 20.
= III. 1881.	(XII, 608 S.)	1443. März 21 — 1451. Sept. 3.	= = 20.
= IV. 1883.	(XI, 576 S.)	1451. Aug. 14 — 1460. Mai 18.	= = 20.
= V. 1888.	(XIII, 647 S.)	1460. Jan. 6 — 1466. Oct. 11.	= = 22.
= VI. 1890.	(XIII, 634 S.)	1467. Febr. 5 — 1473. April 9.	= = 22.
= VII. 1892.	(X, 890 S.)	1473. April 21 — 1476. Oct.	Nachträge 1431 bis 1473. Preis Mk. 30.

Von der dritten Abtheilung, herausgegeben von Dietrich Schäfer, jetzt Professor in Tübingen:

Band I. 1881.	(XV, 598 S.)	1477. Jan. 29 — 1485. Juni 10.	Preis Mk. 20.
= II. 1883.	(XVI, 687 S.)	1485. April 23 — 1491. Juli 1.	= = 22.
= III. 1888.	(XII, 590 S.)	1491. Mai 23 — 1497. April 15.	= = 20.
= IV. 1890.	(XIV, 686 S.)	1497. Mai 24 — 1504. April 20.	= = 22.
= V. 1894.	(XIII, 785 S.)	1504. Mai 25 — 1510. Juli 3.	= = 26.

M. P.

Hockenbeck, H., Kloster Lekno (Wongrowitz) und die Preussenmission von 1206—1212 (Festschrift zur Erinnerung an die 250jährige Jubelfeier des Gymnasium Laurentianum am 18. October 1893 herausgegeben vom Lehrerkollegium. Arnberg 1893. 8°. S. 69 bis 90).

An einer weit entlegenen Stelle, in der Festschrift einer westfälischen Schule, die auch mir nur durch die trefflichen gedruckten Zuwachsverzeichnisse der Königlichen Bibliothek in Berlin bekannt geworden ist, hat der Geschichtschreiber des Cistercienserklosters Wongrowitz in Gross-Polen, Dr. H. Hockenbeck, ein denkwürdiges Blatt aus den Annalen dieses Stiftes veröffentlicht. Leider fließen die Quellen über die Anfänge der preußischen Mission zur Zeit Innocenz III. heute noch ebenso dürftig, wie 1872, als ich im 9. Bande dieser Zeitschrift den Versuch machte die wenigen Nachrichten über Gotfried von Lekno zusammenzustellen. Die Bulle des Papstes von 1206, die Stelle in der Chronik des Albericus von Troisfontaines und die Verleihung der Cisterciensergüter von Dobrowo an Christian von Preußen sind auch heute noch die einzigen erhaltenen Zeugen jener durch spätere folgenreichere Ereignisse in den Hintergrund gedrängten Anfänge. Indem

Hockenbeck unter steter Berücksichtigung der Arbeiten seiner Vorgänger unternimmt aus dieser trümmerhaften Ueberlieferung ein Bild der Missions-thätigkeit zu gewinnen, mischt sich doch mitunter ein den Quellen fremder Zug in seine Ansichten: nirgends wird berichtet, daß der Gedanke die Preußen dem christlichen Glauben zu gewinnen von Herzog Konrad von Masovien ausgegangen sei (S. 70); nach allem, was wir von dem Character dieses Fürsten wissen, scheint es mir auch wenig wahrscheinlich. Leider kennt Hockenbeck in Folge seiner entlegenen Wohnorte die seit 1872 erschienene Litteratur nur unvollständig: die S. 72 u. 73 gegebene Rechtfertigung der von mir in einer Göttinger Handschrift gefundenen Ergänzung jener Albericus-Stelle war nach dem Erscheinen der kritischen Ausgabe von Scheffer-Boichorst im 23. Bande der Monumenta Germaniae historica überflüssig. Ueber die Schenkung Wladyflaws Odonicz an Christian von Preußen von 1212 und die Unechtheit des Originals würde H. in meinen preußisch-polnischen Studien (1886) Aufklärung gefunden haben. Die Stellung Gotfrieds von Lekno faßt er mit Recht als die eines Missionsbischofs auf, der aber noch nicht die bischöfliche Weihe empfangen habe (S. 76). Ob dagegen Christian, dessen Zugehörigkeit zu Oliva heute kein kritischer Forscher mehr annimmt, wirklich als Abt dem Kloster Lekno zuzuweisen sei, erscheint mir fraglich, auch wenn 1599 der Besitzer von Cekowo dem Kloster Lekno eine Getreidelieferung jährlich zu leisten hatte (S. 89. 90).

M. P.

Pasquier, F., archiviste de l'Ariège, Gaston Phoebus en Prusse 1357—1358.

Étude d'après des documents inédits. Foix, Imprimerie Gadrat aîné 1893. 8°. 12 S.

Ueber die Kreuzfahrt des Grafen Gaston III. Phoebus von Foix (1343—1391) war bisher nur die gleichzeitige Notiz des französischen Chronisten Froissart bekannt, welche Hirsch im 2. Bande der *Scriptores rerum Prussicarum* S. 787 abdrucken ließ: zwei Stellen südfranzösischer Chronisten des 15. Jahrhunderts, Michel de Bernis und Arnaud Esquerrier, welche nur die Nachricht des Froissart mit weiteren Ausschmückungen in Versen und Prosa wiederholen, haben in Preußen (wohl mit Recht) keine Beachtung gefunden. Anf Grund jener Stelle Froissarts bezog der Herausgeber des Wigand von Marburg die, entweder von diesem oder seinem Uebersetzer, Conrad Gesselen, verderbte Notiz auf den Grafen von Foix (*Scr. rer. Pruss.* II 523), daß 1357 unter den dem Orden zu Hülfe gekommenen Franzosen sich der edle Herr von Barkun befunden habe. Jetzt ist es einem südfranzösischen Archivar gelungen ein urkundliches Zeugniß für die Preußenfahrt des Grafen Gaston zu ermitteln: in der *Collection Doat*, vol. 102 fol. 326—331 der *Bibliothèque nationale* zu Paris wird eine 1668 notariell

beglaubigte Abschrift einer Urkunde aufbewahrt, durch welche Graf Gaston ein Darlehen von 110 Goldgulden anerkennt, das ihm 1358 am 3. Juni seine Stadt Lézat vorgestreckt hatte. Er selbst hatte von Königsberg aus am 9. Februar 1358 an seine beiden Rätthe Jordan de Pereille und Raymond von Albi die Aufforderung gerichtet von seinen Unterthanen zur Bezahlung der im vorigen Jahre zu Brügge aufgenommenen Schulden in der Höhe von 24000 alten Tournosen (escuts viels) ihm Geld zu verschaffen. Die ältere Urkunde, welche als Beleg in die jüngere eingefügt wird, ist in provenzalischer, die jüngere in lateinischer Sprache abgefaßt. Eine kurze Einleitung, in der auch die Chronikenstellen nach Gebühr gewürdigt und zum Theil abgedruckt werden, hat Herr Pasquier dem Abdruck dieser beiden Documente vorangeschickt. Daß er in derselben keine ganz klare Vorstellung von der Ausdehnung des Ordensstaates und den Litthauerkämpfen zur Zeit Winrichs von Kniprode offenbart (S. 2), ist zu entschuldigen. Immerhin ist die kleine Schrift ein dankenswerther Beitrag zur Kenntniß der Preußenfahrten.

M. P.

Dr. Paul Stettiner, Aus der Geschichte der Albertina (1544—1894). Königsberg, Hartungsche Verlagsdruckerei 1894. 82 S. 8. Mk. 1.—

Das vorstehende Schriftchen verdankt sein Entstehen einer durch die Redaktion der Hartungschen Zeitung an den Verfasser gerichteten Aufforderung, das Publikum durch eine Reihe von Zeitungsartikeln über die Bedeutung des bevorstehenden Universitätsjubiläums aufzuklären. Von den 7 Abschnitten, in welche die Broschüre zerfällt, sind denn auch I—IV und VI fast unverändert aus der Zeitung herübergenommen, neu hinzugefügt wurden Abschnitt V und ein Schlußartikel (VII).

Wenn die Schrift also ihrer ganzen Bestimmung nach durchaus populär gehalten sein mußte, so bestand die Schwierigkeit darin, einen Gegenstand, wie die Universitätsgeschichte, der das Interesse der großen Masse des Volkes doch nur mittelbar berührt, dem Zeitungspublicum mündgerecht zu machen, und dabei zugleich auch die der Universität durch ihren Beruf oder ihr Studium nahe stehenden Kreise zu unterhalten und zu belehren.

Diese doppelte Aufgabe hat der Verfasser meines Erachtens auf glücklichste gelöst. Durch geschickte Auswahl, passende Vergleiche und Anspielungen, frische und humorvolle Darstellung hat er aus dem spröden Stoffe lebensvolle, ansprechende Skizzen herauszuschneiden verstanden und dadurch dem Geschmacke des Zeitungsleserkreises in würdiger Weise Rechnung getragen. Aber auch der engere Kreis der zünftigen Gelehrten darf nicht gleichgültig an der Schrift vorübergehen, denn abgesehen davon, daß ein Gesamtüberblick über die Geschichte unserer Albertina, seit

Arnoldt im vorigen Jahrhundert eine „Historie“ derselben schrieb, nicht verfaßt ist, so wird der Eingeweihte auch bei nur flüchtiger Lektüre spüren, daß sich hinter der anspruchslosen Form mehr verbirgt, als es den Anschein hat. Es sind hier nicht die landläufigen Quellen und Hilfsmittel ausgeplündert und zugestutzt, sondern mit großem Fleiß und glücklichem Spürsinn manches wenig bekannte oder unbekanntes Detail an den Tag gezogen und verwertet. Daß der Stil des Schriftchens sich nicht immer auf der Höhe akademischer Korrektheit hält, ist zwar zuweilen störend — z. B. S. 11: „Die Universität . . . verließ er in einem hilflosen Zustande“ (sc. die Universität), oder S. 51: „Seine (Fr. Wilhs. I.) Liebe zur Wissenschaft fand ihre Grenzen bei gewisser Länge“, oder Wortbildungen wie „der Reiser“ (S. 30), das veraltete „segnenbar“ oder „Darbietung“, wo nicht die Handlung selbst, sondern das Ergebnis derselben darunter verstanden wird, — doch wird man das um so lieber verzeihen, als der Feuilletoncharakter desselben eine gewisse Keckheit und Ursprünglichkeit in Wort- und Satzbildung erforderlich machen.

Abschnitt I und II behandeln das erste Säkulum der Geschichte der Albertina, und zwar der erstere die äußeren Verhältnisse, der letztere die innere Entwicklung derselben. Sabinus und Dach, der unruhige Humanist und der deutsche Dichter mit starker ostpreußischer Lokalfarbe, finden als die Repräsentanten des Anfangs- und Schlußstadiums dieser Epoche in ihrem Leben und Wirken eine eingehendere Behandlung. Abschnitt III und IV sind in analoger Einteilung der Schilderung des 2. Jahrhunderts von 1644—1744, der ödesten Zeit in der Entwicklung unserer Hochschule, gewidmet. Häßliches Theologengezänk, Verflachung der Poesie und Sprache, zunehmende Unwissenheit und Sittenverwilderung der Studenten bilden die Signatur dieser Periode, die erst in ihrem letzten Viertel durch die organisatorische Kraft König Friedrich Wilhelms I. kräftige Keime zu neuem Leben zu treiben beginnt.

Abschnitt VI gab als Schlußartikel in der Zeitung eine Uebersicht über die Entwicklung der Universität von 1744—1844. Die Schwierigkeit der Aufgabe, auf beschränktem Raume und in beschränkter Zeit viel zu geben, hat den Verfasser hier entschieden arg in die Enge getrieben. Diese Periode ist denn auch im Verhältnis zu den früheren schlecht weggekommen; auch blieb die eigentlich wissenschaftliche Bewegung dieses Jahrhunderts zunächst außer Betracht. Gerade dieser Zeitabschnitt ist ja auch überreich an großen Ereignissen: die russische und 50 Jahre später die französische Occupation, der Wiederaufbau des preußischen Staates und die Freiheitskriege, — die mit dem letzten Reste von dem feigen, zopfigen Geiste an unserer Hochschule aufräumten, der noch 1812 herrschte, als der Blutsauger Daru, schmählichen Angedenkens, zum Dr. jur. honoris causa

ernannt wurde, — endlich die Burschenschaftsbewegung und die Demagogenvorfolgungen. Alle diese Punkte hat St. zwar nicht unberührt gelassen, aber doch nur mit flüchtigen Strichen zur Darstellung bringen können.

Abschnitt V, wie oben bereits erwähnt, nicht mehr in der Zeitungsartikelserie enthalten, bildet die Ergänzung zu VI, indem hier die bedeutendsten Lehrer der Albertina in ihrer Wirksamkeit und Bedeutung für dieselbe vorgeführt werden. Etwas eingehendere Behandlung, freilich auch mehr in Bezug auf ihre äußeren Schicksale als den innern Entwicklungsgang, erfahren Kant und sein Freund, der Nationalökonom Kraus. Verfasser spricht dabei auch von der später eingetretenen „unaufgeklärten“ Entfremdung zwischen beiden Männern. Ich möchte zu diesem Capitel das anführen, was Joh. Voigt im 8. Band der vermischten Schriften von Kraus mittelt: „Ueber den Grund des Zurückziehens“, schreibt Voigt, „hat er (Kraus) sich nie ganz offen geäußert, wohl aber klagte er öfters, daß ihm das lange Sitzen bei Tische, wie es bei Kant gewöhnlich war, nicht behage und seinen Arbeiten zu viel Zeit entziehe“. Und an anderer Stelle: „Der beständige Umgang mochte eine Erschöpfung der Gesprächsgegenstände zur Folge haben, und je mehr er es vermied, mit Kant über philosophische Gegenstände zu sprechen, je mehr mit dem Alter beiderseitige Rechthaberei zunahm — eine Sache, die Krausens etwas eigensinniger Charakter nicht wohl vertragen konnte — desto mehr zog sich letzterer von Kant zurück“.

Das letzte halbe Jahrhundert (1844—94) wird im Abschnitt VII behandelt. Die zunehmende Parzellierung großer Wissensgebiete und Vertiefung in Einzelstudien geben der Wissenschaft unserer Tage das Gepräge; auch an unserer Hochschule sieht man Jahr für Jahr das Bedürfnis nach Lehrstühlen für neue, selbständig gewordene Disciplinen auftauchen und nach und nach befriedigen. Das ist der natürliche Gang der Dinge, wenn auch nach mancher Richtung zu bedauern. Bedauernswerter — aber doch auch natürlich — ist die Wanderlust unserer Universitätslehrer. Wohl haben auch die letzten Jahrzehnte manchen wissenschaftlichen Stern erster Größe am Himmel unserer Albertina glänzen sehen, verhältnismäßig wenige aber fanden in dem stillen Wirkungskreise unserer kleinen Provinzialuniversität volle Befriedigung. St. sieht in „dieser Freizügigkeit ohne Schranken eine ernste Gefahr für die Zukunft der Universität, die noch der Abwehr bedarf“. Unzweifelhaft besteht diese Gefahr, eine wirksame Abwehr derselben aber ohne gleichzeitige Umänderung der Bedingungen, auf denen die soziale und politische Ordnung des heutigen Staates beruht, halte ich für ein Ding der Unmöglichkeit, denn der gerügte Uebelstand ist eben nur ein Symptom der modernen staatlichen Entwicklung.

Richard Fischer.

Mittheilungen und Anhang.

Universitäts-Chronik 1894.

13. Juli. Med. I.-D. v. **Edgar Gosse** (a. Weißensee Ostpr.), prakt. Arzt: Ueber das Empyem des Sinus frontalis. Kgsbg. i. Pr. Druck v. M. Liedtke. 1894. (Titbl., 47 S. 8.)
- (13. Juli.) Med. I.-D. v. **Kurt Passarge** (a. Königsberg i. Pr.), prakt. Arzt: Schwund und Regeneration des elastischen Gewebes der Haut unter verschiedenen pathologischen Verhältnissen. Hamburg u. Leipzig Vlg. v. Leopold Voss. 1894. (49 S. 8.)
19. Juli. Med. I.-D. v. **Paul v. Hollander** (a. Riga in Livland), prakt. Arzt: Aus dem anatomischen Institut zu Königsberg i. Pr. No. 11. Ein Beitrag zur Anatomie der Scheitelbeine des Menschen. (Mit einer Tafel.) Kgsbg. i. Pr. Druck v. M. Liedtke. 1894. (1 Bl. u. 61 S. 1 Taf. 8.)
19. Juli. Med. I.-D. v. **Casimir Karasiewicz** (a. Stomowo, Kr. Wreschen Prov. Posen), prakt. Arzt: Ueber Arthrodesen bei spinaler Kinderlähmung. Kgsbg. i. Pr. Druck v. M. Liedtke. 1894. (2 Bl., 53 S. 8.)
19. Juli. Med. I.-D. v. **Alfred Braun** (a. Darkehmen), pract. Arzt, Creuzburg: Untersuchungen des Wassers der öffentlichen Brunnen Königsbergs von hygienischen Gesichtspunkten. Kgsbg. i. Pr. Druck v. M. Liedtke. 1894. (2 Bl., 25 S. 8. m. 2 Tabellen in 4^o.)
20. Juli. . . . Lectiones cursorias quas venia et consensu ord. iureconsult. . . . **Paulus Schoen** Iur. Utr. Dr. „de notione administrationis autonomicae“ ad docendi facult. rite impetr. d. XX. m. Iulii . . . habebit indicit Theodorus Schirmer Iur. Utr. Dr. P. P. O. Ord. Iureconsult. h. t. Decanus. Regim. Boruss. A. D. MDCCCLXXXIV. Ex offic. Hartungiana. (1 Bl. 4.)
24. Juli. . . . Lectiones cursorias quas venia et consensu ord. philos. . . . **Arminius Ehrenberg** Phil. Dr. Dürer's Beziehungen zu Italien ad docendi facult. rite impetr. d. XXIV. Iulii . . . habebit indicit Fridericus Peters Phil. Dr. P. P. O. Ord. Philos. h. t. Decanus. Regim. Boruss. A. D. MDCCCLXXXIV. Ex offic. Hartungiana. (1 Bl. 4.)
26. u. 27. Juli. . . . Regiae Academiae Albertinae ante hos trecentos quingenta annos conditae sacra sollemnia diebus XXVI et XXVII m. Iulii anni MDCCCLXXXIV pie celebranda indicvnt Rector et Senatvs. Inest: **H. Prutz**: Die Koenigliche Albertus-Universitaet zu Koenigsberg i. Pr. im neunzehnten Jahrhundert. Regim. Prvss. ex offic. Hartungiana. (4 Bl., 240 S. 4.)
31. Juli. Med. I.-D. v. **Julius Frohmann** (a. Königsberg i. Pr.), prakt. Arzt: Ueber das Leberadenom mit Bemerkungen über Teilungsvorgänge an den Leberzellen. (Mit einer lithographirten Tafel.) Kgsbg. i. Pr. Buch- u. Steindr. E. Erlatis. 1894. (2 Bl., 32 S., 1 Taf. 4.)

31. Juli. Med. I.-D. v. **Konrad Jeschke** (a. Graudenz), prakt. Arzt: Aus dem anatomischen Institut zu Königsberg i. Pr. No. 12. Ueber den Sulcus praecondyloideus des Hinterhauptbeins. Kgsbg. i. Pr. Druck v. M. Liedtke. 1894. (2 Bl., 25 S., 1 Taf. 8.)
14. August. Med. I.-D. v. **Richard Hensel** (a. Bromberg), pract. Arzt: Ueber Resorption und Ausscheidung des Guajakols und Kreosots bei Phthisikern. Kgsbg. in Pr. Buchdr. v. R. Leupold. 1894. (63 S. 8.)
14. August. Med. I.-D. v. **Willy Bechert** (a. Königsberg i. Pr.) pract. Arzt: Zur Behandlung der Leberechinococcen. Kgsbg. in Pr. Buchdr. v. R. Leupold. 1894. (48 S. 8.)
14. August. Med. I.-D. v. **Hans Rosenstock** (a. Rössel), prakt. Arzt: Ueber die spontane Resorption des Emyems. Kgsbg. i. Pr. Druck v. M. Liedtke. 1894. (2 Bl., 23 S. 8.)
27. September. Med. I.-D. v. **Walter Lövinsohn** (a. Danzig), prakt. Arzt: Ueber den medianen und hohen Steinschnitt. Kgsbg. i. Pr. Buchdr. u. Steindr. E. Erlatis. 1894. (32 S. 8.)
- Acad. Alb. Regim. 1894. III.** Index lectionum in Regia Academia Albertina per hiemem a. MDCCCLXXXIV/LXXXXV a d. XV m. Octobris habendarum. Regim. ex offic. Hartvngiana. (38 S. 4.) Inest **Arthvri Lydwich** de codicibus Batrachomachiae dissertatio. (S. 3—22.)
- Verzeichniß der auf der Königlichen Albertus-Universität zu Königsberg im Winter-Halbjahre vom 15. October 1894 an zu haltenden Vorlesungen und der öffentlichen akademischen Anstalten. Kgsbg. Hartungsche Buchdruckerei. (12 S. 4.)

Lyceum Hosianum in Braunsberg 1894.

Index lectionum in Lyceo Regio Hosiano Brunnsbergensi per hiemem a d. XV. Octobris a. MDCCCLXXXIV usque ad d. XV. Martii a. MDCCCLXXXV instituendarum. Brunnsbergae. Typ. Heyneanis (R. Siltmann). 1894. (17 S. 4.) Praecedit Prof. Dr. **Antonii Kranich** commentatio apologetica: Ecclesia quibus de causis per se ipsa sit motivum credibilitatis et divinae suae legationis testimonium. (S. 3—15.)

Als Separat-Abdrücke aus der *Altpreussischen Monatsschrift*
erschienen:

Kritische Excurse
im Gebiete
der
Kant-Forschung.

Von
Emil Arnoldt.

XIII, 651 Seiten.

Preis 12 Mark.

Ferd. Beyer's Buchhandlung (Thomas & Oppermann).

Lose Blätter
aus
Kants Nachlass.

Mitgeteilt
von

Rudolf Reicke.

I. Heft.

Preis 6 Mark.

Verlag von Mitscher & Röstel, Berlin.

Drews, Arthur,

*Kants Naturphilosophie als Grundlage
seines Systems.*

gr. 8. XVI, 497 S. — Preis 10 Mk.

Verlag von Karl W. Hiersemann in Leipzig.

P. Schwenke und K. Lange,

Die

**Silberbibliothek Herzog Albrechts
von Preussen**

und seiner Gemahlin Anna Maria.

Festgabe

der Königl. und Universitätsbibliothek Königsberg in Pr.
zur 350jähr. Jubelfeier der Albertus-Universität.

Mit 12 (Lichtdruck-) Tafeln und 8 Textillustrationen.

gr. 4^o. III, 42 S. — Geb. in Leinw. Mk. 25.—

In unserm Verlage ist erschienen und zu haben sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die

Königliche Albertus-Universität zu Königsberg i. Pr.

im neunzehnten Jahrhundert.

Zur Feier ihres 350jährigen Bestehens.

Von **Hans Prutz**,

Dr. phil., ordentlichem öffentlichen Professor der Geschichte.

335 Seiten gr. 8. Preis 4 Mark.

Hartungsche Verlagsdruckerei in Königsberg i. Pr.

In unserm Verlage ist erschienen und zu haben sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Aus der Geschichte der Albertina.

(1544—1894.)

Von **Dr. Paul Stettiner**,

Oberlehrer am Städtischen Realgymnasium zu Königsberg i. Pr.

82 Seiten gr. 8. Preis 1 Mk., nach auswärts franco 1,10 Mk.

Hartungsche Verlagsdruckerei in Königsberg i. Pr.

Schwalm's

Spezialkarten des preussischen Staates.

1 : 150000.

No. 1.

Das Samland. Kreis Fischhausen. Stadtkreis Königsberg und westlicher Theil des Landkreises Königsberg i. Pr.

47,5 × 47,5 cm. Mit Text. Preis 1 Mark.

Soeben erscheint:

100 000

Artikel.

16 Bände geb. à 10 M.
Unentbehrlich für Jedermann.

16 500

Seiten Text.

Brockhaus' **Konversations-Lexikon.**

14. Auflage.

9 500

Abbildungen.

Jubiläums-Ausgabe.

300 Karten. 130 Chromos.

9 80

Tafeln.

Heft 7 u. 8 erscheinen als Doppelheft Ende December. Die Herausgeber.